



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Professionelles Handeln in Spannungsfeldern:

Eine gegenstandsbezogene Theorie zur Struktur beruflicher Selbstkonzepte von
Fachkräften in der Persönlichen Betreuung

verfasst von / submitted by

Daniel Öhlinger BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Bildungswissenschaften

Betreut von / Supervisor:

Dr. Oliver Koenig

Ich versichere:

(1) dass ich die Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

(2) dass ich diese Masterarbeit bisher weder im In- oder Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Das Forschungsfeld	2
1.2. Bildungswissenschaftliche Relevanz	3
1.3. Fragestellung der vorliegenden Arbeit	4
1.4. Aufbau der Arbeit.....	5
2. Theoretischer Bezugsrahmen und empirischer Forschungsstand	6
2.1. Indikatorische Professionsverständnisse	6
2.2. Strukturtheoretische Professionstheorien	8
2.3. Das theoretische Modell beruflicher Selbstkonzepte	14
2.4. Berufliche Selbstkonzepte in der empirischen Professionalitäts-Forschung	17
3. Methodischer Bezugsrahmen	21
3.1. Zugang zum Forschungsfeld	21
3.2. Die Methodik der Grounded Theory	21
3.3. Datenerhebung	25
3.4. Auswertung des Daten-Materials	27
4. Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Fachkräften der Persönlichen Betreuung	31
4.1. KlientInnen-Orientierung	31
4.2. Die Philosophie des Vereins LOK	42
4.3. Struktur des Vereins LOK.....	49
4.4. Selbstfürsorge.....	57
4.5. Kontrastierungen	65
4.6. Theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen....	74
5. Spannungsfelder im professionellen Handeln.....	78
5.1. Nähe-Distanz.....	78
5.2. KlientInnen-Orientierung gg. Grenzbewahrung.....	82
5.3. Selbstbestimmung gg. Fürsorge	88
5.4. Strukturelle Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit	94
5.5. Spannungsfelder im theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen	97

6. Diskussion der Ergebnisse	101
6.1. KlientInnen-Orientierung als zentraler Aspekt beruflicher Selbstkonzepte und professionellen Handelns	101
6.2. Professionelles Handeln als Vermittlung zwischen widersprüchlichen Aufträgen.....	103
6.3. Professionelle Beziehungsgestaltung	107
6.4. Fachliche Grenzen professioneller Tätigkeitsfelder.....	111
6.5. Die Selbstfürsorge von Fachkräften als Aspekt professionellen Handelns.....	112
6.6. Professionelles Handeln in organisatorischen Strukturen	115
6.7. Zusammenfassung der Diskussion	116
 7. Schlussfolgerung und Ausblick.....	 120
 Literaturverzeichnis.....	 123

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick über durchgeführte Interviews und Daten der ForschungsteilnehmerInnen	27
Abbildung 2: Die Kategorie der KlientInnen-Orientierung und darauf bezogene offene Kodierungen	28
Abbildung 3: Herausgearbeitete Kategorien beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen	29
Abbildung 4: Die Kategorie der KlientInnen-Orientierung, deren Unterkategorien und daraus abgeleitete Anforderungen an das professionelle Handeln Persönlicher BetreuerInnen	41
Abbildung 5: Die Kategorie Philosophie des Vereins LOK in Zusammenhang mit der Kategorie KlientInnen-Orientierung	49
Abbildung 6: Die Kategorie Struktur des Vereins LOK im Zusammenhang mit der Kategorie KlientInnen-Orientierung	56
Abbildung 7: Die Kategorie Selbstfürsorge in Zusammenhang mit den Kategorien der KlientInnen-Orientierung, Philosophie des Vereins LOK und Struktur des Vereins LOK	64
Abbildung 8: Darstellung der Kategorie Kontrastierungen mit Bezügen zu den Kategorien der KlientInnen-Orientierung als auch der Philosophie und Struktur des Vereins LOK	74
Abbildung 9: Theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen	75
Abbildung 10: Das Spannungsfeld von Nähe-Distanz	82
Abbildung 11: Das Spannungsfeld KlientInnen-Orientierung gg. Grenzbewahrung	88
Abbildung 12: Das Spannungsfeld Selbstbestimmung gg. Fürsorge	93
Abbildung 13: Das Spannungsfeld strukturelle Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit	97
Abbildung 14: Spannungsfelder im Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen	98

Abkürzungsverzeichnis

Verein LOK	=	Verein Leben ohne Krankenhaus
PB	=	Persönliche Betreuung
gg.	=	gegenüber

1. Einleitung

„Naja, ich glaube, dass, dass das Spezielle daran ist, dass das im Wesentlichen, ist es schon, dass man auch, dass man auch eine Beziehung hat, aber unter besonderen Umständen, nicht. Dass man eigentlich sehr in diesem persönlichen, zum Teil intimen Bereich der Menschen ist, die man betreut. Ach, dass es regelmäßig ist, eine stabile Beziehung (. . .) und schauen, dass es, und schauen, dass es auch eine professionelle Beziehung ist, nicht. Aber im Unterschied zu einer Psychotherapie sind wir wirklich mitten drinnen, also wir sind in der in der Wohnung, im Krankenhaus und so, also wir sind da eigentlich näher auch dran, viel näher, was zum einen ein Vorteil ist, weil man, weil man sehr viel mitkriegt auch aus dem Leben, ein viel umfassenderes Bild als wenn jemand eine Stunde kommt und mir was erzählt, auch weil man gemeinsam handelt und nicht nur gemeinsam redet, nicht also. Die, die Schwierigkeit daran ist auch, dass man sehr nahe ist und eine andere Art Abgrenzung braucht, nicht, und es ja doch eine professionelle Beziehung ist“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Der hier zitierte Interview-Ausschnitt stammt aus dem Forschungsprojekt „Wirkungen & Theorieentwicklung der Persönlichen Begleitung und Betreuung im Alltag für und mit Menschen mit psychischen Erkrankungen“, welches 2017 bis 2018 durch die Universität Wien, dem Forschungsinstitut Queraum und dem Verein LOK (Leben ohne Krankenhaus) durchgeführt wurde und in dessen Kontext die vorliegende Arbeit bearbeitet wird. Das Zitat wurde als Einführung zum Thema der vorliegenden Arbeit gewählt, weil es Einblick in ein Berufsfeld gibt, das der zitierten Fachkraft der Persönlichen Betreuung (PB) zufolge als sehr facettenreich wahrgenommen wird und dabei besondere Herausforderungen mit sich bringt. Es wird darin ein Versuch ersichtlich, Merkmale des Tätigkeitsfeldes und die darin auftretenden Aufgaben zu erfassen, es von anderen Berufen abzugrenzen und den professionellen Charakter der PB hervorzuheben. Ein solches Bemühen kann als berufliche Selbstbeschreibung und als Teil eines beruflichen Selbstkonzeptes verstanden werden. Berufliche Selbstkonzepte können nach Nietke als konstitutive Komponente professioneller Kompetenz (vgl. Nietke 2002, 21) angesehen werden und haben Urban zufolge hohe Handlungsrelevanz in professionellen Kontexten, da sie orientierungsleitende Funktionen für die Wahrnehmung, Bewertung und Initiierung von beruflichen Entscheidungsprozessen einnehmen (vgl. Urban 2004, 121). Sie beinhalten dabei laut Lutz subjektive Theorien zum beruflichen Selbstverständnis, als auch ethische Orientierungen, Handlungsmaximen, Haltungen und Bewertungskonzepte für das berufliche Handeln (vgl. Lutz 2010, 95). Diesen Ausführungen zur Bedeutung beruflicher Selbstkonzepte für das professionelle Handeln folgend, möchte die vorliegende Arbeit berufliche Selbstkonzepte im Tätigkeitsfeld der PB von Menschen mit psychischen Erkrankungen betrachten und untersuchen, anhand welcher Aspekte Fachkräfte der PB ihre beruflichen Selbstkonzepte konstruieren.

1.1. Das Forschungsfeld

Die „Persönliche Betreuung und Begleitung im Alltag“ (Verein LOK, online) stellt eine Unterstützungsform des Vereins LOK dar, welcher 1989 im Zuge der Wiener Psychiatriereform gegründet wurde. GründerInnen des Vereins waren Menschen, die in der stationären Psychiatrie in unterschiedlichen Berufen tätig waren und dem Verein LOK damit eine multiprofessionelle Herangehensweise verliehen. Als Leitgedanke des Vereins gilt die Überzeugung, „dass jeder Mensch, unabhängig von der Schwere der Erkrankung in der Lage ist und das Recht hat, außerhalb von Großinstitutionen zu leben und das Leben selbst zu gestalten“ (Verein LOK, online). Der Verein LOK bietet diesem Leitgedanken folgend extramurale Unterstützungsformen, wie die Betreuung in Wohngemeinschaften als auch die Persönliche Betreuung und Begleitung im Alltag an. Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf das Tätigkeitsfeld der PB, welche seit 1994 in Wien in mehreren Standorten des Vereins LOK angeboten wird und durch den Fonds Soziales Wien im Rahmen der Leistung des Teilbetreuten Wohnens finanziert wird. Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen die drei Standorte Bürgerspitalgasse, Zeuggasse und Novaragasse, in denen insgesamt 260 KlientInnen von 10 Teams unterstützt werden. Das Unterstützungsangebot der PB richtet sich an erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen, welche in eigenen Wohnungen leben und wird der Homepage des Vereins zufolge

„auf die individuellen Bedürfnisse der KlientInnen unter Berücksichtigung der Privatsphäre abgestimmt und kann folgende Bereiche umfassen: Gespräche und Beratung; Begleitungen; Hilfestellung bei der Suche nach Beschäftigung; Unterstützung in der Wohnung, bei der Freizeitgestaltung, in gesundheitlichen Fragen oder in Geldangelegenheiten; Beistand in Zeiten persönlicher Krisen; Besuche während der Zeit von Krankenhausaufenthalten“ (Verein LOK, online).

In dieser Beschreibung werden der Umfang und die Differenziertheit des Tätigkeitfeldes der PB sichtbar. Als zentrales Merkmal wird die individuelle Abstimmung der Betreuung an die Bedürfnisse der KlientInnen genannt, was eine breite Palette an Unterstützungsmöglichkeiten und Bereichen der Betreuung zur Folge hat. Sie sind in der Beschreibung exemplarisch angeführt. Die Persönliche Betreuung wird vom Verein LOK als umfassendes und komplexes Tätigkeitsfeld aufgezeichnet, dessen Inhalte sich aufgrund der individuellen Ausrichtung an den Bedürfnissen der KlientInnen nur schwer eingrenzen lassen. Diese Differenziertheit des Tätigkeitsfeldes geht aber auch mit komplexen Anforderungen für die dort tätigen BetreuerInnen einher, wie bereits im einleitenden Zitat ersichtlich wurde. Aufgrund dieser Komplexität erscheint es für die vorliegende Arbeit besonders interessant, berufliche Selbstkonzepte im Tätigkeitsfeld der PB zu betrachten und zu untersuchen, inwiefern sich diese Differenziertheit in den beruflichen Selbstkonzepten der AkteurInnen widerspiegelt.

1.2. Bildungswissenschaftliche Relevanz

Die Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen kann nach Ondracek als bedeutendes Handlungsfeld der Heilpädagogik ausgewiesen werden (vgl. Ondracek 2009, 107) und erhält auch Gstach/Dörr folgend zunehmend bildungswissenschaftliche Relevanz, da PädagogInnen vermehrt in Arbeitsbereichen des Gesundheitswesens und Unterstützungssystemen einer alltagsorientierten sozialen Arbeit mit psychiatrisch diagnostizierten Menschen tätig sind (vgl. Gstach/Dörr 2015, 8).

Gahleitner betont in ihrer Arbeit „Soziale Arbeit als Beziehungsfprofession“ (2017), dass es besonders für Fachkräfte im psychosozialen Feld aufgrund der Vielfältigkeit ihres beruflichen Alltags schwer ist, die eigene Arbeit fachlich qualifiziert zu beschreiben und in ihrem Selbstverständnis zu verankern (vgl. Gahleitner 2017, 142). Auch nach Nietke ist besonders in sozialen, als auch pädagogischen Arbeitsbereichen die Formulierung stabiler und einheitlicher Berufsverständnisse für Professionelle oftmals mit Herausforderungen verbunden. Dies ist ihm zufolge der Komplexität und Unübersichtlichkeit sozialpädagogischen Handelns geschuldet (vgl. Nietke 2002, 221).

Thiersch weist diese Problematik als charakteristisch für Tätigkeitsfelder der sozialen Arbeit aus, deren Zuständigkeiten, Arbeits- und Selbstkonzepte in den letzten Jahren zunehmend erweitert wurden. Mit dieser Vielfalt gingen Thiersch zufolge jedoch auch diffuse und komplexe Anforderungen an die Profession und die Tätigen in sozialpädagogischen Berufen einher. Nach ihm stellt sich aufgrund dieser Entwicklungen die Frage nach dem Selbstverständnis der sozialen Arbeit in neuer Dringlichkeit (vgl. Thiersch 2015, 44). Er plädiert für die wissenschaftliche Auseinandersetzung der sozialen Arbeit mit der Herausforderung

„einer grundsätzlich neuen Aufgabenbestimmung, als Frage der spezifischen Kompetenz, dem spezifischen Berufsprofil, der spezifischen Professionalität, der notwendigen Haltung oder der Eigenart der pädagogischen Kunst, als Frage schließlich auch der Berufsethik oder der Berufsidentität“ (Thiersch 2015, 45).

Thiersch verknüpft an dieser Stelle Konzepte beruflicher Selbstverständnisse mit professionstheoretischen Überlegungen. Die Betrachtung beruflicher Selbstverständnisse in sozialen Berufen erhält nach ihm besondere Bedeutung in Bezug auf die Klärung der spezifischen Professionalität sozialer Berufe. Für die vorliegende Arbeit erscheint ein solcher professionstheoretischer Fokus auch bezogen auf das Tätigkeitsfeld der PB und darin konstruierte berufliche Selbstkonzepte als interessant.

Fragen bezüglich der Professionalisierung sozialer Berufe nehmen nach Roland Becker-Lenz und Silke Müller seit den 1960er Jahren eine zentrale Bedeutung im disziplinären Diskurs der

sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik ein (vgl. Becker-Lenz/Müller 2009, 196). Der Begriff soziale Arbeit kann nach Müller als Sammelbegriff für berufliche Tätigkeiten im sozialen Feld verstanden werden, ohne zu unterscheiden ob diese auf pädagogische oder auf sozialarbeiterische Aufgaben zentriert sind (vgl. Müller 2012, 955). Auch Thole zufolge werden im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs die Begriffe der Sozialpädagogik als auch der sozialen Arbeit als gleichbedeutend verwendet und können dabei sowohl Praxissysteme und Berufe als auch Theoriegebäude und Wissenschaften des sozialen Feldes bezeichnen (vgl. Thole 2012, 20).

Bezogen auf die Professionalisierungsdebatte sozialer Arbeit entwickelten sich nach Kломann seit den 1960er Jahren differente Verständnisse und theoretische Positionen zur Bestimmung des Tätigkeitsfeldes der sozialen Arbeit als Profession. Während Kломann zufolge zu Beginn des Diskurses Professionen vor allem aus soziologischer Perspektive anhand typischer Attribute und nach Vorbild der traditionellen Professionen (Medizin und Jura) bestimmt wurden, zeichnen sich aktuellere Verständnisse ihren Ausführungen nach durch die Betrachtung professionellen Handelns, darin stattfindender Handlungsvollzüge und die Rekonstruktion der Logik der professionellen Tätigkeit aus (vgl. Kломann 2014, 94). Ausgangspunkt dieser Professionsverständnisse ist demnach nicht die Kategorisierung von Berufsgruppen, sondern die Beschreibung der professionellen Praxis und der Professionalität von Handlungen in den Tätigkeitsfeldern.

Auch Combe/Helsper plädieren in ihrem Beitrag zur „Professionalität“ (2002) der Bildungswissenschaften für eine struktur- und handlungstheoretische Betrachtung pädagogischer Tätigkeiten um deren professionellen Charakter zu bestimmen (vgl. Combe/Helsper 2002, 30). Als bedeutende theoretische Positionen werden dabei von den Autoren der interaktionistische Ansatz von Schütze (1996) als auch der strukturtheoretische Ansatz von Oevermann (1996) genannt, welche die professionelle Beziehung und derer innewohnende Spannungsfelder in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken (vgl. Combe/Helsper 2002, 30ff).

1.3. Fragestellung der vorliegenden Arbeit

Durch die Betrachtung beruflicher Selbstkonzepte im Feld der PB soll der Fokus der vorliegenden Arbeit auf das professionelle Erleben von Fachkräften der PB gelegt werden. Dem folgend untersucht die vorliegende Arbeit, welche Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von BetreuerInnen als bedeutsam für das Erleben der eigenen Tätigkeit ausgewiesen werden und welche Anforderungen für das professionelle Handeln mit diesen Aspekten im Erleben der BetreuerInnen einhergehen. Aus professionstheoretischer Perspektive interessiert die

vorliegende Arbeit vor allem, inwiefern diese Aspekte beruflicher Selbstkonzepte und damit verbundene Anforderungen in Widerspruch zueinander stehen können und dahingehend Spannungsfelder im professionellen Handeln erlebt werden. Die vorliegende Arbeit möchte somit untersuchen, inwiefern Spannungsfelder im professionellen Handeln von Persönlichen BetreuerInnen erlebt werden, welche Bedeutung solchen Widersprüchlichkeiten in Bezug auf das professionelle Handeln zugeschrieben werden und wie diese Paradoxien in die Selbstkonzepte der Fachkräfte integriert werden.

Diesen Ausführungen folgend lautet die Fragestellung der vorliegenden Arbeit:

Welche Aspekte werden von Persönlichen BetreuerInnen als bedeutsam für ihr berufliches Selbstkonzept ausgewiesen und inwiefern konstituieren sich daraus Spannungsfelder im professionellen Handeln?

1.4. Aufbau der Arbeit

Um diese Forschungsfrage im Rahmen der vorliegenden Master-Arbeit zu bearbeiten, soll im Folgenden zuerst die Forschungsfrage professionstheoretisch gerahmt und auf den empirischen Forschungsstand zu Spannungsfeldern in professionellen Tätigkeitsfeldern als auch beruflichen Selbstkonzepten eingegangen werden. Es werden dabei unterschiedliche professionstheoretische Zugänge vorgestellt und unter Bezugnahme auf Oevermanns als auch Schützes Professionsverständnisse die Bedeutung von Spannungsfeldern und professionellen Identitäten für das professionelle Handeln in sozialen Tätigkeitsfeldern beleuchtet. Des Weiteren wird die Auswahl des theoretischen Modells beruflicher Selbstkonzepte nach Epstein begründet. Im anschließenden empirischen Teil der Arbeit wird auf methodische Überlegungen näher eingegangen. Dabei werden zentrale Verständnisse der Grounded Theory, der Zugang zum Forschungsfeld und konkrete Interpretations- und Auswertungsverfahren der vorliegenden Arbeit dargestellt. Im empirischen Hauptteil der Arbeit werden zum Ersten die herausgearbeiteten zentralen Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen vorgestellt und in einem theoretischen Modell miteinander in Beziehung gesetzt. Zum Zweiten werden Spannungsfelder beleuchtet, welche von Persönlichen BetreuerInnen in ihrer Tätigkeit erlebt wurden und sich in den herausgearbeiteten Aspekten beruflicher Selbstkonzepte manifestieren. Abschließend sollen die Ergebnisse dieser Auswertung auf Grundlage des professionstheoretischen Bezugsrahmens der vorliegenden Arbeit diskutiert werden. Das letzte Kapitel dient als Zusammenfassung der Ergebnisse und Formulierung weiterführender Fragestellungen.

2. Theoretischer Bezugsrahmen und empirischer Forschungsstand

In diesem Kapitel wird der theoretische Bezugsrahmen der vorliegenden Arbeit und dahingehend relevante empirische Forschungen zu den Themenfeldern Professionalität und beruflichen Selbstkonzepte vorgestellt. Ziel der Ausführungen ist es, die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit theoretisch als auch empirisch zu untermauern und zentrale Begrifflichkeiten zu klären. Hierfür wird zuerst darauf eingegangen, inwiefern professionelles Handeln im wissenschaftlichen Diskurs untersucht wurde und verschiedene Zugänge zu diesem Forschungsgebiet vorgestellt.

Für die vorliegende Arbeit werden dabei insbesondere strukturtheoretische Professionsverständnisse (2.2.) als bedeutend ausgewiesen und diese den historisch vorangegangenen indikatorischen Verständnissen (2.1.) gegenübergestellt. Der Fokus wird dabei auf den strukturtheoretischen Zugängen von Oevermann und Schütze liegen, welche Paradoxien und Spannungsfelder des professionellen Handelns (2.2.1.) ins Zentrum ihrer Verständnisse rücken und des Weiteren die Bedeutung einer professionellen Identität von professionell Tätigen hervorheben. Ausgehend von diesem Begriff der professionellen Identität sollen Zugänge zum Forschungsfeld beruflicher Selbstverständnisse vorgestellt werden und dabei die Auswahl des Modells der beruflichen Selbstkonzepte (2.3.) begründet werden.

2.1. Indikatorische Professionsverständnisse

Nach Heiner existieren zwei wissenschaftliche Zugänge, um den Entwicklungsstand eines Berufes einzuschätzen und professionelle Tätigkeitsfelder zu bestimmen:

1. Eine berufsstrukturelle Perspektive, die stärker den sozialen Status und die Selbstregulierungskapazität des Berufes hinsichtlich Ausbildung, Berufszugang und Berufszuschnitt betont und
2. eine handlungs- und wirkungsorientierte Perspektive, die Berufsvollzüge daraufhin analysiert, ob Fachkräfte die angestrebten Resultate bei der Erledigung bestimmter Aufgaben erzielen und dabei nach ihren beruflichen Standards handeln können. (vgl. Heiner 2004, 16)

Während der erste Zugang den Fokus auf die Bestimmung eines Berufes als Profession legt, betrachtet die handlungs- und wirkungsorientierte Perspektive die Professionalität des beruflichen Handelns von Fachkräften. Es wird an dieser Stelle ersichtlich, dass in der wissenschaftlichen Diskussion zwischen Begriffen wie Profession, Professionalisierung und Professionalität unterschieden wird. Dewe und Otto (2011) differenzieren diesbezüglich die Begriffe Profession als eine besondere Berufsform der Gesellschaft, welche die soziale Makroebene betrifft, Professionalisierung als gruppenspezifischen Handlungsprozess, der den Verlauf der Etablierung von Professionen thematisiert und die Professionalität als ein

„im Sinne eines habitualisierten, szenisch-situativ zum Ausdruck kommenden Agierens unter typischerweise sowohl hochkomplexen wie auch paradoxen Handlungsanforderungen“ (Dewe/Otto 2011, 1131).

Die vorliegende Arbeit untersucht dieser Unterscheidung folgend vorwiegend das Erleben von Professionalität und nimmt mit ihrem Fokus auf berufliche Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen die Perspektive der professionellen Fachkräfte ein. Das Forschungsinteresse kann also dem oben genannten handlungs- und wirkungsorientierten Zugang zugeordnet werden.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, wählten Professionsverständnisse am Beginn des Professionalisierungs-Diskurses in den 1960er Jahren vorwiegend den ersten von Heiner dargestellten Zugang der berufsstrukturellen Perspektive. Die Darstellung solcher indikatorischer Professionstheorien scheint wertvoll, da sowohl Schütze als auch Oevermann ihre handlungs- und wirkungsorientierten Verständnisse ausgehend von diesen soziologischen Professionstheorien formulierten.

Indikatorische Professionsverständnisse nahmen nach Oevermann (1996) vorwiegend eine soziologische Perspektive ein und orientierten sich in der Bestimmung des Verhältnisses von Professionen zu nicht professionalisierten Berufstätigkeiten am Vorbild von ärztlichen und juristischen Tätigkeitsfeldern (vgl. Oevermann 1996, 70). Als besonders einflussreich weisen Combe/Helsper dabei die Arbeiten von Marshall und Parsons aus, die sich mit der Frage beschäftigten, welche besonderen Merkmale eine Profession gegenüber anderen beruflichen Tätigkeiten auszeichnen (vgl. Combe/Helsper 2022, 30). Heiner zufolge verstanden solche indikatorischen Professionstheorien Professionen als gehobene Berufe, welche sich durch eine akademische Ausbildung und, damit einhergehend, einer speziellen Expertise auszeichnen und in freiberuflicher Stellung weitgehend autonom, jedoch einem kodifizierten beruflichen Ethos folgend, grundlegende und als gesellschaftlich wertvoll angesehene Aufgaben betreuen. Professionelle Tätigkeitsfelder richten ihr Handeln diesen Aufgaben folgend sowohl am Interesse des Gemeinwohls als auch dem Wohl ihrer KlientInnen aus (vgl. Heiner 2004, 15f). Bezüglich dieser Ausrichtung von Professionen zum Wohl der KlientInnen weisen Combe/Helsper auf das Merkmal der „Klientenorientierung“ (Combe/Helsper 2002, 30) hin, welches indikatorischen Verständnissen zufolge als zentrales Merkmal von Professionen angesehen werden kann. Es bezeichnet nach Combe/Helsper die Tatsache, „dass sich die sachlichen Ziele [der Professionen -Anm. d. Verf.] nur im Aufbau einer gelingenden Beziehung zum Klienten realisieren lassen“ (ebd.).

Combe/Helsper grenzen sich in ihren Ausführungen von den hier dargestellten berufsstrukturellen Professionsverständnissen ab und weisen indikatorische Merkmale als nur

begrenzt taugliche und aussagekräftige Unterscheidungsmerkmale zwischen Professionen und Berufen aus. Lediglich das Merkmal der KlientInnen-Orientierung erscheint ihnen zufolge als vielversprechender Indikator von Professionalität, wie in der theoretischen Diskussion der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit noch näher dargestellt wird (vgl. Kapitel 6.1.). Die professionstheoretische Diskussion über bestimmte Merkmale, welche Berufe erfüllen müssen um als Profession zu gelten, wirkt Combe/Helsper zufolge als „standespolitisch aufgesetzt“ (Combe/Helsper 2002, 30) und von der Bezugnahme auf die jeweiligen beruflichen Tätigkeiten losgelöst.

Auch Heiner weist auf Grenzen dieser indikatorischen Verständnisse hin, da ihr folgend nur wenige Berufe alle oben genannte Kriterien erfüllen und bereits das Fehlen eines einzelnen Merkmals den Status einer Profession verweigern würde (Heiner 2004, 16). Dem zustimmend argumentiert auch Klomann, dass professionsspezifische Merkmalskataloge zu kurz greifen, um professionelle Tätigkeitsfelder zu beschreiben (vgl. Klomann 2013, 94). Dieser Kritik an indikatorischen Professionsverständnissen folgend, strebt auch die vorliegende Arbeit nicht danach, berufsstrukturelle Merkmale des Tätigkeitsfeldes der PB zu untersuchen, sondern aus der Perspektive der Fachkräfte heraus professionelles Handeln und darin erlebte widersprüchliche Anforderungen zu beleuchten. Inwiefern das Einnehmen einer solchen Perspektive professionstheoretisch als bedeutsam erscheint, soll unter Bezugnahme auf das strukturtheoretische Professionsverständnis nach Oevermann als auch der interaktionistischen Professionstheorie nach Schütze verdeutlicht werden.

2.2. Strukturtheoretische Professionstheorien

Seit den 1980er Jahren grenzte sich Dewe et al. folgend die wissenschaftliche Diskussion zur Professionalisierung zunehmend von indikatorischen Professionskonstruktionen ab und nahm eine strukturtheoretische Perspektive ein. Statt der Formulierung von Professionsmerkmalen war diese vielmehr um die Aufklärung der Binnenstruktur und Logik professionellen Handelns bemüht (vgl. Dewe et al. 1992, 12). Wie bereits mit Heiner (2004) angedeutet wurde, betrachtet ein solcher strukturtheoretischer Zugang die Strukturen professionellen Handelns und dessen Wirkungen, mit dem Ziel, spezifische Kompetenzen zu ermitteln, welche als professionell gelten können.

Als bedeutender Vertreter strukturtheoretischer Professionstheorien kann Oevermann ausgewiesen werden, welcher bezogen auf die traditionell indikatorischen Professionstheorien kritisiert, dass sich diese mit der Explikation von institutionellen Erscheinungsformen von Professionen begnügen und lediglich zur Idealisierung der bereits bestehenden Professionen beitragen. Als Ausgangspunkt von Oevermanns Professionsverständnis dienen zwar weiterhin

zentrale Professionsmerkmale der indikatorischen Professionsmodelle, wie etwa das spezifische Expertenwissen von professionell Tätigen, als auch die Gemeinwohlorientierung und die Autonomie einer Profession (vgl. Oevermann 1996, 70). Jedoch begreift er diese institutionellen Ausprägungen als Folgen professioneller Handlungslogiken und plädiert dafür, eben diese Spezifität des jeweiligen professionellen Handelns und darin auftretende Herausforderungen zu analysieren. Durch diese strukturtheoretische Betrachtungsweise versuchte Oevermann in seinem Beitrag „Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns“ (1996) klassische Professionstheorien und ihre analytischen Defizite zu überwinden, indem er eine Theorie entwickelte, welche auf

„innere, auf die von ihnen [den professionell Handelnden – Anm. des Verf.] typischerweise zu lösenden Handlungsprobleme zurückzuführende handlungslogische Notwendigkeit“ (Oevermann 1996, 70).

blickt und die Explikation der Strukturlogik des professionellen Handelns anstrebt.

2.2.1. Zur Bedeutung von Paradoxien im professionellen Handeln

Oevermann entwickelte seine strukturtheoretische Professionstheorie anhand der Rekonstruktion psychotherapeutischer Praxis und darin auftretender Handlungsprobleme, welche sich ihm zufolge aus der Struktur der Praxis ergeben und widersprüchliche Anforderungen an die professionelle Tätigkeit stellen. Das Zentrum seines Modells professionellen Handelns bilden demnach Paradoxien, welche die professionelle Beziehung zwischen den professionell Tätigen und ihren KlientInnen betreffen (vgl. Oevermann 1996, 123).

Auch Schütze entwickelte seine interaktionistische Professionstheorie anhand der Auseinandersetzung mit dem Paradoxiebegriff, wie er in Abgrenzung zu indikatorischen Professionsverständnissen betont:

„Die interaktionistische Theoriebildung hat sich demgegenüber im Laufe der Jahre zunehmend den konkreten Arbeitsabläufen innerhalb professioneller Handlungsbereiche zugewandt [. . .] Hierbei hat sie sich insbesondere mit den individuellen Handlungsleistungen der Professionellen und der Klienten [. . .] sowie mit den systematischen Fehlern bei der Arbeit beschäftigt, die aus der Mißachtung [sic] des spezifischen paradoxen Anforderungscharakters professioneller Arbeit hervorgehen“ (Schütze 1996, 186).

Schütze fokussiert in seiner interaktionistischen Theorie diesem Zitat folgend ebenso die Struktur professionellen Handelns und die Interaktionen zwischen den beteiligten Personen. Dabei interessieren ihn insbesondere Fehlerpotentiale und Kernprobleme im professionellen Handeln, welche als Folgen unaufhebbarer widersprüchlicher Anforderungen der Tätigkeitsfelder verstanden werden können. Professionelle Tätigkeitsfelder sind dem interaktionistischen Ansatz folgend gekennzeichnet durch unaufhebbare Ungewissheiten und

Unvereinbarkeiten, welche von den professionell Tätigen nur begrenzt kontrollier- oder steuerbar sind, und nach Schütze paradoxe Anforderungen mit sich bringen:

„Jede Profession hat in ihrem Arbeitsablauf mit für sie typischen [. . .] Störpotentialen zu kämpfen. Sie befindet sich mit ihrer Klientel in einem spannungsreichen, im Kern paradoxen sozialen Verhältnis“ (Schütze 1996, 193).

Paradoxien bestehen ihm zufolge „aus thematischen Bündelungen der Kernprobleme und Fehlertendenzen“ (Schütze 2000, 52) professioneller Handlungsvollzüge, welche professionellen Tätigkeitsfeldern zugrunde liegen. Sie zeichnen sich nach Schütze dadurch aus, dass sie im professionellen Handeln nicht umgangen werden können, sondern von professionell Tätigen immer wieder fallspezifisch behandelt werden müssen (vgl. Schütze 2000, 51). Unter Paradoxien werden nach Heiner unvereinbare und unauflösbare Gegensätze verstanden, welche keine vermittelnde Positionierung zulassen und durch Polaritäten gekennzeichnet sind, bei denen die Pole durch eine einzige bestimmende Eigenschaft oder ein zentrales Prinzip charakterisiert sind. Diese Eigenschaften und Prinzipien lassen sich in Paradoxien nicht miteinander vereinen, sondern stellen Gegensätze dar und erlauben jeweils nur die Wahl zwischen dem einen oder dem anderen Pol (vgl. Heiner 2000, 29).

Im Gegensatz zu Oevermann arbeitet Schütze die Paradoxien professionellen Handelns in Tätigkeitsfeldern der Sozialarbeit und pädagogischen Lehrberufen heraus und nimmt in der Formulierung seines Verständnisses verstärkt Bezug auf sozialpädagogische Tätigkeiten. Vor dem Hintergrund des Professionalisierungsdiskurses der sozialen Arbeit weist Heiner darauf hin, dass Oevermann und Schütze durch ihre unterschiedlichen Bezugnahmen auf soziale und pädagogische Handlungsfelder differente Einschätzungen zum professionellen Charakter der sozialen Arbeit und Sozialpädagogik vertraten. Während Oevermann die soziale Arbeit als Semi-Profession bezeichnet und ihr aufgrund mangelnder Autonomie in der Ausübung der Tätigkeit nur begrenzt professionellen Charakter zuschreibt (vgl. Heiner 2000, 19), zeichnet Schütze die „Soziale Arbeit als ‚bescheidene‘ Profession“ (1992) aus, welche in einer besonders ausgeprägten Form ihren professionellen Charakter hinterfragt, sich der Reflexion ihrer Fehlerpotentiale und Paradoxien der Praxis zuwendet und sich besonders durch diese Auseinandersetzung mit der Struktur der eigenen Tätigkeit als Profession auszeichnet (vgl. Schütze 1992, 163). Einen hohen Stellenwert nehmen diesen Ausführungen folgend die Reflexion und das Selbstverständnis professionell Handelnder in Schützes Professionstheorie ein. Ihm zufolge zeichnet die Handlungsfelder der sozialen Arbeit aus, dass sich Berufstätige dieser Felder mit der Klärung des Professions-Verhältnisses der eigenen Tätigkeit auseinandersetzen. Bezogen auf autobiographische Selbstthematisierungen von SozialarbeiterInnen stellt Schütze diesbezüglich eine hochgradig professionsbezogene Ausrichtung fest:

„Sozialarbeit versteht sich bei einer Mehrheit der in ihr Berufstätigen als Profession. Dem entspricht, daß [sic] in der Sozialarbeit ein auffälliges Bedürfnis nach Klärung des Verhältnisses einerseits zum Klienten und andererseits zur eigenen biographischen Identität angesichts der zu bewältigenden Aufgaben der Berufsarbeit besteht - ein Klärungsbedürfnis, das sich zu einem wesentlichen Teil darauf richtet, hartnäckige Fehler der eigenen Berufsarbeit zu entdecken, in ihrem Entstehungspotential zu erklären, sowie in ihren Auftretensgründen und Auswirkungen bearbeitbar zu machen“ (Schütze 1992, 143).

Bedeutend ist für Schütze in der Argumentation des Professionsstatus die professionelle Identität von Fachkräften in Tätigkeitsfeldern der sozialen Arbeit. Selbstreflexions- und Vergewisserungsprozesse der biographischen und professionellen Identität Berufstätiger werden von Schütze als zentrale Bedingungen für professionelles Handeln und den Umgang mit darin auftretenden Fehlerpotentialen und unaufhebbaren Paradoxien angesehen (vgl. Schütze 2000/1, 90).

Zusammenfassend können Oevermanns und Schützes Theorien als Abkehr von indikatorischen Professionsverständnissen verstanden werden, welche ihren Fokus auf die Betrachtung der Strukturlogiken professionellen Handelns und darin stattfindender Interaktionen legen. Als grundlegende Strukturmerkmale professionellen Handelns dienen dabei sowohl in Oevermanns als auch Schützes Professionsverständnissen Störpotentiale und Paradoxien, welche als unaufhebbar angesehen werden und professionelles Handeln als solches auszeichnen.

Aus einer solchen strukturtheoretischen Perspektive heraus erscheint es notwendig professionelles Handeln im Hinblick auf Widersprüchlichkeiten und Störpotentiale zu untersuchen. Hierfür nimmt die vorliegende Arbeit die AkteurInnen-Perspektive ein, um zu beleuchten, welche Anforderungen von Fachkräften in ihrer Tätigkeit erlebt werden und inwiefern diese als widersprüchlich zueinander ausgewiesen werden. Wie bereits in den Ausführungen von Schütze angedeutet wurde, stellen professionsbezogene Selbstverständnisse und die Ausbildung professioneller Identitäten von Fachkräften wesentliche Bedingungen für professionelles Handeln in paradoxen Verhältnissen dar. Welchen Stellenwert nun Selbstreflexionsprozesse und professionelle Identitäten von Fachkräften in strukturtheoretischen Professionsverständnissen einnehmen, soll im Folgenden noch genauer erläutert werden und damit auch die Einnahme der AkteurInnen-Perspektive in der vorliegenden Arbeit begründet werden.

2.2.3. Zur Bedeutung von professionellen Identitäten

Wie bereits angedeutet wurde, weist Schütze die Bildung einer professionellen Identität als ein zentrales Bestimmungsmerkmal professionellen Handelns aus (vgl. Schütze 1996, 192). Auch Oevermann betont die Bedeutung der Entwicklung einer professionellen Identität und benennt diese als professionellen „Habitus“ (Oevermann 1996, 125). Der professionelle Habitus stellt

nach Heiner eine Mischung aus dem beruflichen Ethos, nach dessen Werte professionell Tätige ihr Handeln ausrichten, und der Berufsroutine dar, welche in der beruflichen Ausbildung und Ausübung der Tätigkeit erworben wird (vgl. Heiner 2000, 18).

Auch für Heiner macht neben dem Erwerb wissenschaftlichen Wissens und der Anwendung von beruflichen Techniken vor allem die professionelle Identität und damit verbunden das Selbst- und Rollenverständnis von Fachkräften den Kern professionellen Handelns und die Grundlage professioneller Handlungskompetenz aus. Bezogen auf den Bereich der sozialen Arbeit stehen ihr folgend vor allem Spannungsfelder des professionellen Handelns im Zentrum der professionellen Identität. Heiner geht davon aus, dass Professionalität mehr verlangt als die bloße Anwendung von Techniken. Als entscheidendes Charakteristikum von professioneller Kompetenz weist sie die Klarheit über die eigene berufliche Rolle als Basis der professionellen Identität aus. Rollenklarheit umfasst nach ihr zwei Dimensionen:

- eine deutliche Vorstellung von der Aufgabe, dem beruflichen Auftrag und damit verbundenen, mitunter paradoxen, Verpflichtungen der ausgeübten Tätigkeit
- die Verortung der beruflichen Identität und des Rollenverständnisses im jeweiligen Berufsfeld, in Bezug zur jeweiligen Institution, in deren Rahmen die Tätigkeit ausgeführt wird und im Verhältnis zu anderen Berufsgruppen und Professionen (vgl. Heiner 2000, 38f)

Es werden an dieser Stelle Ähnlichkeiten zu Nietkes Kompetenzmodell pädagogischen Handelns sichtbar, welches bereits in der Einleitung angedeutet wurde. Auch nach Nietke stellt professionelles Handeln ein zielgerichtetes und methodisches Handeln dar, welches alleine ihm zufolge jedoch nicht professionelle Kompetenz ausmacht. Professionelle Kompetenz meint bei Nietke die Fähigkeit, gegebene Aufgaben sachgerecht zu bewältigen, sich der Verantwortung bewusst zu sein, diese Aufgaben nach geltenden Maßstäben bestmöglich zu erfüllen und eine diesbezügliche Zuständigkeit für die Erfüllung der Aufgaben zu beanspruchen (vgl. Nietke 2002, 16). Professionelles Handeln wird von Nietke als das eigentliche Zentrum pädagogischer Kompetenz ausgewiesen, welches gerahmt ist durch die Komponenten der Gesellschaftsanalyse, Situationsdiagnose und der Selbstreflexion der handelnden Person. Im Kontext der Fragestellung der vorliegenden Arbeit erscheint insbesondere die Komponente der Selbstreflexion professionell Tätiger von Bedeutung, welche nach Nietke die Dimensionen des beruflichen Selbstkonzepts und der Selbstbetroffenheit von Fachkräften umfasst. Mit dem Begriff der Selbstbetroffenheit betont Nietke ein Spezifikum pädagogischen Handelns, nach dem in pädagogischen Handlungen die Person und Persönlichkeit des professionell Tätigen stets unmittelbar in das berufliche Handeln miteinbezogen ist (vgl. Nietke 2002, 21). Die Dimension des beruflichen Selbstkonzeptes steht nach Nietke in enger Verbindung zu Vorstellungen einer beruflichen Ethik und ist nach ihm konstitutiv für jede professionelle

Kompetenz. Das berufliche Selbstkonzept integriert Nietke zufolge Fragen wie:

- Wer bin ich als PädagogIn?
- Was möchte ich in meinem Beruf erreichen?
- Warum habe ich gerade diesen Beruf gewählt?
- Wie schätzen andere die Bedeutung meines Berufs ein, und warum tun sie das?
- An welchen Maximen orientiere ich mich, wenn ich professionell handle?
- Wie kann ich die Wirkung meines Tuns ermessen?
- Welche Relevanz hat mein Handeln für die Betroffenen und für die gesamte Gesellschaft und Menschheit?

(vgl. Nietke 2002, 21)

Die hier genannten Fragestellungen ermöglichen Einblick in ausgewählte Dimensionen beruflicher Selbstkonzepte von PädagogInnen, zeigen aber gleichzeitig auf, wie breit gefächert die Inhalte beruflicher Selbstkonzepte sein können. Sie enthalten Selbstbilder, Zielvorstellungen, Motive für die Berufswahl, Fremdbilder, handlungsorientierende Maxime und Vorstellungen betreffend der Wirksamkeit und Relevanz des professionellen Handelns. Im Unterschied zu Nietke gibt Heiner bezüglich dieser beruflichen Selbstkonzepte normativ konkrete Inhalte vor, die von Fachkräften reflektiert werden müssen, damit deren Handeln als professionell kompetent gelten kann. Sie weist vor allem die Reflexion von Spannungsverhältnissen der Praxis sozialer Arbeit als zentralen Aspekt aus (vgl. Heiner 2000, 39).

Zusammenfassend wird an dieser Stelle ersichtlich, dass die dargestellten Professionsverständnisse die Bedeutung professioneller Identitäten und das Selbstkonzept der Handelnden als grundlegende Komponente professionellen Handelns ausweisen. Dem folgend kann die Betrachtung professioneller Selbstverständnisse als geeigneter Ansatzpunkt ausgewiesen werden, um Strukturen professionellen Handelns und darin auftretende Spannungsfelder professionstheoretisch aus der Perspektive der AkteurInnen zu untersuchen. Dabei muss jedoch festgehalten werden, dass in den Ausführungen der zitierten AutorInnen unklar bleibt, welches Verständnis eines beruflichen Selbstkonzeptes oder einer professionellen Identität ihren Überlegungen zugrunde liegen. Dies ist insofern problematisch, da zu diesem theoretischen als auch empirischen Forschungsgegenstand disziplinübergreifend im bildungswissenschaftlichen, sozialpädagogischen und psychologischen Diskurs zahlreiche Theorien und Untersuchungen vorliegen, denen Urban und Hartig zufolge jedoch meist unterschiedliche Konzepte und Begriffe professioneller Selbstverständnisse zugrunde liegen (vgl. Urban 2004, 116; Hartig 2007, 14).

Demnach finden sich Positionen, welche sich der beruflichen oder „professionellen Identität“

(Maiello 2013; Thiersch 2015; Harmsen 2014; Heiner 2004) zuwenden, während gleichermaßen Begriffe wie „berufliches Selbstverständnis“ (Urban 2004), „berufliche Selbstbeschreibung“ (Hartig 2008) oder „berufliches Selbstkonzept“ (Urban 2004; Lutz 2010) Verwendung finden. Urban als auch Lutz kritisieren, dass diese Begrifflichkeiten zum großen Teil nur unzureichend definiert werden und betonen die Notwendigkeit, dieser Schwammigkeit der verwendeten Begriffe durch eine klare begriffliche Definition und Begründung der Begriffsauswahl entgegenzuwirken (vgl. Urban 2004, 120; Lutz 2010, 93).

Diesem Leitsatz folgend versucht Lutz, das Modell beruflicher Selbstkonzepte von dem Begriff der Identität abzugrenzen, unter dem ihm zufolge die „selbst erlebte innere Einheit der Person“ (Lutz 2010, 94) verstanden werden kann. Identität bezeichnet nach Lutz stets eine Gesamtheit von Selbstreflexionen und richtet sich seinem Verständnis zufolge nicht auf spezifische Lebensbereiche von Personen. Der Begriff *Identität* meint ihm zufolge die Gesamtheit der Selbstreflexionen und Selbstbilder einer Person. Demgegenüber können Selbstkonzepte nach Lutz als Teil der Identität und als Hilfskonstruktion zur Beschreibung partieller Identitäten verstanden werden (ebd.). Auch Urban weist in ihrer Studie „Professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle“ (2004) den Begriff des beruflichen Selbstkonzeptes als theoretisch fundiertes und geeignetes Modell zur Erforschung professionellen Handelns aus strukturtheoretischer Perspektive aus (vgl. Urban 2004, 121).

Dem Leitbild dieser Studien von Lutz und Urban folgend wurde auch in der vorliegenden Arbeit das Modell beruflicher Selbstkonzepte als theoretisches Modell zur Beschreibung professioneller Identitäten von Fachkräften der PB und deren Erleben von Spannungsfeldern im professionellen Handeln ausgewählt. Um der angedeuteten begrifflichen Schwammigkeit entgegenzuwirken, soll im Folgenden näher auf den Begriff des Selbstkonzeptes eingegangen und dabei empirische Studien zu beruflicher Selbstkonzepten im Feld der Professionalitätsforschung vorgestellt werden.

2.3. Das theoretische Modell beruflicher Selbstkonzepte

Das Modell des beruflichen Selbstkonzeptes bezeichnet Urban folgend einen spezifischen Teil des allgemeinen Selbstkonzeptes, welches sich auf die berufliche Selbstdefinition einer Person bezieht (vgl. Urban 2004, 121). Urban nimmt in ihrem Verständnis Bezug auf den allgemeinen Begriff des Selbstkonzeptes von Epstein, welcher mit seinem „Entwurf einer Integrativen Persönlichkeitstheorie“ (Epstein 1979) einen bedeutenden Beitrag in der theoretischen Rahmung der Selbstkonzeptforschung leistete (vgl. Filip 1979, 9) und im Folgenden näher dargestellt werden soll.

2.3.1. Zum Begriff des Selbstkonzeptes

Die Selbstkonzeptforschung erhielt nach Fillip in den 1970er Jahren deutlichen Aufschwung im wissenschaftlichen Diskurs, insbesondere im disziplinären Bereich der Psychologie. Fillip attestiert diesbezüglich bereits 1979 eine unüberschaubare Vielfalt empirischer Einzelarbeiten und theoretischer Positionen zum Gegenstand der Selbstkonzepte (vgl. Filip 1979, 9).

Als einen Versuch der Integration differenzierter Zugänge der Selbstkonzept-Forschung weist Epstein seine integrative Persönlichkeitstheorie aus, welche ihm zufolge verhaltenstheoretische und psychoanalytische Ansätze mit kognitiven Theorien der Selbstkonzept-Forschung verbindet (vgl. Epstein 1979, 15). Als wesentliche Prämisse von Epsteins Verständnis gilt, dass der Mensch seine Wahrnehmungen und Erfahrungen in konzeptuellen Systemen organisiert:

„Jeder von uns – willentlich oder unwillentlich – konstruiert seine Theorie von der Wirklichkeit und ordnet somit, was ohne eine solche Theorie chaotische Erfahrungswelt bliebe. Wir brauchen eine solche Theorie, um unserer Welt Sinn zu verleihen, genau wie der Wissenschaftler seine Theorie braucht um seinen begrenzten Informationsschatz interpretieren und verstehen zu können“ (Epstein 1979, 15).

Diesen Ausführungen nach können Selbstkonzepte als subjektive Lebenstheorien oder auch Selbsttheorien von Menschen verstanden werden. Wie im obigen Zitat ersichtlich ist, knüpft Epstein an die Auffassung des „man as scientist“ (Filip 1979, 9) an und argumentiert, dass Menschen in ihrem Alltag wie Wissenschaftler tätig sind, indem sie Hypothesen über sich und ihre Umwelt formulieren und diese unerlässlich überprüfen (vgl. Epstein 1979, 42). Epstein stellte eine theoretische Rahmung von Selbstkonzepten vor, deren zentralen Prinzipien subjektive Umwelt- und Selbsttheorien von Menschen sind:

„Die Theorie eines Individuums von der Wirklichkeit umfaßt Subtheorien über die eigene Person (eine Selbsttheorie), über die Außenwelt (eine Umwelttheorie) und über die Wechselwirkung zwischen beiden Subtheorien“ (Epstein 1979, 16).

Inwiefern Menschen Theorien über ihre eigene Person gestalten, ist somit nach Epstein abhängig von der Art und Weise, wie sie ihre Umwelt wahrnehmen und bewerten. Umgekehrt konzeptualisieren Menschen auch ihre Umwelt auf Basis ihrer Selbsttheorien. Selbstkonzepte haben nach Epstein demnach entscheidenden Einfluss darauf, wie neu gewonnenen Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt von Menschen interpretiert werden (ebd.).

Es wird in diesen Ausführungen die hohe Bedeutung von Selbstkonzepten für die Wahrnehmung einer Person als auch deren subjektiven Bewertung ihrer Umwelt ersichtlich und eine Funktion von Selbstkonzepten angedeutet. Epstein unterscheidet diesbezüglich zwischen zwei grundlegenden Funktionen:

Als erste Funktion kann die eben angedeutete Assimilation und Strukturierung von Erfahrungsdaten genannt werden. Selbstkonzepte enthalten dabei nach Epstein nicht nur Wissensbestände über die Umwelt und die eigene Person, sondern verleihen Wahrnehmungen und Erfahrungen an Bedeutung und lenken somit die Aufmerksamkeit von Menschen. Selbstkonzepte können demnach einerseits als Erkenntnisgegenstände betrachtet werden, da sie Wissen über die eigene Person und deren Umwelt enthalten. Andererseits nehmen sie aber auch eine erkennende Position ein, indem sie Prozesse der Wahrnehmung und Erkenntnisgewinnung von Menschen leiten (vgl. Epstein 1979, 31).

Die zweite Funktion von Selbstkonzepten dient der Erlangung einer günstigen Lust-Unlust-Balance und damit verbunden der Aufrechterhaltung der Selbstwertschätzung einer Person. Menschen bauen nach Epstein demnach ein konzeptuelles System auf, das über vorhersehbare Zeitspannen eine optimale Lust-Unlust-Balance gewährleisten und die Selbstwertschätzung einer Person positiv beeinflussen soll (vgl. Epstein 1979, 18).

Für die vorliegende Arbeit erscheint im Kontext der Betrachtung beruflicher Selbstkonzepte insbesondere die assimilierende und wahrnehmungsleitende Funktion als bedeutsam. Es kann diesen Ausführungen folgend davon ausgegangen werden, dass Selbstkonzepte von professionell Tätigen wesentlichen Einfluss auf deren Wahrnehmung und Orientierung im professionellen Handeln haben. Vor dem Hintergrund dieser Funktion von Selbstkonzepten erscheint es sinnvoll zu untersuchen, welche Aspekte von Persönlichen BetreuerInnen als bedeutend für ihr berufliches Selbstkonzept ausgewiesen werden und welche Anforderungen an das professionelle Handeln aus diesen Aspekten abgeleitet werden. Hierfür muss jedoch zuerst geklärt werden, wie die vorliegende Arbeit den Begriff des beruflichen Selbstkonzeptes definiert.

2.3.2. Berufliche Selbstkonzepte

Unter dem Begriff des beruflichen Selbstkonzepts wird Urban folgend

„ein partielles Selbstkonzept verstanden, das sich auf die berufliche Selbstdefinition der Person bezieht, und explizit bewusste und unbewusste Komponenten umfasst“ (Urban 2004, 121).

Das berufliche Selbstkonzept umfasst dieser Definition folgend Selbsttheorien, welche sich explizit auf den beruflichen Bereich beziehen. Diese beinhalten nach Urban Merkmals- und Bewertungskonzepte, die im beruflichen Bereich für die professionell Handelnden von Bedeutung sind. Auch Scheller/Heil weisen das berufliche Selbstkonzept als Teil des gesamten Selbstkonzeptes einer Person aus und betonen die hohe Relevanz von Selbstkonzepten für berufliche Entscheidungs- und Handlungsprozesse (vgl. Scheller/Heil 1979, 253). Diesen Ausführungen folgend werden auch in der vorliegenden Arbeit unter beruflichen

Selbstkonzepte jene Selbsttheorien verstanden, welche sich auf den beruflichen Bereich und darin stattfindendes Handeln beziehen.

Urban weist im vorherigen Zitat auf ein spezifisches Charakteristikum von Selbstkonzepten hin, welches nach ihr besonders für die Erforschung beruflicher Selbstkonzepte bedeutend ist. Sie unterscheidet im Zitat zwischen bewussten und unbewussten Komponenten von Selbstkonzepten. Unter bewussten Komponenten versteht Urban explizierbare Vorstellungen des beruflichen Selbstkonzeptes, während unbewusste Komponenten Wert- und Orientierungsmuster beinhalten, welche erst in Interaktionen und im Handeln von Personen konstruiert werden (vgl. Urban 2004, 121). Auch Epstein weist darauf hin, dass die Formulierung und Anpassung von Selbstkonzepten im Alltag von Menschen nicht notwendigerweise auf einem bewussten Niveau erfolgt. Selbsttheorien sind seinem Verständnis zufolge den Individuen im alltäglichen Leben nicht zwangsläufig bewusst zugänglich, sondern werden „’unabsichtlich’ aus der Interaktion mit der Umwelt konstruiert“ (Epstein 1979, 42).

In der Erforschung beruflicher Selbstkonzepte ist es aufgrund dieser impliziten Komponenten nach Lutz nötig, die Handlungslogik von Fachkräften zu betrachten und dahinterstehende Annahmen und Bewertungen herauszuarbeiten (vgl. Lutz 2010, 95). Eine solche Vorgehensweise erscheint auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit für die Betrachtung beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen als sinnvoll, um deren professionelles Erleben und darin auftretende Spannungsfelder zu rekonstruieren. Inwiefern bereits empirische Forschungen im Bereich der Professionalitätsforschung bestehen, welche Bezug auf das Modell beruflicher Selbstkonzepte nehmen, soll im Folgenden näher dargestellt werden.

2.4. Berufliche Selbstkonzepte in der empirischen Professionalitäts-Forschung

Bezogen auf den pädagogischen Tätigkeitsbereich finden sich im Forschungsfeld beruflicher Selbstkonzepte vor allem Studien zum Beruf von LehrerInnen. So weisen Nietke als auch Urban darauf hin, dass das berufliche Selbstkonzept von LehrerInnen und ErwachsenenbildnerInnen bereits umfänglich untersucht wurde (vgl. Nietke 2002, 21; Urban 2004, 121), für andere pädagogische Berufsbereiche, etwa für SozialpädagogInnen jedoch nur einzelne, meist ältere Studien vorliegen. Aktuell finden sich Forschungen zu beruflichen Selbstkonzepten in sozialpädagogischen Berufen vor allem im Forschungsfeld der sozialen Arbeit wieder (vgl. Kломann 2014; Thomson 2008; Lutz 2010).

Als bedeutendes Beispiel für die empirische Erforschung beruflicher Selbstkonzepte sozialpädagogischer Tätigkeitsfelder und darin auftretender Spannungsfelder kann die bereits erwähnte Studie „Professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle“ (2004) von Urban

genannt werden. Diese betrachtet professionelles Handeln in Tätigkeitsfeldern der sozialen Jugendhilfe in Hinblick auf Paradoxien und strukturelle Widersprüchlichkeiten. Sie ordnet ihr Forschungsdesign dabei in den Rahmen rekonstruktiver Sozialforschung ein, in welcher narrative Interviews mit SozialarbeiterInnen geführt und mithilfe der hermeneutischen Analyse ausgewertet werden (vgl. Urban 2004, 13). Wie der Titel von Urbans Arbeit bereits erkennen lässt, steht dabei vor allem die Gleichzeitigkeit von Hilfe und Kontrolle im Fokus der Betrachtung. Dieses Spannungsfeld ergibt sich nach Urban aus zwei verschiedenen Zielen und Aufträgen, die soziale Arbeit verfolgt. Einerseits soll sie Hilfe für Menschen darstellen, die Unterstützung brauchen. Gleichzeitig stellt soziale Arbeit aber auch eine Form der Kontrolle dar, denn verbunden mit dem Ziel der gesellschaftlichen Integration werden ihr folgend immer auch gesellschaftliche Erwartungen an AdressatInnen herangetragen und die Durchsetzung dieser Erwartungen verfolgt (vgl. Urban 2004, 9f).

Paradoxien sozialer Arbeit und ihrer Praxis gelten laut Urban in der Fachdebatte als allgemein anerkannt, werden aber ihr zufolge nur unzureichend auf ihre konkrete „Konsequenz für das professionelle Handeln im Berufsfeld durchdacht und untersucht“ (ebd.). Sie plädiert dem folgend für die Untersuchung beruflicher Praxis und des professionellen Handelns sozialpädagogischer Fachkräfte und widmet sich in ihrer empirischen Studie dem Ziel, relevante Dimensionen für die Bewältigung struktureller Widersprüche zu identifizieren. Als entscheidende Dimension für die Bewältigung struktureller Widersprüche und der Erlangung von Handlungssicherheit für Tätige der sozialen Arbeit arbeitete Urban das berufliche Selbstkonzept der AkteurInnen heraus (vgl. Urban 2004, 191).

Auch Lutz wählt in seiner Studie „Soziale Arbeit im Kontrolldiskurs“ (2010) das Modell beruflicher Selbstkonzepte als theoretischen Kontext zur Einnahme der AkteurInnen-Perspektive und versuchte die Entwicklung beruflicher Selbstkonzepte von Fachkräften der sozialen Arbeit unter aktuellen politischen und wissenschaftstheoretischen Bedingungen zu rekonstruieren. Wie Urban betrachtet Lutz berufliche Selbstkonzepte vor dem Hintergrund aktueller Spannungsverhältnisse der sozialen Arbeit. Er kritisiert in seiner Arbeit das Fehlen empirisch begründeter Aussagen zum Gegenstand der beruflichen Selbstverständnisse. Ihm zufolge finden sich aktuell in erster Linie theoretisch-analytische Zugänge zu professionellen Selbstkonzepten, welche sich jedoch „vor allem durch eine ‚babylonische Vielfalt‘ häufig verabsolutierender und nur wenig empirisch begründeter Aussagen“ (Lutz 2010, 16) auszeichnen. Er plädiert deshalb für eine empirische und qualitative Erforschung dieser Konzepte, um der Absolutheit der Aussagen und ihrer Pluralität entgegenzuwirken. (vgl. ebd.)

Den bisher zitierten AutorInnen ist gemein, dass sie berufliche Selbstkonzepte im Hinblick auf deren Konstruktionslogiken und darin formulierten Konzepten und Orientierungen

untersuchten. Es wurde dabei der Frage nachgegangen, mit welchen Herausforderungen die AkteurInnen in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern konfrontiert sind und an welchen Haltungen und Werten sie ihr professionelles Handeln festmachen. Die zitierten sozialpädagogischen Studien legten dabei ihren Forschungsschwerpunkt auf Widersprüche und Spannungsfelder im professionellen Handeln, welcher auch in der vorliegenden Arbeit gewählt wurde. Dieser Fokus auf die widersprüchliche Lagerung professionellen Handelns findet auch nach Combe/Helsper vor allem im Forschungsfeld der Sozialpädagogik Beachtung (vgl. Combe/Helsper 2002, 36).

Heiner betont diesbezüglich, dass in empirischen Forschungen zu Paradoxien im professionellen Handeln zunehmend eine Veränderung der Bezeichnungen und Auffassungen dieser widersprüchlichen Anforderungen stattgefunden hat. Paradoxien und Antinomien gelten ihr zufolge zwar weiterhin als kennzeichnend für die besondere Aufgabenstellung der sozialen Arbeit, jedoch hat sich ihr zufolge „die Einschätzung der Natur dieser polaren Beziehungen“ (Heiner 2000, 29) verändert. Der Begriff der Paradoxie wird ihr folgend seit den 1990er Jahren in theoretischen als auch empirischen Professionsforschungen zunehmend entschärft und mit Begriffen wie Ambivalenzen und Spannungsfeldern des professionellen Handelns gleichgesetzt. Während die Bezeichnung der Paradoxie von unaufhebbaren Polaritäten und Gegensätzen ausgeht, betonen diese Begriffe die Möglichkeit von Mischverhältnissen und das Bemühen um die Vermittlung zwischen diesen Polen. Paradoxien erwiesen sich nach Heiner aufgrund des Denkens in unvereinbaren polaren Gegensätzen nur als begrenzt tauglich für die Analyse von Praxisprozessen (vgl. Heiner 2000, 29). Dieser Differenzierung folgend verwendet auch die vorliegende Arbeit den Begriff der Spannungsfelder als Bezeichnung widersprüchlicher Anforderungen des professionellen Handelns, welche von Fachkräften eine Vermittlung zwischen diesen erfordern.

Zusammenfassend zeigen sich im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs zu beruflichen Selbstverständnissen eine Fülle von Untersuchungen, welche jedoch von unterschiedlichen theoretischen Begrifflichkeiten ausgehen und sich den zitierten AutorInnen zufolge vor allem durch ungenaue begriffliche Definitionen und einer unzureichenden empirischen Erforschung auszeichnen. Die vorliegende Arbeit möchte an dieser Forschungslücke ansetzen und professionelles Erleben von Fachkräften am Handlungsfeld der PB untersuchen. Als geeigneter theoretischer Begriff konnte in den vorangegangenen Ausführungen vor allem das Modell des beruflichen Selbstkonzeptes nach Epstein ausgewiesen werden, welches eine begründete begriffliche Definition und theoretische Rahmung aufweist und neben explizit formulierten Wert- und Orientierungsmuster des professionellen Handelns auch die Betrachtung von Handlungslogiken und dahinterliegenden implizierte Annahmen miteinschließt. Weiters bietet sich das Konzept an, da es bereits in mehreren Studien als theoretisches Modell zur Erfassung

beruflicher Selbstverständnisse und professionellen Handelns in sozialen Handlungsfeldern gewählt wurde (vgl. Urban 2004, 121; Klomann 2013, 118; Lutz 2010, 95).

Bezogen auf die Tätigkeitsfelder sozialer Berufe finden sich Studien zu beruflichen Selbstkonzepten vor allem im Bereich der rekonstruktiven und handlungsorientierten Professionalitätsforschung der sozialpädagogischen Arbeit, welche Spannungsfelder professioneller Praxis in den Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stellen. Während dabei in den Forschungen professionelles Handeln vor dem Hintergrund spezifischer Spannungsfelder der sozialen Arbeit untersucht wurde und dabei auf Bewältigungsstrategien im Umgang mit Spannungsfeldern geblickt wurde, will die vorliegende Arbeit demgegenüber Spannungsfelder im psychosozialen Tätigkeitsfeld der PB herausarbeiten. Es sollen keine bereits definierten Spannungsfelder an das Feld herangetragen werden, sondern durch die Betrachtung beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen widersprüchliche Anforderungen des professionellen Handelns beleuchtet und Spannungsfelder nachgezeichnet werden.

Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass berufliche Selbstkonzepte im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht als Entitäten angesehen werden, sondern Hammel folgend als „nützliches Konstrukt zur Erklärung menschlichen Verhaltens“ (Hammel 2011, 84) zu verstehen sind. Berufliche Selbstkonzepte werden diesem Verständnis folgend als konstruierte und hypothetische Modelle angesehen, welche die Erklärung von menschlichem Verhalten und darauf bezogene Selbstkognitionen von Menschen ermöglichen. Inwiefern die vorliegende Arbeit diese Konstrukte beleuchtet und mit welcher Herangehensweise berufliche Selbstkonzepte und darin erlebte Spannungsfelder von Tätigen der PB untersucht werden, soll im nachfolgenden Kapitel zur Forschungsmethode geklärt werden.

3. Methodischer Bezugsrahmen

In diesem Kapitel wird auf die methodischen Rahmenbedingungen der Masterarbeit eingegangen. Da die vorliegende Arbeit im Kontext des Forschungsprojektes „Wirkungen & Theorieentwicklung der Persönlichen Begleitung und Betreuung im Alltag für und mit Menschen mit psychischen Erkrankungen“ (Koenig 2017, Universität Wien) der Universität Wien durchgeführt wurde, soll zuerst dieses und die darin gewählte methodische Herangehensweise näher dargestellt werden (3.1.). Dabei wird insbesondere auf unterschiedliche Ansätze der Methodik der Grounded Theory (3.2.) eingegangen und geklärt, welche Bedeutung diese für das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit haben. Weiters soll der Datenerhebungs- (3.3) und Auswertungsprozess (3.4.) im Sinne der Grounded Theory dargestellt und dabei bereits auf ausgewählte Ergebnisse des Forschungsprozesses eingegangen werden.

3.1. Zugang zum Forschungsfeld

Das oben genannte Forschungsprojekt wurde von April 2017 bis Oktober 2018 von ForscherInnen des Institutes Bildungswissenschaften der Universität Wien und dem Forschungsinstitut Queraum durchgeführt und war als explorativ qualitative Studie angelegt. Es folgte dabei partizipativen Prinzipien der Aktionsforschung, nach welchen Personen im Forschungsfeld als Ko-ForscherInnen aktiv in die Konzeption, Planung, Erhebung und Auswertung der Studie miteinbezogen wurden und die Forschung auf die Gestaltung der Praxis der ForschungsteilnehmerInnen abzielte. Entsprechend dem partizipativen Charakter der Studie wurden im Forschungsprozess drei Auswertungsworkshops durchgeführt, im Rahmen derer ForscherInnen gemeinsam mit ForschungsteilnehmerInnen ausgewähltes Datenmaterial bearbeiteten und vorläufige Ergebnisse der Studie diskutierten, um auf Basis dieser Rückmeldungen die weitere Datenerhebung und Auswertung zu gestalten.

Das Ziel der Studie war es, Phänomene zu untersuchen, welche von den AkteurInnen im Feld der PB als bedeutsam ausgewiesen wurden und anhand dieser eine gegenstandsnahe Theorie zur PB und deren Wirkfaktoren zu formulieren.

Für die Ausarbeitung einer solchen Theorie eignete sich den AutorInnen des Projekts folgend besonders ein methodisches Herangehen im Sinne der Grounded Theory. (vgl. Koenig 2017, Universität Wien)

3.2. Die Methodik der Grounded Theory

Die Grounded Theory stellt nach Strübing ein Verfahren der qualitativ-interpretativen Sozialforschung dar, welches in den 1960er Jahren von Strauss und Glaser gegründet und

seither zu unterschiedlichen Ansätzen weiter entwickelt wurde, deren Bedeutungen für die vorliegende Arbeit in den nachfolgenden Unterkapiteln näher erläutert werden.

Der Begriff Grounded Theory lässt sich nach Strübing schwer ins Deutsche übertragen, ohne an Gehalt zu verlieren. Am nächsten kommen ihm zufolge die Übersetzungen einer „in empirischen Daten gegründeten“ oder „gegenstandsbezogenen“ Theorie (Strübing 2014, 9). Strauss und Corbin, welche die Grounded Theory als pragmatistischen Ansatz weiterentwickelten, beschreiben das methodische Herangehen im Sinne der Grounded Theory wie folgt:

„The procedures of grounded theory are designed to develop a well integrated set of concepts that provide a thorough theoretical explanation of social phenomena under study. A grounded theory should explain as well as describe“ (Corbin/Strauss 1990, 5).

Grounded Theory stellt Corbin/Strauss folgend ein Verfahren dar, welches die Entwicklung theoretischer Erklärungen ermöglicht, in denen unterschiedliche Konzepte zueinander in Beziehung gesetzt werden und welche geeignet sind, neben Erklärungen auch Beschreibungen der untersuchten sozialen Phänomene zu geben. Dabei betont Charmaz, dass es sich bei der Methodik der Grounded Theory um kein rein präskriptives Verfahren handelt, sondern vielmehr um Richtlinien für das Sammeln und Analysieren von qualitativen Daten mit dem Ziel der Entwicklung einer Theorie aus diesen Daten (vgl. Charmaz 2006, 9).

In der vorliegenden Arbeit stehen im Gegensatz zum oben genannten Forschungsprojekt nicht primär die Wirkfaktoren Persönlicher Betreuung im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, sondern berufliche Selbstkonzepte und professionelles Erleben von Tätigen in der PB. Der Fragestellung dieser Arbeit folgend sollen bedeutsame Aspekte beruflicher Selbstkonzepte und das Erleben von Spannungsfeldern im professionellen Handeln von Fachkräften der PB untersucht werden.

Aufgrund dieses Forschungsinteresses erscheint es auch in der vorliegenden Arbeit im Sinne eines explorativen Forschungsstils als sinnvoll, möglichst nahe am Erleben der AkteurInnen und an von ihnen als relevant ausgewiesenen Phänomenen zu arbeiten. Anstatt theoretische Konzepte an das Feld heranzutragen, sollen vielmehr aus der Perspektive der Fachkräfte heraus theoretische Modelle entwickelt werden, um bedeutsame Aspekte beruflicher Selbstkonzepte und Spannungsfelder des professionellen Handelns im Tätigkeitsfeld der PB zu beschreiben. Die Grounded Theory erscheint dabei als geeignete methodische Herangehensweise, da sie sich nach Strübing speziell an Forschungsgegenstände richtet, welche noch keine theoretische Rahmung besitzen und die Erarbeitung von theoretischen Konzepten, Eigenschaften und Zusammenhangsmodellen erfordern (vgl. Strübing 2014, 16).

Wie bereits angedeutet wurde, bildeten sich seit Gründung der Grounded Theory differenzierte Ansätze und Verfahren heraus, welche von unterschiedlichen methodologischen und theoretischen Positionen ausgehen. Strübing unterscheidet dabei zwischen Grounded Theory Konzeptionen der ersten und zweiten Generation. Als erste Generation werden dabei die Gründungspositionen der Grounded Theory von Glaser und Strauss verstanden, welche zwar gemeinsam die Grounded Theory als sozialwissenschaftlichen Ansatz begründeten, diese jedoch anschließend unter verschiedenen methodologischen Positionen zu differenzierten Ansätzen weiterentwickelten. So basiert Glasers positivistisches Grounded Theory Verständnis auf der Vorstellung „einer schon existenten absoluten Realität“ (Strübing 2014, 68), welche als solche durch die ForscherInnen objektiv untersucht und durch das Verfahren der Grounded Theory abgebildet werden kann. Demgegenüber liegt Strauss pragmatistischem Grounded Theory Verständnis die Vorstellung zugrunde, dass die empirische Realität von Menschen als soziale AkteurInnen in Interaktionen geschaffen wird und Forschung der jeweiligen Praxis folgend nur unterschiedliche Bedeutungen, Ausschnitte und Intensitäten dieser Realität untersuchen kann. (vgl. Strübing 2014, 68ff)

Gegenüber diesen Verständnissen der ersten Generation, nach welchen die Grounded Theory auf die objektive Beschreibung und Erklärung sozialer Phänomene abzielt, betonen neuere Konzeptionen die Rolle der ForscherInnen als beteiligte KonstrukteurInnen ihres Forschungsfeldes und die Vielfalt als auch Differenziertheit sozialer Situationen. Als besonders bedeutend in der Entwicklung der Grounded Theory weist Strübing dabei die Positionen von Charmaz und Clarke aus, welche zur zweiten Generation der Grounded Theory gezählt werden können und welche versuchten, die Grounded Theory aus sozialkonstruktivistischen und postmodernen Theorieperspektiven zu verorten. (vgl. Strübing 2014, 97)

3.2.1. Postmoderne Grounded Theory nach Clarke

Postmoderne Grounded Theory Verständnisse betonen und fokussieren Clarke folgend die Heterogenität, Komplexität und Irregularität sozialer Wirklichkeiten und wenden sich von der Erzeugung generell gültiger, uniformer und stabiler Theorien über die Wirklichkeit ab:

„postmodernism has shifted emphases to partialities, positionalities, complications, tenuousness, instabilities, irregularities, contradictions, heterogeneities, situatedness, and fragmentation-complexities“ (Clarke 2005, 24).

Mit dem professionstheoretischen Fokus auf Spannungsfelder des professionellen Handelns und dessen Zusammenhang mit beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen, schließt die vorliegende Arbeit an eine solche postmoderne Perspektive an, in der Widersprüchlichkeiten und Komplikationen in Form von Spannungsfeldern untersucht werden

sollen. Postmoderne Grounded Theory versucht Clarke zufolge die Wirklichkeit in ihrer Vielfältigkeit zu verstehen, gesteht aber gleichzeitig ein, dass diese aufgrund eben dieser Komplexität nie vollends abgebildet werden kann. Vielmehr müssen herausgearbeitete Theorien immer im Kontext der jeweiligen Situation als „situated knowledges“ (Clarke 2005, 25) verstanden werden, welche nicht universellen Geltungscharakter beanspruchen können.

Gegenüber Grounded Theory Positionen der ersten Generation versucht postmoderne Grounded Theory nach Clarke nicht nur Verhaltensweisen und „basic social processes“ (Clarke 2005, 22) zu untersuchen, sondern den Fokus auf die gesamte Situation zu legen, in der ein soziales Phänomen auftritt. Clarke plädiert dem folgend für die Erstellung von „situational maps“ (Clarke 2005, 23), welche sowohl die Analyse sprachlicher Diskurse als auch historischer Kontexte miteinschließen und einen umfangreicheren Blickwinkel bieten sollen. Dies ermöglicht ihrem Verständnis folgend das Beleuchten von hoch komplexen Situationen, in denen soziale Phänomene auftreten, aus unterschiedlichen Perspektiven und Positionen. Das Ziel einer postmodernen Grounded Theory sollen reichhaltige Analysen sein, welche explizit alle differenzierten Elemente und Phänomene einer zu untersuchenden Situation als auch deren Zusammenhänge und Beziehungen in den Blick nehmen. Clarke wendet sich dabei von positivistischen und pragmatistischen Grounded Theory Verständnissen nach Strauss und Glaser ab, welche ihr zufolge durch die Betrachtung lediglich konkreter sozialer Phänomene und dem Entwickeln von linearen Ursache-Wirkungs-Modellen zu Vereinfachungen führten, die der Komplexität sozialer Realität nicht gerecht wurden. (vgl. Strübing 2014, 101)

Dieser postmodernen Perspektive folgend muss auch in der vorliegenden Arbeit betont werden, dass die herausgearbeiteten theoretischen Modelle beruflicher Selbstkonzepte der Vielfalt und Komplexität der Realität nicht gerecht werden können und stets mit Abstraktionen einhergehen. Von diesem Standpunkt ausgehend versucht die vorliegende Arbeit dem Anspruch zu folgen, das gesammelte Material und daraus gewonnene Kategorien aus möglichst vielen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten des Forschungsfeldes zu betrachten. Die herausgearbeiteten Modelle sollen demnach so umfassend wie möglich zum Verständnis von beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen und deren Erleben von Spannungsfeldern beitragen, müssen jedoch immer als Konstruktionen des Forschungsprozesses betrachtet werden.

3.2.2. Konstruktivistische Grounded Theory nach Charmaz

Eine ähnliche Theorieperspektive nimmt auch Charmaz in ihrem konstruktivistischen Grounded Theory Verständnis ein, welches von ihr unter Bezugnahme auf die epistemologische Position des Sozialkonstruktivismus formuliert wurde. Charmaz betont in ihrem Ansatz die

Notwendigkeit, die Rolle der ForscherInnen im Forschungsprozess zu berücksichtigen. Die Erstellung einer Grounded Theory wird von Charmaz stets als gemeinsamer sozialer Konstruktionsprozess verstanden, „that researches construct in concert with others in particular places and times“ (Charmaz 2006, 129).

Diesem Verständnis folgend werden Auswertungsergebnisse stets als gemeinsam, zwischen allen TeilnehmerInnen der Forschung, konstruierte Daten angesehen. Konstruktivistische Forschungen zeigen demnach auf, wie ForschungsteilnehmerInnen in spezifischen Situationen Bedeutung konstruieren und sind stets in die jeweiligen Situationen, Kontexte und Beziehungen eingebettet, in denen sich auch die mitwirkenden ForschungsteilnehmerInnen befinden (vgl. Charmaz 2006, 130). Diesem konstruktivistischen Verständnis folgend betont Charmaz als logische Folgerung explizit die durchgängige Reflexivität im Forschungsprozess (vgl. Strübing 2014, 99). Es ist ihr folgend von großer Bedeutung insbesondere sensibilisierende theoretische Konzepte und Annahmen, mit welchen ForscherInnen an das Forschungsfeld herantreten, zu reflektieren. Diese theoretischen Überlegungen haben ihrem Verständnis folgend stets Einfluss auf die Generierung und Auswertung von Daten und sie plädiert dazu, theoretische Annahmen während des Forschungsprozesses anhaltend mit den gesammelten Daten abzugleichen und gegebenenfalls auch zu verwerfen, wenn diese zum Datenmaterial nicht passend erscheinen. (vgl. Charmaz 2006, 17)

Anschließend an ein solches konstruktivistisches Verständnis von Grounded Theory betrachtet die vorliegende Arbeit die gesammelten Daten als zwischen den ForscherInnen und den ForschungsteilnehmerInnen gemeinsam konstruierte Daten, welche stets in diesem Zusammenhang und im Kontext des problemzentrierten Fokus des Forschungsprozesses zu betrachten sind. Um der von Charmaz plädierten Reflexivität im Forschungsprozess gerecht zu werden, bot sich diesbezüglich das partizipative Setting des Forschungsprojektes an, in welchem die vorliegende Arbeit verankert war. So wurden ausgewähltes Datenmaterial und daraus abgeleitete Konzepte während des Forschungsprozess in Auswertungsworkshops vom Forschungsteam vorgestellt und gemeinsam mit AkteurInnen des Vereins LOK interpretiert und diskutiert. Dies ermöglichte es, vorläufige Ergebnisse nicht nur innerhalb des ForscherInnen-Teams, sondern gemeinsam mit einem Teil der ForschungsteilnehmerInnen zu reflektieren, die bereits erfassten Konzepte zu präzisieren und offene Fragestellungen auszuweisen, welche im weiteren Verlauf der Datenerhebung miteinbezogen werden konnten.

3.3. Datenerhebung

Ein zentrales Charakteristikum der Grounded Theory stellt nach Strübing die zeitliche Parallelität und wechselseitige funktionale Abhängigkeit von Datenerhebung, -analyse und

Theoriebildung dar. Im Sinne der Grounded Theory wurde keiner der hier genannten Prozesse während des Forschungszeitraums als abgeschlossen angesehen. Vielmehr nahmen diese Prozesse aufeinander Einfluss und wechselten einander zirkulär im Forschungsverlauf ab (vgl. Strübing 2014, 11). Durch dieses Vorgehen sollten theoretische Kategorien schrittweise entwickelt, am Datenmaterial erprobt und in der Datenerhebung berücksichtigt werden.

Die Datenerhebung erfolgte in der vorliegenden Arbeit anhand der Durchführung von teilstrukturierten und problemzentrierten Interviews. Im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit waren zwangsläufig Interviews von Fachkräften der PB von Relevanz. Dem folgend wurden Forschungsdaten vor allem durch die Führung von ExpertInneninterviews und der Durchführung von Fokusgruppen mit Fachkräften der PB gesammelt. Die Methode des ExpertInneninterviews zielt nach Bogler und Menz auf die „kommunikative Erschließung und analytische Rekonstruktion der ‚subjektiven Dimension‘ des Expertenwissens“ (Bogner/Menz 2002, 38) ab. Anhand von ExpertInneninterviews können dem folgend subjektive Handlungsorientierungen und implizite Entscheidungsmaximen von ExpertInnen aus einem bestimmten fachlichen Funktionsbereich untersucht werden und anhand deren Ausführungen theoretische Aussagen gebildet werden. Sowohl die ExpertInnen-Interviews als auch die Fokusgruppen folgten dabei einem teil-strukturierten und problemzentrierten Ablauf. ForscherInnen orientierten sich in der Durchführung der Interviews an einem Interviewleitfaden, welcher im Laufe des Forschungsprojektes, dem jeweiligen Forschungsstand entsprechend, angepasst und aktualisiert wurde.

Das Forschungsprojekt, in dessen Kontext die vorliegende Arbeit durchgeführt wurde, baute auf drei Forschungszyklen auf, in denen jeweils ein Standort des Vereins LOK im Fokus der Untersuchung stand. Interviews und Fokusgruppen wurden über den gesamten Zeitraum dieses Forschungsprojektes mit den ForschungsteilnehmerInnen in den Räumlichkeiten dieser Standorte durchgeführt, von den ForscherInnen akustisch aufgezeichnet und anschließend transkribiert als auch anonymisiert. Im Rahmen der Datenerhebung wurden insgesamt 29 Interviews mit Fachkräften der PB durchgeführt, 11 davon im Ausmaß eines Kurz-Interviews und 18 Tiefeninterviews. Zusätzlich fanden 3 Fokusgruppen mit Fachkräften der PB unter der Anleitung durch ein Mitglied des Forschungsteams statt.

Die Dauer der Berufsausübung der befragten Personen betrug dabei zwischen 1 und 24 Jahren, wonach die TeilnehmerInnen zum Zeitpunkt der Interviewführung durchschnittlich 6,25 Jahre als Persönliche BetreuerInnen tätig waren. Es zeichnete sich dabei ein heterogener Ausbildungs- und Quellberufshintergrund der Fachkräfte ab. Wie die nachfolgende Tabelle aufzeigt, absolvierte der größte Anteil der interviewten BetreuerInnen ein Studium der

Psychologie (40%), während 13% der Befragten eine Fachhochschule für soziale Arbeit als Ausbildung anführten und 17% einen pädagogischen Quellberuf auswiesen, wobei hier sowohl das Lehramt Studium als auch die Bildungswissenschaften und die Heil- und Sonderpädagogik zusammengefasst wurden. 30% der Befragten gaben an, als Quereinsteiger zum Verein LOK gekommen zu sein und diverse Studien und Fachausbildungen absolviert zu haben, welche nicht primär dem sozialen Berufsfeld zugeordnet wurden. Des Weiteren waren 40% aller ForschungsteilnehmerInnen zum Zeitpunkt der Interviewführung nebenberuflich als PsychotherapeutInnen tätig oder befanden sich in einer diesbezüglichen Berufsausbildung.

Interviews	Anzahl 29	Kurz-I. 11	Tiefen-I. 18
Fokusgruppen	3		
Beschäftigung	Dauer (Jahre) 1-24	Durchschnitt (Jahre) 6,25	
Quellberufe	Beruf/Ausbildung		Anteil %
	Studium der Psychologie		40
	Akademie/ FH (Soziale Arbeit)		13
	Studium der Pädagogik - inkl. Lehramt und Heil- u. Sonderpädagogik		17
	Quereinstieg - Div. Studien und Fachausbildungen		30
	Psychotherapie - inkl. in Ausbildung		40% aller TeilnehmerInnen

Abbildung 1: Überblick über durchgeführte Interviews und Daten der ForschungsteilnehmerInnen

Inwiefern die gesammelten Daten im Forschungsprozess im Sinne der Grounded Theory ausgewertet wurden, soll nun näher betrachtet werden.

3.4. Auswertung des Daten-Materials

Die Auswertung des Daten-Materials erfolgte über den gesamten Forschungsprozess hinweg mithilfe der Qualitativen Datenanalyse Software MaxQDA, welche die einheitliche Strukturierung und Kodierung des umfangreichen Datenmaterials unterstützte.

Charmaz unterscheidet in der Auswertung des Datenmaterials im Sinne der Grounded Theory zwischen drei Modi des Kodierens, an welchen sich auch die vorliegende Arbeit orientierte.

Kodieren bezeichnet dabei den Prozess der Kategorie-Konstruktion aus dem Datenmaterial und meint nach Charmaz „categorizing segments of data with a short name that simultaneously summarizes and accounts for each piece of data“ (Charmaz 2006, 43).

3.4.1. Offenes Kodieren

Als ersten Modus der Datenauswertung nennt Charmaz das „initial coding“ (Charmaz 2006 44), welches einen offenen Zugang zum Material darstellt, in dem Wort-für-Wort und Zeile-für-Zeile Kodierungen im Fokus der Auswertung stehen (vgl. Strübing 2014, 100).

Hierzu wurden die gewonnenen Daten im ersten Schritt des offenen Kodierens paraphrasiert oder als „in-vivo Codes“ (Charmaz 2006, 55) übernommen und ihrer Bedeutung folgend kategorisiert. Es stand dabei die Sichtung des Materials und die Generierung von Kategorien im Fokus, welche möglichst nahe am Forschungsmaterial formuliert werden sollten. In nachfolgender Abbildung werden offene Kodierungen dargestellt, welche zur Ausarbeitung der Kategorie der KlientInnen-Orientierung führten:

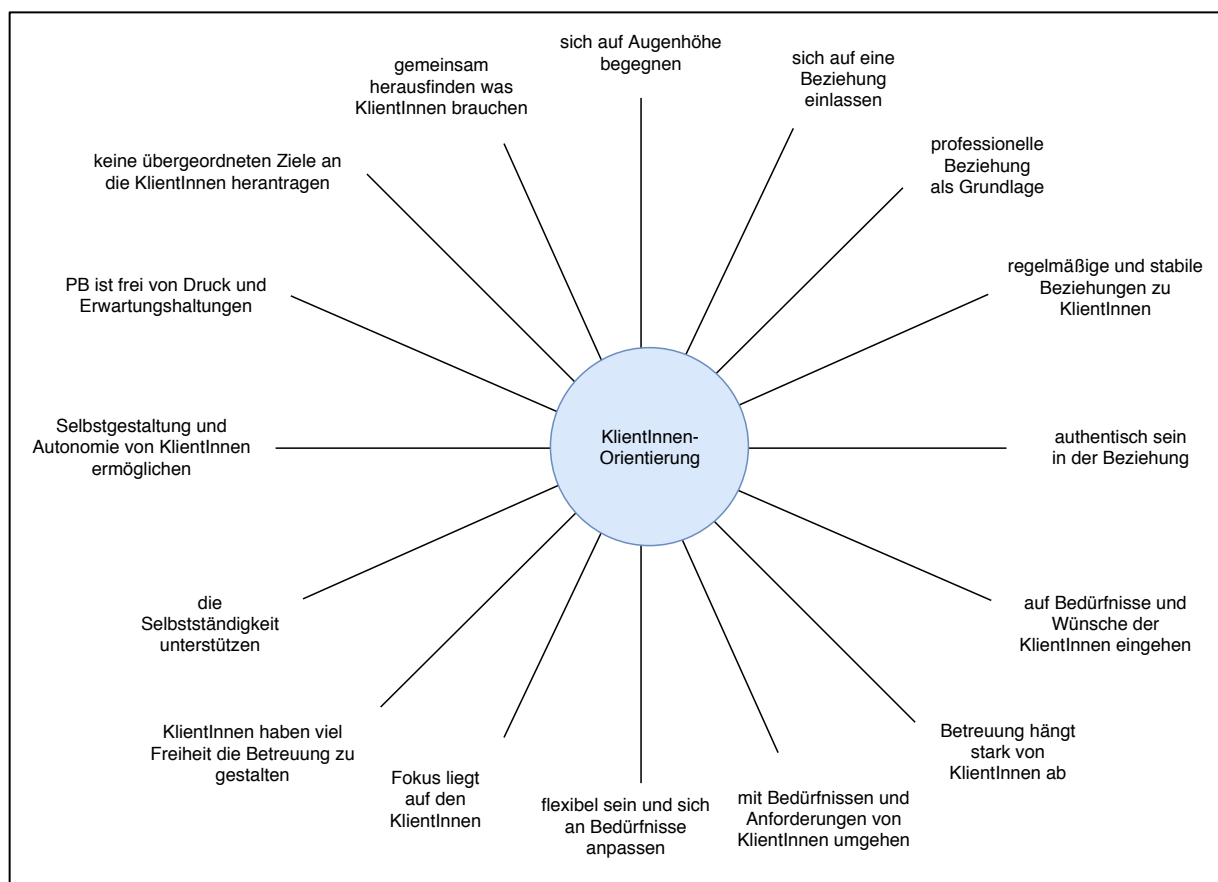


Abbildung 2: Die Kategorie der KlientInnen-Orientierung und darauf bezogene offene Kodierungen

Die Zuordnung der hier dargestellten Kodierungen zur Kategorie KlientInnen-Orientierung kann dabei bereits als zweiter Auswertungsschritt verstanden werden, welcher von Charmaz als „focused coding“ (Charmaz 2006, 12) benannt wird.

3.4.2. Fokussiertes Kodieren

Das fokussierte Kodieren dient im Forschungsprozess „to separate, to sort, and synthesize large amounts of data“ (Charmaz 2006, 12). Fokussiertes Kodieren meint demnach das Kodieren des

Datenmaterials vor dem Hintergrund bereits herausgearbeiteter und als „most significant and/or frequent“ (Charmaz 2006, 57) ausgewiesener Kategorien. Vielversprechende Kategorien wurden in diesem Modus systematisch verglichen und das gesammelte Datenmaterial, bezogen auf diese, analysiert. Damit sollten bereits bestehende Kategorien weiter ausdifferenziert und zueinander in Beziehung gesetzt werden, um Zusammenhänge zwischen ihnen herauszuarbeiten.

Es kommt in diesem Modus die Methode der komparativen Analyse zum Einsatz, welche nach Strübing als Leitidee der Grounded Theory und als Quelle gegenstandsbezogener Theorien angesehen werden kann. Dieser Modus meint ihm zufolge die systematische Befragung der gesammelten Daten auf Spezifika einzelner Phänomene und das Vergleichen dieser Spezifika mit anderem Datenmaterial. Durch dieses kontinuierliche Vergleichen von Vorkommnissen wird nach Strübing die Bildung theoretischer Kategorien und die Herausarbeitung deren theoretischen Eigenschaften ermöglicht. (vgl. Strübing 2014, 15)

Erwies sich demnach im Material ein Phänomen als bedeutend für die Forschungsfrage dieser Arbeit, so wurden in der komparativen Analyse andere Fälle im Hinblick auf dieses Phänomen untersucht, mit dem Ziel Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu entdecken und daraus Kategorien zu entwickeln. Es konnten durch dieses Vorgehen fünf Kategorien herausgearbeitet werden, welche von den interviewten BetreuerInnen als bedeutsame Aspekte ihrer beruflichen Selbstkonzepte ausgewiesen wurden und in nachfolgender Abbildung dargestellt sind:

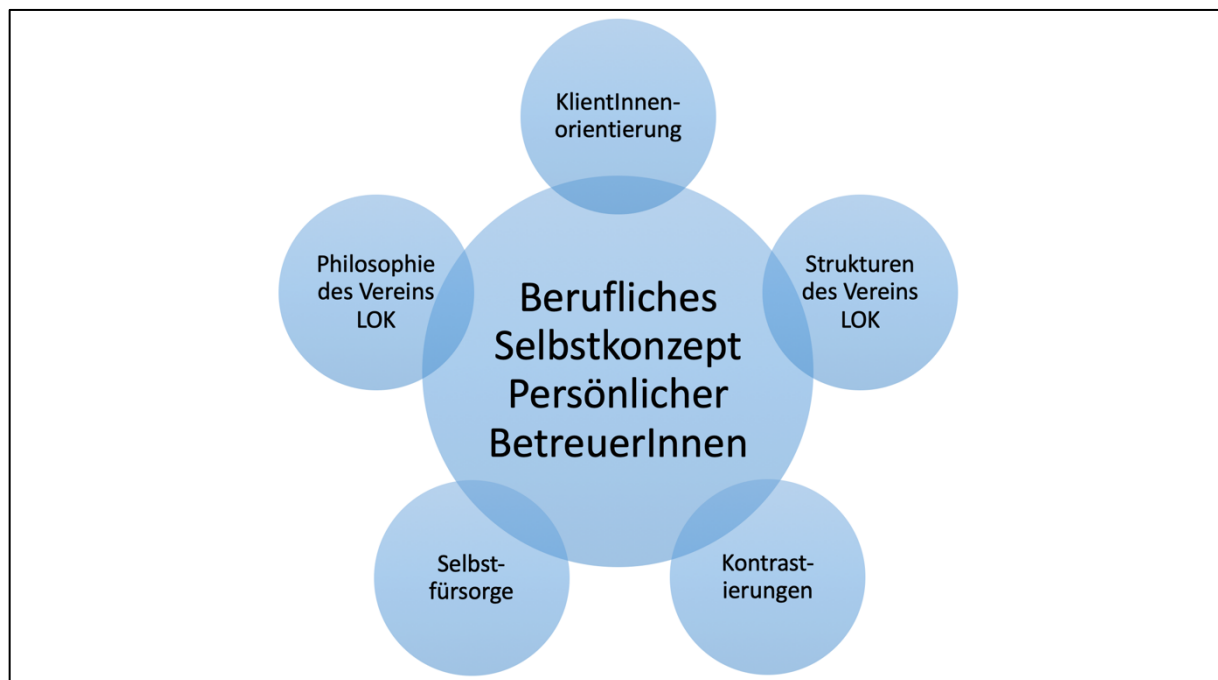


Abbildung 3: Herausgearbeitete Kategorien beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen

Im Zuge der komparativen Analyse des gesammelten Datenmaterials konnten dieser Abbildung folgend die Struktur und Philosophie des Vereins LOK, die KlientInnen-Orientierung, die

Selbstfürsorge der BetreuerInnen und Kontrastierungen zu anderen Beziehungs- und Unterstützungsformen als Kategorien herausgearbeitet werden und auf Basis dieser das Datenmaterial fokussiert kodiert werden.

Dieses Vorgehen führte zu einem weiteren Charakteristikum der Grounded Theory, dem theoretischen Sampling. Nach diesem erfolgt die Auswahl der zu analysierenden Daten auf Basis der analytischen Fragen, die der jeweilige Stand der Theoriebildung am konkreten Forschungsprojekt aufwirft (vgl. Strübing 2014, 29). Neu ausgewähltes Material sollte dabei nach Strübing stets zur Herausarbeitung von Eigenschaften und Dimensionen bereits gebildeter Konzepte beitragen oder die Entwicklung neuer Konzepte ermöglichen (Strübing 2014, 30). Dieser Prozess kann nach Charmaz so lange wiederholt werden, bis keine neuen relevanten Kategorien oder Dimensionen einer Kategorie aus dem Material gewonnen werden können und die Konzepte damit eine ausreichende theoretische Sättigung erreicht haben, um die jeweilige Forschungsfrage zu beantworten (vgl. Charmaz 2006, 96).

Die Auswahl der Fälle und Daten für die vergleichende Analyse hing demnach von den zuvor genannten Kategorien der beruflichen Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen ab und folgte dem Ziel, diese Kategorien differenziert auszuarbeiten und zueinander in Beziehung zu setzen. Die Betrachtung der Beziehungen zwischen den herausgearbeiteten Kategorien kann mit Charmaz als weiterer eigenständiger Modus des Kodierens verstanden werden.

3.4.3. Theoretisches Kodieren

Als dritten Modus der Datenauswertung nennt Charmaz das theoretische Kodieren, in dem Kategorien zueinander in Beziehung gesetzt und deren Wechselwirkungen sichtbar gemacht werden. Als Ziel dieses Modus der Auswertung kann die Formulierung von Konzepten verstanden werden, welche Zusammenhänge zwischen den Kategorien aufzeigen. Diese Konzepte können nach Charmaz anhand der bereits herausgearbeiteten Kategorien induktiv gewonnen, als auch mit Verweis auf herangezogene Theorien formuliert werden. (vgl. Charmaz 2006, 65f)

Die Ergebnisse des hier geschilderten methodischen Vorgehens werden nun in den folgenden Kapiteln näher dargestellt. Dabei werden im Sinne des theoretischen Kodierens zuerst die herausgearbeiteten Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Fachkräften der PB vorgestellt und anschließend deren Bedeutung für erlebte Spannungsfelder im professionellen Handeln verdeutlicht. Um Zusammenhänge und Beziehungen abzubilden, werden die jeweiligen Kategorien und Spannungsfelder dabei zu einem theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte zusammengefasst.

4. Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Fachkräften der Persönlichen Betreuung

Um berufliche Selbstkonzepte von Tätigen der PB nachzuzeichnen und eine diesbezügliche theoretische Annäherung zu entwickeln, wurden aus dem gesammelten Interviewmaterial fünf Kategorien herausgearbeitet, die von den Befragten in den Interviews als bedeutend für ihre Tätigkeit hervorgehoben wurden.

Jene fünf Kategorien wurden als *KlientInnen-Orientierung*, *Philosophie des Vereins LOK*, *Struktur des Vereins LOK*, *Kontrastierungen* und *Selbstfürsorge* bezeichnet und dienen als grundlegende Eckpfeiler beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen, wie sie von den Fachkräften in den Interviews geschildert wurden. Die vorliegende Arbeit interessiert insbesondere, welche Anforderungen des professionellen Handelns Fachkräfte im Kontext dieser Aspekte erleben und welche Bedeutung diesen Aspekten für das professionelle Handeln zugeschrieben wird.

Im Nachfolgenden soll nun näher auf jede dieser Kategorien und deren Bedeutung im Tätigkeitsfeld der PB eingegangen werden. Anschließend sollen Zusammenhänge zwischen ihnen dargestellt und mithilfe eines theoretischen Modells aufgezeigt werden, wie die Kategorien zueinander in Beziehung stehen und inwiefern dabei die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* als zentraler Bezugspunkt in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen angesehen werden kann. Aufbauend auf diesem Modell werden im nachfolgenden Kapitel fünf erlebte Spannungsfelder zwischen widersprüchlichen Anforderungen des professionellen Handelns aufgezeigt und es wird dargestellt, inwiefern sich diese Spannungsfelder in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* manifestieren.

4.1. KlientInnen-Orientierung

„wir arbeiten ähm personenzentriert“ (MitarbeiterIn, Phase 3)

„Es ist schon sehr, sehr schon fast nur klientenorientiert“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2)

„wenn es wirklich um die Arbeit mit dem Klienten geht, dann ist es natürlich sehr Klienten fokussiert“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Diese drei Zitate beschreiben ein Charakteristikum der PB anhand der Begriffe *klientenfokussiert*, *personenzentriert* und *klientenorientiert*. Ihnen folgend zeichnet sich die Tätigkeit der PB dadurch aus, dass der Fokus auf den KlientInnen liegt, diese als Personen im Zentrum stehen und sich die Betreuungsgestaltung an den KlientInnen orientiert. Trotz der Verwendung dreier verschiedener Begriffe zur Beschreibung der PB wird hier ein klarer gemeinsamer Nenner erkenntlich: Die KlientInnen nehmen eine zentrale Position in den beruflichen

Selbstkonzepten der interviewten Fachkräfte ein. Vor dem Hintergrund dieses Stellenwertes wurde als zentraler Aspekt beruflicher Selbstkonzepte die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* herausgearbeitet und das Material auf deren Bedeutung untersucht. Dabei konnten drei Unterkategorien der *KlientInnen-Orientierung* unterschieden werden:

- Persönliche BetreuerInnen orientieren sich in ihrer Tätigkeit an den Bedürfnissen ihrer KlientInnen (*Bedürfnis-Orientierung*),
- unterstützen durch ihre Tätigkeit die Selbstbestimmung ihrer KlientInnen (*Selbstbestimmung*)
- und weisen die Beziehung zu den KlientInnen als Essenz ihrer Tätigkeit aus (*Beziehungs-Arbeit*).

Im Folgenden soll nun näher auf diese einzelnen Unterkategorien eingegangen werden.

4.1.1. Bedürfnis-Orientierung

Zur Unterkategorie *Bedürfnis-Orientierung* wurden Aussagen von BetreuerInnen zusammengeführt, welche die Orientierung der PB an den jeweiligen Bedürfnissen der KlientInnen betonen. Bedürfnis-Orientierung im Kontext der PB meint dabei die Abstimmung des Betreuungsangebots an die individuellen Bedürfnisse und den jeweiligen Bedarf der KlientInnen. Die Inhalte der PB unterscheiden sich demnach je nach KlientInnen und ihren Bedürfnissen, wie die folgende/r BetreuerIn beschreibt:

„was wir jetzt konkret machen hängt sehr stark von den Personen ab, also im Prinzip machen wir das was sie [die KlientInnen – Anm. d. Verf.] machen wollen, das kann sein und ist sehr oft Gespräch, Gespräche führen, ahm kann aber auch sein Unterstützung bei irgendwelche alltäglichen Tätigkeiten oder ahm auch Begleitung zu Ämtern, Ärzten und so weiter [. . .] im Prinzip schon, glaub ich schon, dass wir auf die Klientinnen und Klienten stark eingehen und auf deren Bedürfnisse und Wünsche“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die PB als Unterstützungsform zeichnet sich diesen Ausführungen nach durch das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der KlientInnen aus. Sie soll den jeweiligen KlientInnen entsprechen und der Individualität der Person gerecht werden.

Fachkräften kommt dabei die Aufgabe zu, in ihrer Tätigkeit auf unterschiedliche Ansprüche und Bedürfnisse von KlientInnen einzugehen und diesen entsprechend die Unterstützung zu gestalten. Dieser Zugang findet sich auch in der beruflichen Selbstbeschreibung folgender Fachkraft wieder:

„ganz am Anfang habe ich es beschrieben als einfach mit den unterschiedlichsten Anforderungen und Bedürfnissen von von Leuten umzugehen die schwerst beeinträchtigt sind in welcher Art auch immer. Mittlerweile nenn ich es glaub ich personal Assistent. Ehrlich gesagt benutze ich manchmal den Begriff ‚professionelle Dienstleistungsinanspruch-Nehmer‘ und wir sind diese Dienstleistung“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Neben der prozesshaften Schilderung von Veränderungen der beruflichen Selbstbeschreibung wird in diesem Zitat ersichtlich, dass trotz unterschiedlicher Bezeichnungen die Orientierung an den Bedürfnissen und die Abstimmung der Betreuung an die jeweiligen KlientInnen anhaltend als zentraler Bezugspunkt der Beschreibung dient. Dabei wird insbesondere der aktive Moment der Inanspruchnahme der Betreuung durch die KlientInnen hervorgehoben. KlientInnen-Orientierung im Kontext der PB zeichnet sich dem folgend dadurch aus, dass KlientInnen viel Raum für die Gestaltung der Betreuung zugesprochen wird, wie auch folgende/r BetreuerIn betont:

„wir haben wirklich den Fokus auf den Klienten, wer dieser Klient ist, wo er gerade steht, was mal war kann durchaus auch Thema sein und was werden soll oder was wünschenswert wäre und da hat der Klient all also viele Freiheiten die die Betreuung halt zu organisieren“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

KlientInnen wird demnach ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung in der Gestaltung der Betreuung nach ihren eigenen Bedürfnissen zugesprochen. Aus Perspektive der BetreuerInnen wird diesbezüglich ihre Aufgabe darin gesehen, KlientInnen in der Gestaltung der Betreuung zu unterstützen und ihnen einen hohen Gestaltungsfreiraum zu ermöglichen. Folgender Fachkraft zufolge kommt dabei dem Prozess der Reflexion von Bedürfnissen und der Klärung des Rahmens der Betreuung eine hohe Bedeutung zu:

„Personen, die jetzt noch nie eine Betreuung gehabt haben denen muss man das mal erklären ‚Was ist einfach Betreuung‘ wies da auch schwer ist zu vermitteln ist das mit Klienten oft noch schwieriger das zu ze, also das erlebt man halt dann gemeinsam und findet sogar gemeinsam raus ‚Okay was braucht die Person jetzt? Wie schaut das aus?‘ das ist ja variabler, die Betreuung“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird an dieser Stelle ein partizipativer Prozess der Betreuungs-Gestaltung beschrieben, in dem die Reflexion von Bedürfnissen der KlientInnen im Zentrum steht. Die Betreuung soll den KlientInnen einen Rahmen bieten, in welchem sie ihre Wünsche und Bedürfnisse reflektieren können. Diesbezüglich betont auch folgende/r BetreuerIn die Bedeutung der Verantwortungsübergabe bezüglich der Betreuungsgestaltung an die KlientInnen:

„also i persönlich, handhabt a jeder anders, ahh versuche ihm [dem Klienten- Anm. d. Verf.] schon den Ball zurück zu spielen, dass eigentlich der Klient oft selber darüber also eben, dass er selber darüber nachdenkt, was er, was er braucht oder wofür er die Betreuung nutzen will“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Durch diese Gestaltungsfreiheit der KlientInnen zeichnet sich die Tätigkeit der PB aus Perspektive der interviewten BetreuerInnen als vielfältiges und heterogenes Tätigkeitsfeld aus, dessen Bandbreite als sehr groß eingeschätzt wird, welches aber auch spezifische Anforderungen an die Fachkräfte heranträgt, wie folgende/r BetreuerIn verdeutlicht:

„da ist jeder Klient komplett anders, jeder Klient braucht ganz was anderes also man muss da glaube ich sehr sehr flexibel sein, man muss sich sehr gut anpassen können und ahm ja um auf Bedürfnisse einzugehen die extrem unterschiedlich sein können einfach, also wirklich ahm bei einem muss man sich voll zurück halten, bei anderen muss man sehr viel geben, der andere ist der aktive Typ, der Andere ist der Runterzieher, ja also es gibt wirklich ahm alle Möglichkeiten und alle Klienten die ich bis jetzt betreut habe waren einfach von Grund auf ganz unterschiedlich“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die individuelle Ausrichtung der PB an den Bedürfnissen der KlientInnen erfordert einen hohen Grad an Flexibilität und Anpassungsvermögen von den Fachkräften. Dabei wurde es als besonders hilfreich erlebt, „offen für viele Themen“ (MitarbeiterIn, Phase 1) und vielseitig interessiert zu sein, um auf die jeweiligen Interessen und Bedürfnisse der KlientInnen einzugehen. Der Umgang mit dieser Anforderung kann exemplarisch an folgenden Ausführungen einer Fachkraft verdeutlicht werden:

„also, ich glaube jetzt von dem wie die Haltung (.) mit der ich da rangehe, was mir so hilft, dass ich wirklich also auch ganz natürlich und einfach ein ernsthaftes Interesse führe so ‚he wer bist du, wie lebst du‘ auch so für die Lebenswelt der Menschen habe irgendwie so, das macht mich einfach neugierig“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Betreffend der Unterkategorie der *Bedürfnis-Orientierung* konnten demnach zwei Anforderungen an das professionelle Handeln herausgearbeitet werden, die sich aus dieser Orientierung für die Tätigkeit der BetreuerInnen ergeben:

- Zum Ersten das Zeigen von vielseitigem Interesse an den Lebenswelten und Bedürfnissen der KlientInnen und
- zum Zweiten die partizipative Ausrichtung in der Gestaltung der Betreuung, in welcher den KlientInnen ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit eingeräumt und die Selbstbestimmung der KlientInnen ins Zentrum des beruflichen Selbstkonzeptes der BetreuerInnen gerückt wird.

Die Förderung der *Selbstbestimmung* der KlientInnen kann dabei als weitere Unterkategorie der *KlientInnen-Orientierung* verstanden werden und soll im Folgenden ebenfalls näher beleuchtet werden.

4.1.2. Selbstbestimmung

Einen bedeutenden Aspekt beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen nahm im Kontext der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* die *Selbstbestimmung* der KlientInnen ein. Wie bereits in den Ausführungen zur partizipativen Gestaltung der Betreuung angedeutet wurde, erlebten die interviewten BetreuerInnen sich selbst in ihrer Tätigkeit in einer unterstützenden Position, welche sich durch gemeinsames Handeln mit ihren KlientInnen und

einer gleichwertigen Stellung zu diesen auszeichnet, wie auch folgende/r BetreuerIn betont:

„aber ich fühl mich dadurch halt ahm leichter, also es ist die, so ein bisschen Verantwortungskomponente ist auf dem Gebiet zumindest weg und ich find eher man kommt äh so mehr in eine Augenhöhe mit den Klienten, weil man ja nicht in einer Hierarchie drinnen ist wo man einem höheren Platz innehat sondern ich hab, also das was es mir leicht macht ist einfach das ich sagen kann mich auf die Position setzten kann ja wir unter, uns unterscheidet im Prinzip nichts außer die Aufgabe. Also ich bin halt der Betreuer und ich komm halt her aber ich bin jetzt nicht jemand der, der quasi äh da irgendwelche großen Wahrheiten hat, was die Krankheit oder sonst irgendwas betrifft sondern wir können Zeit miteinander verbringen und sie bestimmen was passieren soll, ich sag dann ob das für mich auch passt oder nicht und dann können wir das gemeinsam machen. Ohne irgendeine ‚ich muss jetzt auf Sie aufpassen‘ Rolle, und des macht es für mich schon sehr angenehm. Und ich habe schon auch das Gefühl, dass ich dann auch mehr im Kontakt bin mit meinen Klienten, weil mir einfach diese, diese Zuschreibungen nicht gefallen, diese klassischen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die Tätigkeit der PB zeichnet sich diesen Ausführungen nach dadurch aus, dass BetreuerInnen sich „auf Augenhöhe“ (ebd.) mit den KlientInnen begeben und die Eigenverantwortung und Selbstbestimmung der KlientInnen ins Zentrum ihrer Tätigkeit rücken. Als Charakteristikum der PB wiesen Fachkräfte dabei die partizipative Ausrichtung dieser aus. Die Betreuung wurde diesbezüglich als gemeinsam zu gestaltender Prozess aller beteiligten Personen verstanden, wie auch folgende/r BetreuerIn schildert:

„ja also ich ich gehe halt immer so auch rein, dass ich sehr sehr mit dem was von den Klienten kommt, halt auf das eingehe und da tue, ich habe jetzt nicht irgendwie so übergeordnete Ziele oder so. Ich finde gerade das Reizvoll an der Arbeit, dass dass der Klient sozusagen den Inhalt der Betreuung bestimmt und das ist (.) sehr sehr unterschiedlich weil ich ich, ja ich finde Begleitung, äh also wenn man sagt Persönliche Begleitung und Betreuung ist für mich so eher das Begleiten, das mit dem ich mich mehr identifizieren kann also mit dem was im Leben da gerade ist, mit dem einfach mitzugehen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die hier zitierte Fachkraft beschreibt ihre persönliche Haltung in der Tätigkeit und betont dabei die Bedeutung der Selbstbestimmung ihrer KlientInnen. Bezogen auf ihr berufliches Selbstkonzept identifiziert sie sich vor allem mit dem Begriff des Begleitens von KlientInnen. Begleiten meint dabei das Mitgehen und die den KlientInnen zugewandte Form des „Präsent-Seins“. Es wird damit betont, dass im Zentrum des professionellen Handelns die Erwartungen und Bedürfnisse der KlientInnen stehen.

Die PB zeichnete sich den Ausführungen der interviewten BetreuerInnen nach dadurch aus, einen Freiraum für die KlientInnen zu schaffen, in dem den jeweiligen Lebensentwürfen der KlientInnen mit Akzeptanz und Respekt begegnet wird und keine Erwartungshaltungen von BetreuerInnen-Seite an die KlientInnen herangetragen werden:

„Das heißt konkret genommen, dass die Klienten so sind wie sie sind, dass das angenommen werden kann, dass sie so sein dürfen, dass wir auch da Schwerpunkt legen in der Tätigkeit, auch in der Betreuung selber und natürlich, das was zu LOK dazu gehört, dass wir viele Angebote haben, ihnen das schon auch vermitteln aber ziemlich frei von Druck und Erwartungshaltung und Ansprüchen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die PB wird den hier dargestellten Ausführungen nach als niederschwelliges Angebot an die KlientInnen dargestellt, welches sich primär an den Bedürfnissen dieser orientiert, ohne Bedingungen und Erwartungen an diese heranzutragen. Exemplarisch wird diese Niederschwelligkeit und ihre Bedeutung für die Selbstbestimmung der KlientInnen im Rahmen der PB in folgendem Zitat ersichtlich:

„das gleiche gilt auch für die Betreuung unmittelbar, also wenn man jetzt sagt ähm ‚ich bin da, wir können heute spazieren gehen, wenn sie wollen, gehen wir raus, gehen wir einmal um den Block‘. Ich mein das ist für viele Menschen nicht selbstverständlich schon und ich glaube halt dieses Erleben ‚ok da ist jetzt jemand, ich bin eigentlich extrem ängstlich aber mit ihm, da habe ich schon so viel Vertrauen, mit dem gehe ich jetzt wirklich um den Block‘ ähm ist ja auch schon wieder ein Rückgewinn von Freiheit und ein bisschen ein mehr integriert sein ins Leben. Und ‚ich sehe die anderen Leute draußen herumlaufen und ich kann ein bisschen teilhaben, ich werde auch gesehen und so‘ [. . .] Und das sind sehr schöne Momente und sicher Momente wo dann die Leute auch das Gefühl haben ‚Ich kann Einfluss nehmen, ich, ich bin eh da als Mensch noch‘ und und irgendwie diese eigene Wirksamkeit spüren, am Leben. Ja also ich würde sagen das sind so die, die, die Arten wie die Betreuung am meisten wirksam ist, Leuten zu Autonomie zu verhelfen oder zu Selbstgestaltung oder zu, auch vielleicht ja schon irgendwie auch Selbstentfaltung“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Niederschwelligkeit wird in diesem Zitat exemplarisch anhand des Betreuungsinhaltes des Spaziergehens dargestellt, als eine gemeinsame Aktivität, die trotz ihrer Alltäglichkeit eine hohe Bedeutung in der Betreuung einnehmen kann. Die Niederschwelligkeit der PB soll diesen Ausführungen folgend KlientInnen ermöglichen, selbstbestimmt Aktivitäten zu setzen, Einfluss auf ihren Alltag zu nehmen und so selbstbestimmte Lebensräume zu erschließen. Diese Form der Selbstbestimmung wird von der oben zitierten Fachkraft als wesentlicher Wirkfaktor ihrer Tätigkeit ausgewiesen. Der Begriff Selbstbestimmung meint diesen Ausführungen zufolge im Kontext der PB die selbstbestimmte Gestaltung der Betreuung durch die KlientInnen. Die PB verfolgt auch den Ausführungen folgender BetreuerInnen nach den Zweck, KlientInnen in ihrer Selbstbestimmung zu fördern, ihnen „trotz ihrer Erkrankung gewisse Handlungsspielräume und Entscheidungsspielräume zu ermöglichen“ (MitarbeiterIn, Phase 1), sie „zu mehr Eigenständigkeit zu bringen“ (MitarbeiterIn, Phase 1) und „die Selbstständigkeit zu unterstützen“ (MitarbeiterIn, Phase 3). Als wesentlicher Teil der Selbstbestimmung wurde dabei von BetreuerInnen das Erleben der Eigenwirksamkeit der KlientInnen in der Gestaltung der Betreuung als auch ihres Alltags ausgewiesen.

Als Ziel und Anforderung ihres professionellen Handelns im Tätigkeitsfeld der PB wiesen die

BetreuerInnen demnach die Förderung der Selbstbestimmung ihrer KlientInnen aus. Persönliche BetreuerInnen erlebten dabei die Anforderung, Rahmenbedingungen in der Betreuung zu schaffen, in denen es KlientInnen ermöglicht wird ihren Alltag selbstbestimmt und nach eigenen Bedürfnissen und Maßstäben zu gestalten.

4.1.3. Beziehungs-Arbeit

Neben den eben geschilderten Unterkategorien der *KlientInnen-Orientierung*, wiesen interviewte Fachkräfte auch die Beziehung zwischen ihnen und ihren KlientInnen als besonders bedeutend in ihrer Tätigkeit aus. Ein Begriff, der sich mehrere Male im Forschungsfeld wiederfand und zur Beschreibung der Tätigkeit verwendet wurde, war dabei die Bezeichnung *Beziehungs-Arbeit*:

„und mir taugt es auch deswegen, weil es sehr vielfältig ist (.) sehr unterschiedliche (.) Aufgaben eigentlich und so (.) und auch so (.) ja diese Beziehungs-Arbeit, wo man sich auch wirklich einlassen kann“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2)

„wir arbeiten ähm personenzentriert, ähm Beziehungs-Arbeit ist bei uns ganz wichtig“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Mithilfe dieser Bezeichnung betonten BetreuerInnen die Bedeutung der Beziehung als Essenz der PB. Die professionelle Beziehung wurde dabei mehrfach als Grundlage und Fundament der Betreuungstätigkeit ausgewiesen, wie folgendes Zitat exemplarisch verdeutlicht:

„die Beziehung oder die professionelle Beziehung das ist sicher da äh die Grundlage würde ich einmal sagen der Persönlichen Betreuung also sozusagen, dass auf dieser Betreuungsbeziehung baut dann die restliche Arbeit auf äh ohne der wird es schwierig bis nicht möglich denk ich, irgendwie was zu tun ähm ja Beziehung kann natürlich unterschiedlich gestaltet sein“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Es wird an dieser Stelle ersichtlich, wie weit der Begriff der Beziehungs-Arbeit im Kontext der PB gefasst wird. In der Wahrnehmung der zitierten Fachkraft finden Aktivitäten und Betreuungstätigkeiten stets im Kontext der Beziehung statt oder dienen dem Aufbau und der Erhaltung der Beziehung zu den KlientInnen. Die Beziehung wird als Fundament aller Betreuungsinhalte angesehen und das gemeinsame Arbeiten mit den KlientInnen baut auf der Beziehung zwischen den BetreuerInnen und ihren KlientInnen auf.

Bezogen auf die Gestaltung der Beziehung wurde von BetreuerInnen der individuelle Charakter der Beziehung hervorgehoben, welcher je nach KlientInnen und BetreuerInnen unterschiedlich gestaltet werden kann, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„Im Wesentlichen, mh mh, ja die Beziehungen eigentlich zu den Klienten (. .). es ist halt unterschiedlich bei manchen dauert es länger bis man halt irgendwie a Beziehung aufbaut hat, da gibt es halt unterschiedliche Wege oder es hängt halt davon ob manchmal hat man, gibt es halt KlientInnen wo mh, wo man das Gefühl hat die wissen selber noch nicht genau was sie mit der Betreuung anfangen sollen, wozu die do ist und so. Und ja wie soll man sagen, es ist, ist ist unterschiedlich wirklich (lachen) a einheitliche Antwort für des Ganze zu finden aber grundsätzlich finde ich halt äh, für die Persönliche Betreuung eben ist es eine sensible Beziehung und die Bez-, Beziehungsaufbau“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Wozu Betreuung verwendet wird und wie eine Beziehung zwischen den Beteiligten gestaltet wird, lässt sich diesem Zitat folgend nur schwer verallgemeinern. Als gemeinsamer Nenner und wesentliche Aufgabe im Tätigkeitsfeld der PB wird bei all dieser Vielfältigkeit aber konkret der Aufbau einer sensiblen, auf die Bedürfnisse der KlientInnen achtenden Beziehung zu den KlientInnen ausgewiesen. Es wird an dieser Stelle ein erstes Charakteristikum und Merkmal dieser professionellen Beziehung ersichtlich. Die professionelle Beziehung zeichnet sich durch ein hohes Maß an Sensibilität bezüglich den Bedürfnissen der KlientInnen aus.

Im Sinne der *KlientInnen-Orientierung* wird dabei ebenso betont, dass im Rahmen der Beziehung die Selbstbestimmung der KlientInnen einen hohen Stellenwert einnimmt. Die professionelle Beziehung wird als Angebot an die KlientInnen angesehen, im Rahmen welcher BetreuerInnen Unterstützung und Begleitung anbieten aber nicht lenkend oder beeinflussend auf die Bedürfnisse und Lebensentwürfe der KlientInnen einwirken, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„wir bieten Beziehung an und eben, dass sie, jemand mit ihnen [den KlientInnen – Anm. d. Verf.] geht, dass sie nicht alleine gehen müssen. Wobei ich eben nicht versuche sie einzulenken jetzt wohin sie gehen oder so“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Neben dieser Orientierung an den Bedürfnissen und der Selbstbestimmung der KlientInnen wurden in den Interviews auch das alltagsnahe Setting der PB sowie die Regelmäßigkeit und Stabilität der Beziehung als wesentliche Charakteristika der professionellen Beziehung ausgewiesen. Diesbezüglich beschreibt ein/e BetreuerIn ihr Verständnis ihrer Tätigkeit wie folgt:

„ich glaube, dass, dass das spezielle daran ist, dass das im Wesentlichen, ist es schon, dass man auch, dass man auch eine Beziehung hat aber unter besonderen Umständen, nicht. Dass man eigentlich sehr in diesem persönlichen, zum Teil intimen Bereich der Menschen ist, die man betreut. Auch, dass es regelmäßig ist, eine stabile Beziehung“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Hervorgehoben werden in diesen Ausführungen die besonderen Umstände, in welchen die professionelle Beziehung stattfindet. Hiermit ist einerseits das alltagsnahe Setting der PB bezeichnet, als auch die Stabilität und Regelmäßigkeit der Beziehung.

Neben dem Aufbau einer Beziehung wird demnach vor allem das Aufrechterhalten dieser über

einen regelmäßigen und längeren Zeitraum als charakteristisch für die professionelle Beziehung im Tätigkeitsfeld der PB ausgewiesen. Die Stabilität der Beziehung zeichnet sich dabei besonders durch die Begleitung in krisenhaften Zeiträumen und das Überstehen von Konflikten aus, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„Das Wichtigste glaub ich von allem ist, dass diese, Aushalten von (.) vielen Dingen, sei es vom Leben, sei es dass man einfach nur daneben stehen muss, schon sieht das wird im Fiasko enden aber man muss es einfach, mitanschauen. Aushalten. Auch Krisen, auch mal beschimpft werden, ähm, alles was eben normalerweise in zwischenmenschlichen Beziehungen bei den Klienten halt zu Beziehungsabbrüchen führt. Wir sind da. Wir halten das aus. Und wir, also, kommt auch immer wieder zu einer Klärung, ja, dann. Also es muss nicht so im Raum stehen bleiben, man kann das eigentlich überraschend dann mit den Klienten dann gut klären (. .) (einatmen) An-ansonsten, ja die Stabilität in der Beziehung, das ist das Wichtigste“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Das Aufbauen und Erhalten einer professionellen Beziehung bringt, wie eben angedeutet spezifische Anforderungen für die Fachkräfte mit sich. Die Beziehungs-Arbeit erfordert dabei insbesondere das Einlassen der BetreuerInnen auf die jeweiligen Lebenswelten und Persönlichkeiten der KlientInnen und gleichzeitig das Einbringen der eigenen Persönlichkeit in die Betreuungsbeziehung. Die Persönliche Betreuung zeichnet sich diesen Ausführungen nach dadurch aus, dass BetreuerInnen in der Beziehung zu ihren KlientInnen als Personen agieren. Als besonders anschaulich stellten sich diesbezüglich folgende Ausführungen einer Fachkraft heraus:

„Also ich glaube eben je mehr man sozusagen als, als Person hinkommt, umso, umso stärker kann auch die Beziehung werden, umso eher kann man eine Beziehung aufbauen. Ich kann nicht mit einem, sag ich jetzt mal Rollenbild eine Beziehung aufbauen, also ein Betreuer, wenn er jetzt quasi hundert Prozent, also wenn ich das jetzt so nenne, natürlich ist jeder Mensch auch Person und so, aber wenn ich das jetzt so differenzieren kann, mit einem hundert Prozent Betreuer kann ich keine Beziehung aufbauen, er kann mich helfen, er kann mir helfen, dass ich mich zum Beispiel nicht fürchte hinauszugehen, wenn ich Sozialphobie hab, er kann mir helfen, dass ich ein Zettel ausfüllen kann, das ich nicht schaffen würde, er kann mit bei Tätigkeiten helfen aber wirklich eine Beziehung kann ich nur mit einer Person aufbauen. Und ich glaube, dass das schon auch sehr wichtig ist, dass einfach eine Person da ist [. .] also ich glaube, dass es schon sehr viel einfach, viel mehr bringt, wenn man sich auch persönlich, da ist. Und je persönlicher das wird umso ah eben stärker ist die Beziehung oder eben ich glaub umso mehr unterstützt es auch die Person, weil sie dann teilweise auch es für sie leichter ist, für die Klienten von sich selbst auch was preis zu geben und sozusagen interagieren und ebenso diese, diese Reflexion und, und ja auch für die Klienten glaub ich ist es einfach eine Sicherheit, wenn sie kennen derjenige der da ist und auch ein bisschen was über den wissen und so. Also ich glaube, dass es schon sehr viel für die Qualität ausmacht“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es wird an dieser Stelle eine bedeutende Unterscheidung getroffen, zwischen der Fachkraft als Person einerseits und ihrer beruflichen Rolle andererseits. Es deutet sich anhand dieser Unterscheidung bereits ein erstes Spannungsfeld des professionellen Handelns an, auf welches

im Kapitel 5 noch näher eingegangen wird (vgl. Kapitel 5.1.). Vorerst soll die Textstelle jedoch hinsichtlich ihrer Bedeutung für das berufliche Selbstkonzept Persönlicher BetreuerInnen interpretiert werden. Eine professionelle Beziehung im Tätigkeitsfeld der PB erfordert diesen Ausführungen folgend von den Fachkräften, sich als ganze Personen auf die Beziehung zu ihren KlientInnen einzulassen und Teile ihrer Persönlichkeit einzubringen. Als mögliche Strategie hierfür wird im Zitat exemplarisch das Teilen von persönlichen Informationen angeführt und die Bedeutung von Authentizität in der Beziehung betont. Der persönliche Zugang bezeichnet demnach das authentische Einbringen von persönlichen Perspektiven und Wertvorstellungen der BetreuerInnen in der Beziehung zu ihren KlientInnen. Die Bedeutung von Authentizität für die Unterkategorie der *Beziehungs-Arbeit* findet sich auch in folgenden Ausführungen wieder:

„also gerade in diesen Beziehungen, die die ich länger habe, da ist man schon sehr, also ich finde, dass ja man auch sehr authentisch sein muss, also das ‚muss‘ ist ein Blödsinn aber dass es etwas bringt, wenn man authentisch ist und gleichzeitig aber schon in der Rolle bleibt, nicht, ja. Also die Grenze sehe ich, dass ich mich schon einbringe, dass ich auch einmal sage „nein heute geht es mir schlecht“ aber, dass dann auf keinen Fall zum Thema wird. Also wenn es mir jetzt schlecht geht und ich würde sagen „Nein, Heute geht es mir gut“ ich glaube, dass das auch der Beziehung insgesamt nicht guttun würde, weil was bin ich dann für ein Beispiel, nicht, das merken die anderen Menschen ja“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Die *Beziehungs-Arbeit* erfordert auch diesem Zitat zufolge einen authentischen Umgang zwischen den Beteiligten. Authentizität meint demnach die Echtheit der Fachkräfte bezogen auf den Umgang mit persönlichen Wahrnehmungen und Empfindungen in den professionellen Beziehungen. Wechselseitige und authentische Beziehungs-Gestaltung wird den zitierten Ausführungen nach als grundlegendes Qualitätsmerkmal der professionellen Tätigkeit angesehen. Die Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* zeichnet sich diesen Ausführungen folgend dadurch aus, dass BetreuerInnen und KlientInnen als authentische Personen langfristige und von Stabilität geprägte Beziehungen eingehen.

Zusammenfassend konnten die *Bedürfnis-Orientierung*, die Förderung der *Selbstbestimmung* von KlientInnen und die *Beziehungs-Arbeit* als Unterkategorien der Kategorie der *KlientInnen-orientierung* ausgewiesen werden. Nachstellende Abbildung präsentiert die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* mit den diesbezüglich herausgearbeiteten Unterkategorien und den abgeleiteten Anforderungen an das professionelle Handeln im Feld der PB:

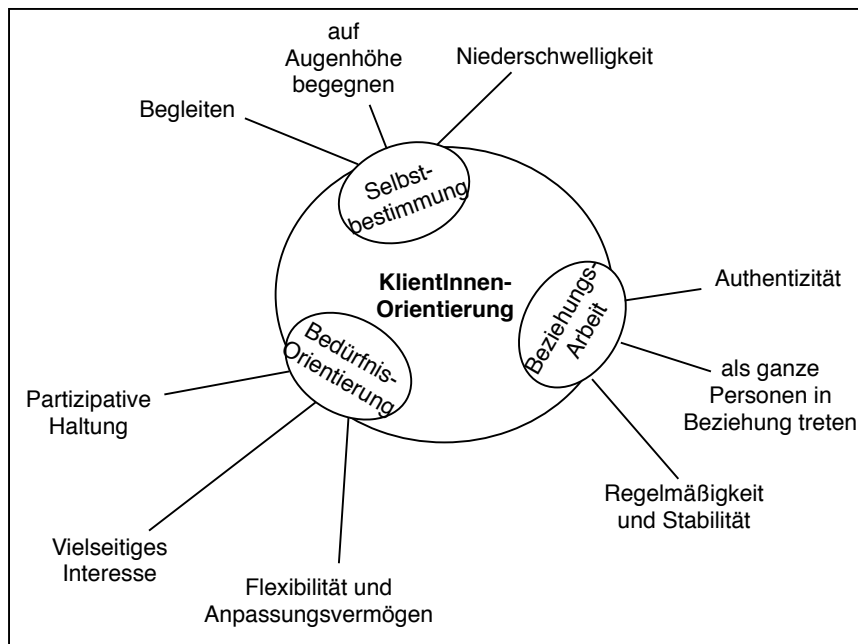


Abbildung 4: Die Kategorie der KlientInnen-Orientierung, deren Unterkategorien und daraus abgeleitete Anforderungen an das professionelle Handeln Persönlicher BetreuerInnen

Die Unterkategorie der *Bedürfnis-Orientierung* zeichnete sich dabei in den Ausführungen der interviewten Fachkräfte durch das Zeigen von vielseitigem Interesse an den Bedürfnissen der KlientInnen aus und erforderte im professionellen Handeln der Fachkräfte ein hohes Maß an Flexibilität um die Persönliche Betreuung an diese Bedürfnisse bestmöglich anzupassen. In der Erörterung dieser Bedürfnisse wurde von den Fachkräften das Einnehmen einer partizipativen Haltung als bedeutend ausgewiesen, in welcher die PB als gemeinsam zu gestaltender Prozess verstanden und die *Selbstbestimmung* der KlientInnen als zweite Unter-Kategorie der KlientInnen-Orientierung in den Fokus gerückt wurde. Die PB zeichnete sich bezogen auf die Förderung der Selbstbestimmung ihrer KlientInnen durch eine niederschwellige Herangehensweise aus, in welcher Persönliche BetreuerInnen ihren KlientInnen in einer gleichwertigen Position begegnen und die selbstbestimmte Gestaltung der Betreuung ermöglichen. Als Essenz der Tätigkeit wurden die regelmäßige und stabile Beziehungs-Arbeit zwischen den BetreuerInnen und ihren KlientInnen ausgewiesen, im Rahmen derer Fachkräfte vor der Anforderung stehen, sich als ganze Personen auf die Beziehung einzulassen und authentisch mit ihren KlientInnen die Beziehung zu gestalten.

Diese Aspekte der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* nahmen auch in der Philosophie des Vereins LOK einen zentralen Stellenwert ein, welche als weiterer Aspekt beruflicher Selbstkonzepte von Fachkräften der PB identifiziert werden konnte und im nachfolgenden Kapitel näher dargestellt werden soll.

4.2. Die Philosophie des Vereins LOK

Unter der Kategorie *Philosophie des Vereins LOK* wurden Aussagen zusammengeführt, welche spezifische Haltungen und Wertvorstellungen bezeichnen, die von BetreuerInnen mit dem Verein LOK assoziiert wurden. Dabei war für die vorliegende Arbeit besonders spannend, inwiefern sich BetreuerInnen mit diesen Werten identifizierten und sie für ihr eigenes professionelles Handeln als bedeutsam auswiesen oder sich demgegenüber von Haltungen des Vereins abgrenzten.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass Persönliche BetreuerInnen die Bedeutung des Vereins LOK, dessen Geschichte, Philosophie und Haltung für ihr professionelles Handeln als sehr bedeutsam auswiesen. Die Persönliche Betreuung wurde von BetreuerInnen als spezifisches Angebot des Vereins LOK wahrgenommen. Dabei nahm der Verein LOK aber nicht nur als strukturgebender Träger eine Bedeutung für die Fachkräfte ein, sondern ebenfalls durch dessen Haltungen, Werte und Konzepte, die dem Verein zugrunde liegen und welche im Forschungsprozess unter dem Begriff der *Philosophie des Vereins LOK* zusammengefasst wurden.

Die Übereinstimmung mit dieser Philosophie nahm einen wesentlichen Aspekt des beruflichen Selbstkonzeptes Persönlicher BetreuerInnen ein und wurde mehrmals als Motiv und Begründung für Ihre Berufswahl ausgewiesen, wie an folgender Aussage exemplarisch ersichtlich wird:

„ich schätze die Arbeit hier sehr, ich bin auch sehr überzeugt vom Konzept des Vereins LOK und von diesem Konzept der Persönlichen Betreuung und das ist für mich etwas sehr Wichtiges, dass es eine Tätigkeit ist wo ich das Gefühl habe, da kann ich auch sehr dahinter stehen hinter dem was ich tue“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die hier zitierte Fachkraft beschreibt ihre persönliche Identifikation mit dem zugrundeliegenden Konzept der PB und betont dabei die Bedeutung des Ausübens einer Tätigkeit, deren Konzepte als persönlich vertretbar angesehen werden.

Die Philosophie des Vereins LOK wurde von BetreuerInnen als Bezugspunkt in der Reflexion der eigenen Tätigkeit ausgewiesen, in der das professionelle Handeln den Haltungen und Werten des Vereins gegenübergestellt werden kann. Sie dient den Ausführungen der Fachkräfte nach als Reflexionsrahmen ihres professionellen Handelns. Als bedeutsam wurde diesbezüglich etwa die Frage ausgewiesen, inwiefern das eigene professionelle Handeln „überhaupt noch konform mit der LOK Haltung“ (MitarbeiterIn, Phase 2) einhergeht. Diesbezüglich beschreibt ein/e BetreuerIn die Philosophie des Vereins wie folgt:

„als Ideal vielleicht, nachdem man auch streben möchte, wonach man sich auch halten kann also es ist schon irgendwie ein sehr offener Zugang, was halt a meiner Vorstellung jetzt sehr entspricht. [. . .] aber manchmal ist halt a schwierig, ja diese Philosophie kann halt a Druck machen irgendwie. Manchmal ist das Ideal jetzt nicht ganz zu erreichen“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird an dieser Stelle die Orientierungsfunktion der Philosophie des Vereins LOK und deren Bedeutung in beruflichen Selbstkonzepten als Idealvorstellung des professionellen Handelns ersichtlich. Gleichzeitig werden im Zitat aber auch Herausforderungen im Umgang mit der Philosophie von LOK und die Unerreichbarkeit des Ideals betont.

4.2.1. Der informelle Charakter der Philosophie des Vereins LOK

Als Herausforderung im Umgang mit der Philosophie des Vereins LOK wurde von BetreuerInnen insbesondere deren informeller und unklarer Charakter hervorgehoben, wie auch folgende Ausführungen verdeutlichen:

„vieles was wesentlich zur LOK Haltung gehört, ist mir nicht ganz klar und ich merk auch in Gesprächen mit vielen anderen auch nicht so klar. Die geistert doch immer wieder so herum, auch so in Gesprächen und und auch in Andeutungen von Teamleitung diese LOK Haltung nicht? [. . .] Aber es ist mir bisschen zu schwammig. Es ist auch vielleicht eine Illusion bei so Haltungen. Das kann nicht immer alles bis ins Detail ausdefiniert, darum geht es auch nicht so“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die Philosophie des Vereins LOK wird diesem Zitat zufolge nicht als klar umrissenes und niedergeschriebenes Konzept wahrgenommen, sondern vielmehr als diffuse Haltung, welche eine gewisse Schwammigkeit aufweist und meist informell in Gesprächen und Interaktionen der AkteurInnen des Vereins erlebt wird. Die Philosophie nahm der Wahrnehmung der BetreuerInnen folgend verschiedene Bedeutungen ein und konnte unterschiedliche Haltungen bezeichnen, welche im beruflichen Alltag nur implizit thematisiert und nicht konkret definiert wurden. Dieser informelle Charakter trug dazu bei, dass BetreuerInnen der Philosophie des Vereins LOK individuelle Bedeutungen zuschrieben und sich mit je unterschiedlichen Facetten identifizierten. Diesbezüglich betonten BetreuerInnen, Zugang zur Philosophie des Vereins LOK vor allem anhand der Orientierung an KollegInnen und Leitungspersonal zu finden. Haltungen und Werte des Vereins LOKs wurden ihnen folgend vor allem „atmosphärisch“ (MitarbeiterIn, Phase 2) mitgeteilt und erforderten von den Fachkräften „ein Gespür“ (ebd.) für die jeweiligen Haltungen zu entwickeln. BetreuerInnen sahen sich diesen Ausführungen nach mit der Anforderung konfrontiert, die Philosophie des Vereins LOK für sich selbst individuell zu definieren. Die Philosophie des Vereins LOK wurde somit in der Wahrnehmung der Fachkräfte nicht als normativ und universell vorgegeben angesehen, sondern als informelle Haltungen, die im Austausch mit anderen AkteurInnen des Vereins individuell konstruiert werden.

Im Folgenden sollen nun Aspekte dargestellt werden, welche von den InterviewteilnehmerInnen mit der Philosophie des Vereins LOK assoziiert wurden und welche von ihnen als bedeutsam für ihr professionelles Handeln ausgewiesen wurden.

4.2.2. KlientInnen-Orientierung in der Philosophie des Vereins LOK

Wie bereits im vorherigen Kapitel angedeutet wurde, nahmen Aspekte der KlientInnen-Orientierung auch in der Kategorie der *Philosophie des Vereins LOK* einen zentralen Stellenwert ein. Dabei wurde von BetreuerInnen besonders der individuelle Zugang und die respektvolle Haltung gegenüber den KlientInnen als Charakteristikum der Philosophie des Vereins LOK ausgezeichnet. Welche Bedeutung die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* in der Philosophie des Vereins LOK einnahm, sollen folgende Ausführungen einer Fachkraft verdeutlichen:

„eigentlich ist es eine ganz niedrigschwellige Betreuung wo der Klient gar nichts muss und es schon sehr viel ist eben wenn die Beziehung wirklich zu Stande kommt [. .] Ich finde es ist sehr sinnvoll äh so wie das bei LOK jetzt gelöst ist, dass man das, man das bisher frei gestaltet (.) und dass, dass man sehr viel Raum schafft wo der Klient halt sein kann und auch sein darf so wie er das in seinen Ansprüchen halt braucht oder sich vorstellt. Ahm, finde ich sehr, sehr passend“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Es wird in diesem Zitat der niederschwellige Zugang als charakteristisch für die klientInnen-orientierte Philosophie des Vereins LOKs ausgewiesen. Niederschwelligkeit wird in diesem Zitat anhand des Freiraum-schaffens und der Orientierung an den Bedürfnissen der KlientInnen definiert. Dabei wird, wie in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung*, erneut der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen zwischen KlientInnen und BetreuerInnen als Essenz der Tätigkeit angeführt. Ebenso wird die Förderung der Selbstbestimmung der KlientInnen als zentraler Anspruch des Vereins LOK wahrgenommen, wie auch folgende/r BetreuerIn betont:

„Vom LOK basic weiß ich noch, dass eben diese Haltung ein bisschen herübergekommen, eben der Klient ist im Zentrum und ahm ah (.) der Klient weiß am Besten was er will und wir sollen uns darauf einlassen, so in die Richtung, jetzt kurz gesagt“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Diesen Zitaten zufolge fordert die Philosophie des Vereins LOK von BetreuerInnen das Respektieren der KlientInnen als gleichwertige AkteurInnen und das Ermöglichen einer selbstbestimmten Betreuungs-Gestaltung. Es finden sich dabei zentrale Merkmale wieder, die von BetreuerInnen auch in der Kategorie der KlientInnen-Orientierung als Aspekte ihres beruflichen Selbstkonzeptes genannt wurden und den hohen Stellenwert der KlientInnen-Orientierung in der Kategorie *Philosophie des Vereins LOK* verdeutlichen.

Als weiteres bedeutendes Charakteristikum der *Philosophie des Vereins LOK* wurde von BetreuerInnen dessen offene KlientInnen-Struktur hervorgehoben. Diese Unterkategorie der

Philosophie des Vereins LOK betrifft den Umgang mit psychiatrischen Diagnosen im Feld der PB. Diesbezüglich wurde von BetreuerInnen betont, dass der Verein LOK weitgehendst auf anamnestische Daten verzichtet und der Fokus der Betreuung vielmehr auf die KlientInnen als ganzheitliche Personen und deren Bedürfnisse gerichtet ist. Die Bedeutung dieses Anspruchs des Vereins LOK für das berufliche Selbstkonzept Persönlicher BetreuerInnen wird an folgenden Ausführungen ersichtlich:

„in diesem Rahmen der LOK Arbeit ist das was ganz Grundlegendes und das find ich das Schöne an dieser Arbeit ahm Menschen so zu respektieren und zu nehmen wie sie sind, Klientinnen und Klienten und in ihrem so Sein zu begleiten, mit ihnen gemeinsam Ressourcen zu entwickeln und ahm und eben nicht einen eben nicht in irgendeiner Art diagnostischen Blick zu haben“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die geringe Bedeutung anamnestischer Daten in der Philosophie des Vereins LOK wurde von BetreuerInnen als „entstigmatisierender Ansatz“ (MitarbeiterIn, Phase 2) ausgewiesen, welcher KlientInnen nicht anhand ihrer psychiatrischen Diagnosen oder Vorgeschichte definiert, sondern ihnen wiederum die Autonomie zuspricht, selber zu entscheiden, welche anamnestischen Informationen sie ihren jeweiligen BetreuerInnen anvertrauen. Diese Haltung ermöglichte aus MitarbeiterInnen-Perspektive, den KlientInnen „sich neu zu zeigen“ (MitarbeiterIn, Phase 3) und ihre Rolle in der Betreuung selbst zu wählen, „wie sie [die Klientinnen – Anm. d. Verf.] dir halt begegnen wollen als BetreuerIn“ (MitarbeiterIn, Phase 3). Im Sinne der KlientInnen-Orientierung fokussiert die Philosophie des Vereins LOK diesen Ausführungen nach die Selbstbestimmung der KlientInnen und zielt darauf ab, die Angebote des Vereins so niederschwellig wie möglich zu gestalten um diese entsprechend den Bedürfnissen der KlientInnen zu gestalten.

4.2.3. MitarbeiterInnen-Orientierung

Bezugnehmend auf diesen hohen Stellenwert der KlientInnen-Orientierung in der Philosophie des Vereins LOK wurde in den Interviews auch die Achtung der Bedürfnisse der MitarbeiterInnen und die Bedeutung der Wertschätzung ihrer Tätigkeit betont. In diesem Sinne konnte die *MitarbeiterInnen-Orientierung* als weitere Unter-Kategorie der *Philosophie des Vereins LOK* herausgearbeitet werden.

Die MitarbeiterInnen-Orientierung erhielt für die Fachkräfte insbesondere im Kontext ihres Erlebens eines hohen Engagements aller AkteurInnen des Vereins LOK an Bedeutung. Bezogen auf konkrete Werte der Philosophie des Vereins LOK wurde diesbezüglich von BetreuerInnen die Bedeutung der Gründungs-Idee und die Kontinuität des Ursprungsimpulses hervorgehoben. So antwortete ein/e BetreuerIn auf die Frage nach den wesentlichen Charakteristika ihrer Tätigkeit im Kontext des Vereins LOK:

„Ach was macht das spezielle aus (leise gesprochen) (. . .) also ich glaube schon so so ein starkes Engagement auch, von der, von der Gründung her weg, nicht. Weil da sind ja die, der Robert Hertz und der Klaus Mihacek, die ja am OWS gearbeitet haben und dann im Zuge der Psychiatrie Reform, die haben dort Missstände gesehen und wollten da etwas tun dagegen und das hat schon mit so einem Engagement begonnen und irgendwie habe ich das Gefühl das dieses Engagement nicht verloren gegangen ist, nicht, sondern dass sich das, dass das irgendwie so lebendig geword-, geblieben ist, nicht und dass ist ja bei einer Institution immer sehr heikel nicht, also irgendwann wenn, ist immer die Gefahr zu groß zu werden und sich dann, diese Ursprungsidee eigentlich zu vergessen und sich immer nur selbst reproduzieren zu wollen“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als Spezifität von LOK wurde von dieser MitarbeiterIn ein hohes Engagement des Vereins erlebt, welches seit der Gründung von den AkteurInnen mitgetragen wurde und weiterhin fortbesteht. MitarbeiterInnen betonten dabei, dass die Arbeit im Rahmen des Vereins LOK als wertschätzend erlebt und ihnen viel Verständnis für die Anforderungen ihrer Tätigkeit entgegengebracht wird, wie an folgenden Ausführungen exemplarisch ersichtlich ist:

„also ich denk ma es ist schon auch ein großes Bewusstsein da das unsere Arbeit auch ziemliche Anforderungen stellen kann, an uns als Mitarbeiter und dass es da einen guten Rückhalt braucht von Seiten des Arbeitsgebers“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

In diesem Zitat wird die Bedeutung des Rückhalts und die Unterstützung durch den Verein LOK für die Tätigkeit der BetreuerInnen ersichtlich. Bezogen auf die MitarbeiterInnen-Orientierung des Vereins LOK fand sich in den Interviews jedoch eine hohe Varianz von Aussagen wieder. Es wurde dabei in mehreren Interviews eine Unterordnung der MitarbeiterInnen-Orientierung zur KlientInnen-Orientierung in der Philosophie des Vereins LOK erlebt. Besonders anschaulich wurde eine solche Bewertung des Stellenwertes der MitarbeiterInnen-Orientierung in folgenden Ausführungen dargestellt:

„ich will auch, dass es ein bisschen mehr um die Mitarbeiter geht, weil bei uns sich der Schwerpunkt ja immer so auf die Klienten und der Klient ist alles und bevor der Klient geht, geht der Betreuer oder so. Das ja so die Grundhaltung so ein bisschen bei LOK war, ich glaube jetzt ist es eh schon ein bisschen anders aber das finde ich dann oft sehr also das ärgert mich manchmal schon ein bisschen, so dieses, dass ich, ich bin genauso ein Mensch ja (lachen) und ich gehöre genauso ernst genommen und ich habe genauso Bedürfnisse und ahm auch wenn ich in einer professionellen Rolle arbeite bin ich immer noch Mensch und wenn es LOK wirklich um Menschen geht, dann möchte ich als Mensch auch wahrgenommen werden und ahm ich finde, dass man das Ernst nehmen sollte auch“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es wird in diesem Zitat der hohe Stellenwert der MitarbeiterInnen-Orientierung für das berufliche Selbstkonzept Persönlicher BetreuerInnen ersichtlich. Als professionell Handelnde, welche im Sinne der Beziehungs-Arbeit als Personen mit ihren KlientInnen in Beziehung treten, benötigen Fachkräfte ein hohes Maß an Rückhalt durch den Verein LOK. Die zitierte Fachkraft

stellte in ihren Ausführungen die MitarbeiterInnen-Orientierung der klientInnen-orientierte Philosophie des Vereins LOK gegenüber und plädierte für eine Gleichstellung dieser beiden Ausrichtungen in der Philosophie des Vereins LOK.

Die Philosophie des Vereins LOK wurde diesbezüglich von BetreuerInnen anhand des Bemühens charakterisiert, die Bedürfnisse aller beteiligter Personen zu beachten und miteinzuschließen. Als charakteristisch für die Philosophie des Vereins LOK wurde eine „starke Menschenorientierung“ benannt, wie folgende/r BetreuerIn ausführt:

„vor allem mit dieser starken Menschen-Orientierung also wir wollen, also ich weiß nicht ob das jetzt Lok auch sagen würde so, dafür stehen wir aber dafür stehe ich auf jeden Fall ein also wir schauen sozusagen individuell auf die Menschen, auf die Klienten auf die Arbeiter und äh nicht so auf, dass wir jetzt Regeln oder ff sozusagen äh Vorschriften aufzustellen sondern wir schauen was jetzt in der jeweiligen Situation passt oder wichtig ist so das alle zusammenkommen, deshalb sind die Leitbilder von LOK auch zum Beispiel nicht in Punkte äh aufgestellt sondern in Spannungsfelder und ja so diese Sachen also dass ich das Gefühl habe, ahm es hat auch bei LOK niemand so äh das die fertigen Rezepte sozusagen wie man mit jemanden umgeht oder wie man eine Betreuung gestaltet“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Als zentrales Bemühen des Vereins LOK wird in diesem Zitat die Vermittlung zwischen den Bedürfnissen aller AkteurInnen der PB beschrieben, was die Fachkraft mit dem Begriff Menschen-Orientierung benennt. Diese Orientierung drückt sich ihr zufolge vor allem anhand der Abstimmung von strukturellen Rahmenbedingungen an die Anforderungen der jeweiligen Betreuungssituationen und der individuellen Auslegung dieser zugunsten der individuellen Bedürfnisse aller AkteurInnen des Feldes aus. Die zitierte Fachkraft nimmt dabei Bezug auf das Leitbild von LOK, welches in Spannungsfeldern formuliert wurde und ihr folgend als weitere Dimension der Philosophie des Vereins LOK ausgewiesen werden kann.

4.2.3. Spannungsfelder statt Vorschriften

Ein Charakteristikum der Philosophie des Vereins LOK ist dem vorherigen Zitat folgend, dass der Verein LOK keine einheitlichen Lösungen und Rezepte vorgibt, sondern die Tätigkeit der PB stets als Balanceakt von unterschiedlichen Anforderungen angesehen wird. Dieser Wahrnehmung folgend wurde es von BetreuerInnen als stimmig erlebt, dass der Verein LOK die Tätigkeit der PB in der Konzeption von Spannungsfeldern beschreibt:

„dadurch, dass man ein Spannungsfeld aufzeigt sieht man auch, dass das schwierig ist, nicht, also im Alltag schwierig ist das umzusetzen“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Das Konzept der Spannungsfelder betont dieser Beschreibung nach Schwierigkeiten in der alltäglichen Arbeit und der Umsetzung von theoretischen Prinzipien im professionellen Handeln. Spannungsfelder wurden dabei von den BetreuerInnen als „ehrlicher Zugang“ (MitarbeiterIn, Phase 2) bezeichnet, der nicht darauf abzielt berufliche Praxis zu steuern,

sondern vielmehr von BetreuerInnen die Abstimmung ihres professionellen Handelns an die jeweiligen Betreuungssituation fordert: „auszuloten, wo ist was günstig, was ist eigentlich passend“ (MitarbeiterIn, Phase 2). Die Philosophie des Vereins LOK ermöglicht und fordert diesen Ausführungen nach von den Fachkräften ein individuell abgestimmtes und situationsabhängiges Handeln von den Fachkräften.

Zusammenfassend konnte die Philosophie des Vereins LOK als bedeutende Werte, Ansprüche und Haltungen zum Tätigkeitsfeld der PB bestimmt werden, welche von Fachkräften als Reflexions- und Orientierungsrahmen des professionellen Handelns erlebt wurden. Dabei wurde von BetreuerInnen jedoch der implizite und informelle Charakter dieser Philosophie hervorgehoben, welcher das individuelle Auslegen zentraler Haltungen und Ansprüchen des Vereins LOK erfordert. Dieser individuellen Auslegung folgend erlebten die interviewten BetreuerInnen die Philosophie des Vereins LOK weniger als festgelegte und universell geltende Vorschriften, sondern vielmehr als Orientierungsrahmen, welche anhand von Spannungsfeldern beschrieben wurden und eine individuelle Abstimmung des professionellen Handelns an die jeweiligen Betreuungssituationen erfordern. Wie auch in nachfolgender Abbildung 5 ersichtlich wird, nahm die Kategorie der KlientInnen-Orientierung einen zentralen Stellenwert in der erlebten Philosophie des Vereins LOK ein. Die Philosophie des Vereins LOK zeichneten sich diesbezüglich durch einen niederschweligen Zugang und eine offene KlientInnen-Struktur aus. Als charakteristisch wurde dabei die niedrige Bedeutung anamnestischer Daten und die Position der KlientInnen als selbstbestimmte AkteurInnen ausgewiesen. Gegenüber diesem hohen Stellenwert der KlientInnen-Orientierung wurde auch die Orientierung an den Bedürfnissen der MitarbeiterInnen als bedeutender Aspekt der Philosophie des Vereins LOK hervorgehoben. Ausgehend vom Erleben eines hohen Engagements des Vereins LOK und dessen AkteurInnen wiesen MitarbeiterInnen die Wertschätzung ihrer Tätigkeit durch den Verein LOK und das Bewusstsein über die Anforderungen der professionellen Tätigkeit als zentrale Aspekte dieser MitarbeiterInnen-Orientierung aus.

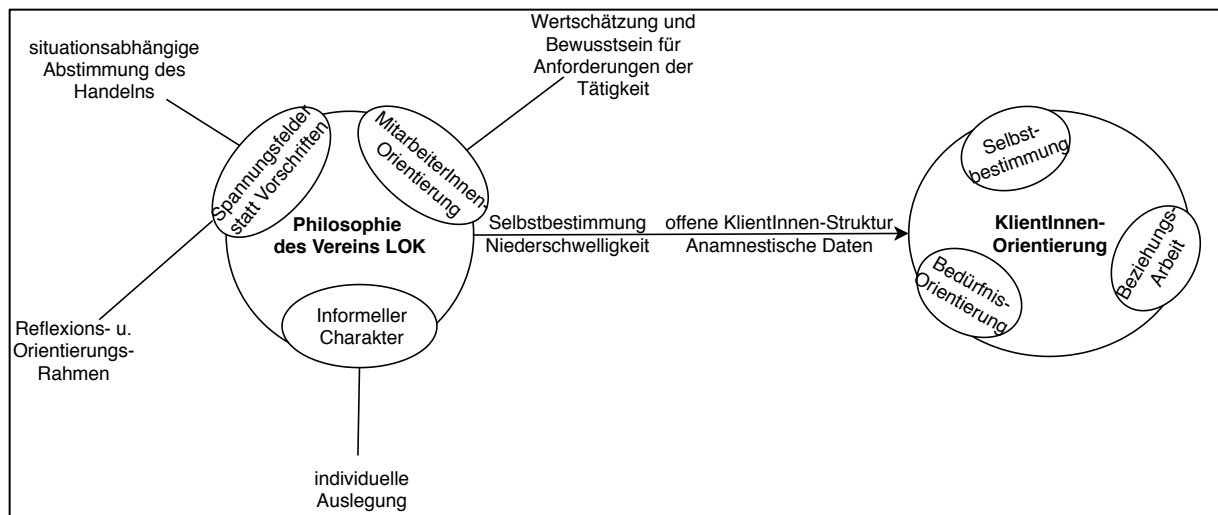


Abbildung 5: Die Kategorie Philosophie des Vereins LOK in Zusammenhang mit der Kategorie KlientInnen-Orientierung

Inwiefern sich diese Aspekte der Philosophie des Vereins LOK auch in der Wahrnehmung der Strukturen des Vereins LOK wiederfinden und welche Bedeutung diese in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen einnehmen, soll nun folgend beleuchtet werden.

4.3. Struktur des Vereins LOK

Unter der Kategorie *Struktur des Vereins LOK* wurden Aussagen von BetreuerInnen zusammengefasst, welche Rahmenbedingungen und Strukturen des Vereins LOK im Tätigkeitsfeld der PB thematisieren und professionelles Handeln vor dem Hintergrund dieser Strukturen betrachten. Dabei konnten mehrere Unterkategorien herausgearbeitet werden, welche in Bezug auf strukturelle Aspekte der PB als bedeutsam für berufliche Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen ausgewiesen wurden. Wie schon in der Philosophie des Vereins LOK angedeutet wurde, zeichnet sich diesbezüglich die PB durch eine hohe Gestaltungsfreiheit (4.4.1) für BetreuerInnen in ihrer Tätigkeit aus. Trotz dieser Autonomie im professionellen Handeln wurde dem Verein LOK als strukturgebende Organisation eine hohe Bedeutung im beruflichen Selbstkonzept zugeschrieben. Insbesondere das Festlegen von Rahmenbedingungen (4.4.2.) und das Ermöglichen von Reflexions- und Austauschmöglichkeiten durch das Arbeiten in Team- (4.4.3.) und Leitungsstrukturen (4.4.4.) wurden dabei als zentrale Aspekte der Kategorie *Struktur des Vereins LOK* ausgewiesen.

4.3.1. Gestaltungsfreiheit

Als erster Aspekt der Struktur des Vereins LOK wiesen BetreuerInnen ein hohes Maß an „Spielraum“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2) und „struktureller Freiheit“ (ebd.) bezogen auf die Gestaltung ihrer Tätigkeit aus, wie exemplarisch an folgenden Ausführungen ersichtlich wird:

„was ich äußerst positiv finde ist, dass es einen großen Gestaltungsraum in der Art der Tätigkeit gibt und ahm wie die Beziehungsgestaltung zu Klientinnen und Klienten möglich ist [. . .] dass da ein sehr großer Freiraum ist gemeinsam mit den Klienten, mit der Klientin etwas zu entwickeln“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Ermöglicht wurde diese Gestaltungsfreiheit vor allem dadurch, dass der Verein LOK aus MitarbeiterInnen-Perspektive keine Methodik vorgibt, um möglichst individuell auf die Bedürfnisse der KlientInnen eingehen zu können, als auch den BetreuerInnen eine authentische Gestaltung ihrer Tätigkeit zu ermöglichen. Diese Bedeutung der Gestaltungsfreiheit wird auch an folgenden Ausführungen ersichtlich:

„Also das Schöne ist, dass einem keine, keine Methodik vorgegeben wird, sondern dass man die Betreuung selbst gestalten kann. Auch den Umgang mit den Klienten, natürlich ganz logische Sachen nenne ich es einmal, wie Respekt und Höflichkeit voreinander ist, für mich selbstverständlich. Aber wir, wir legen es fest in den Betreuungsvereinbarungen mit jedem Klienten extra. (.) Ähm, das, das taugt mir, weil ich arbeite eben so, ich kann die Rolle so erfüllen wie, wie ich ähm, mich authentisch fühle damit. Das ist das wichtigste nämlich“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als besonders bedeutsam für die professionelle Tätigkeit werden an dieser Stelle die methodische Freiheit und die authentische Gestaltung der BetreuerInnen-Rolle ausgewiesen.

Die Persönliche Betreuung wird diesen Ausführungen nach von den Fachkräften als individuelle und autonome Tätigkeit beschrieben, welche von hoher Gestaltungsfreiheit gekennzeichnet ist. Diesbezüglich wurden von folgender BetreuerIn aber auch spezifische Anforderungen, wie ein hohes Maß an Eigenverantwortung der Fachkräfte als Folge der Gestaltungsfreiheit in der Tätigkeit erlebt:

„im Verein LOK muss ich sagen ist eigentlich, empfinde ich das eigentlich sehr, hat man eigentlich sehr viel Freiheit und eher sehr viel Vertrauen, aber ich meine diese Freiheit beim Arbeiten, es ist, es fordert auch, halt auch das viel eigene Organi-, Selbstorganisation“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Bezüglich dieser Anforderungen wurden von BetreuerInnen die Bedeutung struktureller Rahmenbedingungen und das Arbeiten in Team- und Leitungsstrukturen als Ausgleich zur Gestaltungsfreiheit bietenden und klientInnen-orientierten Tätigkeit betont. Diese beiden Aspekte sollen im Folgenden bezogen auf ihre Bedeutung für das berufliche Selbstkonzept Persönlicher BetreuerInnen näher beleuchtet werden.

4.3.2. Rahmenbedingungen

In der Unterkategorie *Rahmenbedingungen* wurden Aussagen betreffend struktureller Vorgaben des Vereins LOK zusammengeführt, welche von BetreuerInnen als bedeutend für das Setting der PB ausgewiesen wurden.

Als eine bedeutende Rahmenbedingung konnte dabei die Vorgabe der förmlichen Anrede in

Interaktionen mit den KlientInnen identifiziert werden, „dieses per Sie, das vom Verein aber wirklich massiv eingefordert wird“ (MitarbeiterIn, Phase 1). Des Weiteren konnten Rahmenbedingungen unterschieden werden, welche die räumliche als auch die zeitlichen Dimensionen der professionellen Tätigkeit betreffen.

Als räumliche Rahmenbedingungen wurde von BetreuerInnen die Bedeutung der einzelnen Betreuungs-Standorte des Vereins LOK hervorgehoben, wie folgende/r MitarbeiterIn betont:

„die Strukturen sind natürlich wichtig auch, auch, dass wir ein Büro haben ist wichtig und Arbeitsplätze“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Strukturelle Rahmenbedingungen werden in diesem Kontext als räumlicher Ort verstanden, der als Arbeitsplatz dient und eine Abgrenzung zwischen beruflichen und privaten Sphären ermöglicht. Diesbezüglich wurde besonders die Möglichkeit hervorgehoben, in den Standorten Dokumentationen durchzuführen und an Wochenbesprechungen teilzunehmen, wie folgende BetreuerIn betont:

„Das Büro ist sehr hilfreich. [. . .] dass man es hier dokumentieren kann. Das heißt ich kann es hier lassen. Und auch diese wöchentliche Wochenbesprechungen hat es früher nicht gegeben, also das ist auch was sehr Hilfreiches. Das man professionell sein kann. Das Büro genieß ich auch, komme her und kann was da lassen“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

Die Standorte des Vereins LOK dienen diesen Ausführungen nach als strukturgebende Orte, welche die professionelle Abgrenzung zum privaten Lebensbereich unterstützen.

Aussagen betreffend zeitlicher Rahmenbedingungen, behandelten vor allem die Bedeutung von zeitlichen Regelungen und Vorgaben des Vereins LOK für die Tätigkeit der BetreuerInnen. In Bezug auf die Gestaltung ihrer Tätigkeit wurden dabei aus Perspektive der Fachkräfte besonders die zeitlichen Rahmenbedingungen von Betreuungseinheiten als hilfreiche Struktur ausgewiesen:

„Ich find die Zeitvorgabe, (.) die Zeitvorgabe, wie lange lang eine Betreuung dauert auch schon als Struktur, auch hilfreich. Weil manche Klienten würden sonst schon ausufern, wo du dann schon Schwierigkeiten hättest, irgendwie ich will jetzt gehen oder so (lacht) und so ist es auch ein klargestetzter Rahmen auch. Der dann manchmal natürlich auch überschritten oder unterschritten wird, aber trotzdem gibt es das, auf das man sich auch berufen kann im Notfall“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

Die strukturellen Vorgaben des Vereins LOK ermöglichen diesen Ausführungen nach die Rahmung der Betreuungstätigkeit und wurden von BetreuerInnen als Unterstützung in der zeitlichen Abgrenzung ihrer Tätigkeit angesehen. Es wird dabei eine erste Funktion der strukturellen Rahmenbedingungen ersichtlich. Der Verein LOK und durch ihn festgelegte Rahmenbedingungen dienten der Wahrnehmung der interviewten BetreuerInnen nach als Entlastung und Schutz in ihrer Tätigkeit, wie auch folgende/r MitarbeiterIn ausführt:

„Mir bleibt viel Freiheit hier. Das, das mag ich. Ich kann es mir auch selber einteilen, das ist gut. Gleichzeitig aber bin ich, habe ich diese Institution im Hintergrund, mh, die mich quasi davor schützt, dass ich jetzt nicht äh eine Angriffsfläche für den Klienten alleine, als Person bin. Oder weniger leicht, sagen wir es so, es kann immer wieder vorkommen“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Unter Bezugnahme auf die Bedeutung der vorher dargestellten Kategorie der Gestaltungsfreiheit wird in diesem Zitat die Bedeutung von Rahmenbedingungen für die Tätigkeit von Persönlichen BetreuerInnen hervorgehoben, durch welche der Verein LOK die Fachkräfte als Einzelpersonen entlastet. Dabei wird die Möglichkeit betont, sich im professionellen Handeln auf vorgegebene Strukturen des Vereins LOK zu berufen, was auch in den Ausführungen folgender Fachkraft wiederzufinden ist:

„dieses, dass der Verein irgendwie dahintersteht eben so gewisse zum Beispiel Arbeitszeiten oder äh solche Sachen dass man sich auch bei gewissen Sachen oder dass die Klienten keinen Alkohol in der Betreuung trinken dürfen [. . .] grundsätzlich dass es bei solche, bei Konflikten sozusagen wenn man sich auch auf den Verein quasi auch berufen kann [. . .] das Wissen dass es das gibt, gibt einen einfach auch Sicherheit wieder in der in der Betreuung“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die Struktur des Vereins bietet diesen Ausführungen zufolge einen Rahmen, in welchem BetreuerInnen ihre Tätigkeit ausüben. Die Strukturen wurden demnach als Unterstützung in der Rahmung der PB erlebt.

4.3.3. Teamstrukturen

Bezogen auf die unterstützende Bedeutung der Struktur des Vereins LOK in der professionellen Tätigkeit, nahmen auch die Zusammenarbeit in Team- und Leitungsstrukturen einen hohen Stellenwert in den beruflichen Selbstkonzepten der interviewten Fachkräfte ein:

„was weiter find ich diese hier sehr gute Arbeitsqualität hier ausmacht ist diese Teamstruktur und also ich arbeite in einem sehr, sehr, sehr guten, in einem Team das ich sehr schätze und mit einem Teamleiter den ich sehr schätze und ah das macht es schon sehr schön da zu arbeiten“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Das Arbeiten in Teamstrukturen gestaltete sich dabei in unterschiedlichen Settings, wie Wochenbesprechungen, Intervisionen und Supervisionen. Das verbindende Element dieser Settings stellte, den Ausführungen der BetreuerInnen nach, die Möglichkeit des Austausches und der gemeinsamen Reflexion über die berufliche Praxis dar. Der Austausch mit KollegInnen wurde von den BetreuerInnen dabei als Möglichkeit erlebt differente Perspektiven einzuholen, Erfahrungen auszutauschen und die eigene Praxis zu reflektieren:

„dann kann man sich das auch austauschen. Eben erstens sind meine Wahrnehmungen, werden sie geteilt von den anderen, ist es vielleicht nur auch etwas was nur mit mir zu tun hat oder ist es sozusagen etwas was jetzt sozusagen allgemein den Klienten betrifft. Ahm ja also so in die Richtung, dass ich einfach auch austauschen und auch leichter drüber reden“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Das gemeinsame Arbeiten in Teamstrukturen konnte diesen Ausführungen folgend als weiterer

Aspekt beruflicher Selbstkonzepte im Tätigkeitsfeld der PB ausgewiesen werden. Das Arbeiten in Teamstrukturen wurde von BetreuerInnen als besonders bedeutend im Umgang mit Verantwortung ausgewiesen, wie folgende Ausführungen exemplarisch verdeutlichen:

„Ahm, also positiv find ich sehr die, irgendwie da so geteilte Verantwortung, dass ich weiß ich habe nicht die ganze Verantwortung für diesen Klienten, sondern es gibt noch jemand der darauf schaut“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Das gemeinsame Arbeiten im Teamstrukturen wurde demnach von BetreuerInnen als Chance zur Absicherung des eigenen professionellen Handelns erlebt. Folgende/r BetreuerIn beschreibt diesbezüglich die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit und betont damit die differenten Zugänge und Perspektiven, welche im Tätigkeitsfeld PB wiederzufinden sind:

„das Ding ist, wenn ich etwas brauche kann ich zu den Teamleitern gehen oder zu meinen Kollegen und wenn ich gerade nichts brauche habe ich halt sehr viel Kontakt mit Klienten, ich habe immer viel Kontakt mit Klienten aber dann ist halt der der Raum, den die interdisziplinäre Zusammenarbeit einnimmt ein geringerer“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Aber nicht nur die Zusammenarbeit in Teamstrukturen, sondern auch der Austausch mit Leitungspersonen wurde an dieser Stelle als bedeutend ausgewiesen und nimmt der Interpretation dieser Arbeit folgend einen ebenso wichtigen Aspekt der Kategorie *Struktur des Vereins LOK* ein.

4.3.4. Leitungsstrukturen

Zur Unterkategorie *Leitungsstrukturen* wurden Aussagen zusammengefasst, welche die Beziehung zwischen BetreuerInnen und Leitungspersonen und deren Bedeutung für die professionelle Tätigkeit behandelten.

Leitungsstrukturen wurden von Fachkräften in erster Linie als Absicherung und Ressource ausgewiesen, welche im Bedarfsfall Strukturen vorgeben und Verantwortung übernehmen, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„Also bei uns ist der Teamleiter ganz klar der, der die Struktur vorgibt, mit dem man schon auch über gewisse Dinge diskutieren kann und auch was ausprobieren kann aber der letztverantwortlich, wenn man das so sagen kann, ist er. Das heißt also, wenn er entscheidet, dass ahm die Betreuungen jetzt nur mehr 14tägig stattfinden, weil das und das und das und das, dann ist es so. Und das ist ganz klar eigentlich, da gibt's auch kaum Diskussion drüber. Für mich ist so eine Struktur förderlich und auch weil es halt klar ist einfach, es kommt zu keinen Verschmelzungen und zu keinen Verbrüderungen oder so, sondern es ist einfach jemand hat die Endverantwortung und muss da natürlich auch mit Konsequenzen sich vertraut machen, die auch diese Entscheidung dann haben kann und das bin dann Gott sei Dank nicht ich. Und ja ich find so eine geordnete Struktur grad in Krisensituationen sehr wichtig und unterstützend“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Leitungsstrukturen werden in diesen Ausführungen als hierarchisch übergeordnete Personen

beschrieben, welche Rahmenbedingungen gestalten und BetreuerInnen in der Einhaltung dieser unterstützen. Die Struktur des Vereins LOK zeichnet sich diesen Ausführungen nach durch eine klare Verantwortungsteilung und Entscheidungsautorität aus, welche aber gleichzeitig die Möglichkeit zum gleichberechtigten Meinungsaustausch bietet. Als besonderes Qualitätsmerkmal wird dabei eine Beziehung zwischen den BetreuerInnen und ihrer Teamleitung hervorgehoben, welche einen Austausch auf Augenhöhe zwischen den AkteurInnen ermöglicht:

„also unsere Zusammenarbeit funktioniert sehr gut also wir haben eine, eine sehr gute Leitung ähm die uns da auch sehr unterstützt und, und, und wo wir sozusagen immer im Austausch sind und das ist finde ich auch sehr wichtig in der Arbeit äh und und im Austausch auch auf Augenhöhe ähm, also sozusagen die Leitung, die, die Gespräche mit den Kolleginnen“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Leistungsstrukturen wurden von Fachkräften besonders in herausfordernden Betreuungssituationen als bedeutend in ihrer Tätigkeit erlebt. Exemplarisch wird eine solche Herausforderung von folgender MitarbeiterIn im Kontext der hohen Gestaltungsfreiheit und diesbezüglich erlebter Verantwortungen in der Tätigkeit beschrieben:

„diese Freiheit bei der Arbeit zum Teil ähm erfordert halt auch viel Eigenverantwortung und diese Eigenverantwortung, wie soll man sagen, liegt ja wieder an mir selber wie gut kann ich auf mich selber schauen und wie gut kann ich mich abgrenzen und da ist halt dann viel Spielraum sag ich jetzt einmal vom Verein LOK mir vor, was, was, also bei der Arbeit selber, aber es liegt dann halt an mir selber wie, inwiefern ich mich, wie soll man sagen, in meiner Arbeit dann, was lass ich mir gefallen, was lass ich mir nicht gefallen oder es, es gibt auch Möglichkeiten, wenn es mir jetzt nicht gut gehen würde, hat man, weiß ich, dass jetzt, keine Ahnung, einfach zur Leitung hingehen kann und sagen 'He setzen wir uns zusammen und reden' oder so. Aber das ist halt dann, muss man sich halt selber kennen und trauen hingehen und sagen 'okay, das ist jetzt halt eine Schwäche' muss man hingehen und sich das holen was man braucht“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Die Teamleitung wird diesen Ausführungen folgend als Absicherung im Umgang mit der hohen Eigenverantwortung in der Tätigkeit erlebt. Als besonders bedeutend wird dabei die Möglichkeit ausgewiesen, Herausforderungen in der Tätigkeit mit Leitungspersonen zu besprechen und sich diesbezüglich Unterstützung zu holen.

Auffallend ist dabei, dass in den bisherigen Ausführungen die Leitungs- und Teamstrukturen von den Fachkräften primär als Ressource zur Unterstützung in der Tätigkeit angesehen wurden und weniger als hierarchische Kontrollinstanzen. Dies wird auch von folgender Fachkraft geschildert:

„es ist nicht so wie ich es empfinde, dass ich kontrolliert also nicht, dass ich kontrolliert werde, sondern dass ich die Möglichkeit habe mein Tun und meine Betreuung bei ihr zu überprüfen. Also ich würde es wirklich so nennen, ich fühl mich überhaupt nicht kontrolliert von, von meine Chefin, sondern ähm ich hab die Möglichkeit rückzumelden in der Wochenbesprechung, was passiert ist, was gesagt worden ist, wie ich vielleicht drauf reagiert hab, wie ich gehandelt hab [. . .] Also eben ich sehe das nicht so als Kontrolle sondern als eine Möglichkeit für mich es, sie setzt sich auch nicht hin und fragt mich aus oder so ja, sondern ich hab eigentlich die Möglichkeit und ich entscheide, sie fragt schon nach 'Wie geht's dem' oder so, den Klienten, aber ich hab sozusagen die Möglichkeit zu erzählen was ich will und (schmunzeln) nicht erzählen was ich nicht will“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es wird in diesen Ausführungen wiederum die Eigenverantwortung der BetreuerInnen betont, sich Unterstützung bei ihrer Teamleitung zu holen und selbst zu entscheiden, inwiefern sie die Leitung in die Gestaltung ihrer Tätigkeit miteinbeziehen.

Demgegenüber wurden Leitungsstrukturen von BetreuerInnen aber ebenso als jene Instanz erlebt, welche grundlegende Entscheidungen im Kontext der Betreuungs-Arbeit treffen, indem sie über die Aufnahme von KlientInnen und die jeweilige Zuteilung der BetreuerInnen zu KlientInnen entscheiden, wie folgende/r MitarbeiterIn schildert:

„das Schwierig generell bei LOK ist hm (schmunzeln) dass alles individuell ist (schmunzeln) sowohl die Klienten als auch die Betreuer (lachen) aber dahin ist auch schon wichtig das sich die Passung ja oft schon die Entscheidung von der Leitung her, welcher Betreuer zu was für einen Klienten kommt, dass das da schon sehr ausschlaggebend ist also das Fundament also, für die Arbeit einfach“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Es wird hierbei die hohe Bedeutung der individuellen und persönlichen Passung zwischen den AkteurInnen hervorgehoben und die diesbezügliche Verantwortung der Leitung betont. Besonders in Bezug auf das Aufnahmeverfahren von KlientInnen fand sich in den Ausführungen der MitarbeiterInnen eine hohe Varianz wieder. Im Kontext der KlientInnen-Struktur und des Aufnahmeverfahrens wurde von mehreren BetreuerInnen der Wunsch nach mehr Transparenz und Partizipationsmöglichkeiten geäußert. Diesbezüglich beschreibt folgende/r MitarbeiterIn Herausforderungen in der Arbeit mit neuen KlientInnen:

„das ist auch sehr wichtig für mich, in der Zeit wo es schwierig war war in manchen Konfliktsituationen mit den Klienten und vor allem auch in der Anbahnungsphase [. . .] ist für mich viel zu wenig Transparenz da gewesen und äh vor allem auch den Klienten gegenüber, vieles das würd jetzt vielleicht zu weit führen ich sag es jetzt einmal äh vieles was ich für mich als wichtig erachtet hätte ähm ist meines Erachtens, mein weiß ja nicht alles, man führt ja nicht viele Vorgespräche wo die Bereichsleitung, das heißt eigentlich Kontakt mit den, die für den, wo wir nicht wirklich viel erfahren darüber, von manchen gar nichts und sehr, sehr knapp nur, sehr kurze Sachinformation kriegen und da sind schon dann Unklarheiten für mich spürbar gewesen, von Anfang an, die glaub ich unnötigerweise teilweise vorhanden waren“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Als Ausgangspunkt von Herausforderungen in der Betreuungs-Arbeit werden diesem Zitat folgend die mangelnde Transparenz des Aufnahmeverfahrens von KlientInnen genannt.

Kritisch betrachtet wurde dabei von den BetreuerInnen besonders der Umgang mit anamnestischen Daten in der Struktur des Vereins, wie auch folgende/r MitarbeiterIn ausführt:

„also ich weiß die Teamleiter bekommen dann immer so eine Seite Beschreibungen von den Klienten, weil die die Geschäftsführung und Bereichsleitung schon im Vorfeld mit den Klienten besprochen haben. Und die kriegen immer solche Zetteln, Dokumentationen darüber, die kriegen wir im Normalfall nicht (.) und das finde ich schon, ja ein bisschen gemein. Es hat Vor und Nachteile sage ich einmal. Einerseits sind wir die entscheiden und wir müssen dann mit denen hackeln sage ich jetzt einmal also wir müssen dann zwei Stunden in der Woche mit denen verbringen und wenig Ahnung ähm finde ich ja (.) äh äh würde ich mir vielleicht manchmal anders wünschen, dass man da manchmal mehr eingebunden ist [. . .] Weil es auch wirklich um meine persönliche Sicherheit geht“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Werden diese Ausführungen betrachtet, so wird ersichtlich, dass der Wunsch nach Transparenz besonders vor dem Hintergrund der MitarbeiterInnen-Sicherheit und der Selbstfürsorge dieser an Bedeutung gewinnt. Die Fachkraft beschreibt diesbezüglich die Notwendigkeit mögliche Gefahrenpotentiale in den Fokus ihrer Tätigkeit zu rücken und betont die Bedeutung der Struktur für die Gewährleistung der Sicherheit im Setting der PB.

Nachfolgende Abbildung soll erneut die zentralen Aspekte der Kategorie *Struktur des Vereins LOK* darstellen und Zusammenhänge zur Kategorie der KlientInnen-Orientierung verdeutlichen:

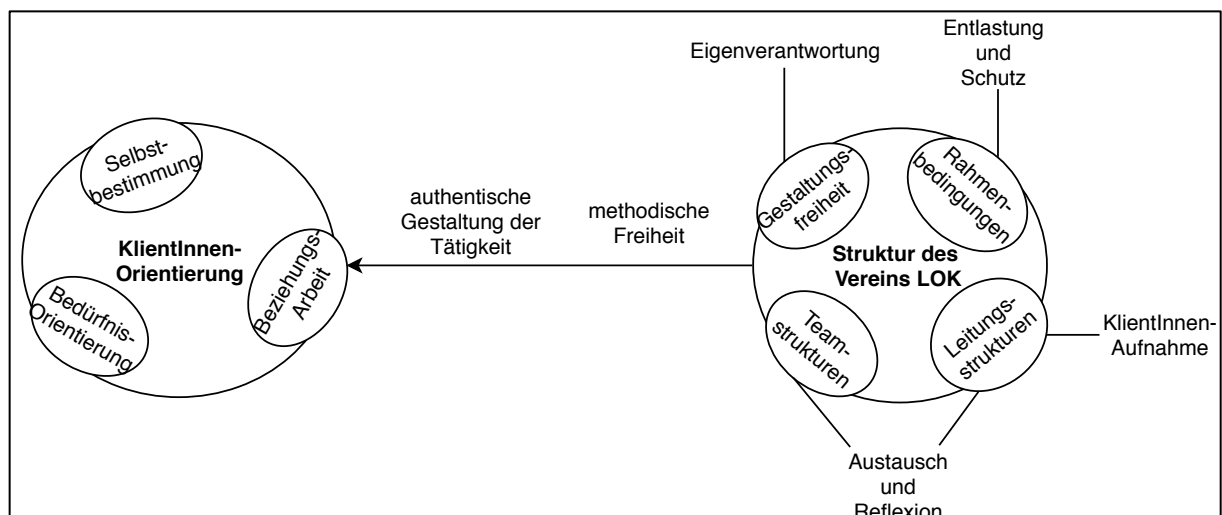


Abbildung 6: Die Kategorie Struktur des Vereins LOK im Zusammenhang mit der Kategorie KlientInnen-Orientierung

Als erste Unterkategorie der *Struktur des Vereins LOK* wurde von BetreuerInnen die Gestaltungsfreiheit in der Ausübung ihrer Tätigkeit als bedeutender Aspekt beruflicher Selbstkonzepte ausgewiesen. Als daraus folgende Anforderungen an das professionelle Handeln wurde diesbezüglich die autonome Gestaltung der Tätigkeit hervorgehoben, in der sowohl ein hohes Maß an methodischer Freiheit als auch Eigenverantwortung im professionellen Handeln erlebt wird. Die Aspekte der Team- und Leistungsstrukturen erhielten

in den Ausführungen der interviewten Fachkräfte besonders im Kontext des kollegialen Austauschs und der Reflexion des eigenen professionellen Handelns an Bedeutung. Das Arbeiten in Team- und Leitungsstrukturen wurde dabei als wichtiger Gegenpol zur individuellen KlientInnen-Arbeit verortet und im Umgang mit der Verantwortung in der Tätigkeit als bedeutend ausgewiesen. Auch Rahmenbedingungen des Vereins LOK wurden diesbezüglich als Entlastung und Schutz in der professionellen Tätigkeit erlebt. Als Herausforderung und Konfliktpotential bezogen auf den Schutz von Fachkräften in ihrer Tätigkeit wurde im Kontext der Kategorie *Struktur des Vereins LOK* von BetreuerInnen die mangelnde Transparenz im Verfahren der KlientInnen-Aufnahme kritisiert. Welchen Stellenwert dem folgend die Selbstfürsorge und der MitarbeiterInnen-Schutz in den beruflichen Selbstkonzepten der interviewten Persönlichen BetreuerInnen einnahm, soll im nächsten Kapitel genauer erläutert werden.

4.4. Selbstfürsorge

Als weiterer Aspekt beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen konnte die Selbstfürsorge in der professionellen Tätigkeit herausgearbeitet werden. Ausgangspunkt dieser Kategorie waren dabei Aussagen, welche die Bedeutung der MitarbeiterInnen-Sicherheit im Setting der PB betonten und die Wahrnehmung von Gefährdungen für die BetreuerInnen thematisierten. Als besonders greifbar und augenscheinlich wurde diesbezüglich folgende Aussage ausgewählt:

„Was für mich oder für uns im Team auch irgendwie so eine ah hm aus aktuellen Anlass die Fragestellung war ist so dieses Thema ahm Mitarbeitersicherheit generell in dem Setting in dem wir arbeiten, jetzt gar nicht auf die konkrete Situation, sondern jetzt dass wir alleine zu Leute gehen die unter Umständen gefährlich sein können und (.) hm wie man da das Thema Mitarbeitersicherheit in dem Setting das nun mal so ist wie es ist irgendwie erhöhen können“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es ist in dieser Aussage deutlich erkennbar, dass die MitarbeiterInnen-Sicherheit zum Zeitpunkt der Interviewführung einen besonders hohen Stellenwert im Erleben der BetreuerInnen einnahm. BetreuerInnen betonten diesbezüglich die Bedeutung der Reflexion der eigenen Sicherheit im Setting der PB um im Sinne der Selbstfürsorge ihr eigenes Sicherheitsempfinden in der Tätigkeit zu erhöhen.

Diesen Aspekten folgend wurden im Material Aussagen kodiert, welche mögliche Gefährdungen und Quellen von Verunsicherungen im Erleben der BetreuerInnen, als auch unterstützende Handlungsstrategien oder Strukturen ihrer Selbstfürsorge thematisierten. Es erwies sich dabei im Forschungsprozess als sinnvoll, die Aussagen den vorher herausgearbeiteten Kategorien beruflicher Selbstkonzepte folgend zu systematisieren, um Zusammenhänge zwischen der der *KlientInnen-Orientierung*, der *Philosophie des Vereins LOK*

und *Struktur des Vereins LOK* herauszuarbeiten.

4.4.1. Ausgangspunkte für Selbstfürsorge

In der Beschreibung der Kategorie *Selbstfürsorge* soll nun zuerst auf Ausführungen von BetreuerInnen eingegangen werden, welche Gefahrenpotentiale und Verunsicherungen im Tätigkeitsfeld der PB behandeln und als Ausgangspunkte für die Selbstfürsorge der BetreuerInnen verstanden werden können. Den vorhin geschilderten Ablauf folgend, werden zuerst Ausführungen analysiert, welche die Struktur des Vereins LOK als Ausgangspunkt der Selbstfürsorge betreffen. Anschließend werden ebenso die Kategorien der *KlientInnen-Orientierung* und deren Stellenwert in der *Philosophie des Vereins LOK* im Kontext der Selbstfürsorge betrachtet.

Verunsicherungen bezogen auf die Struktur des Vereins LOK:

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angedeutet wurde, erhielt die Selbstfürsorge aus BetreuerInnen-Perspektive besonders im Kontext struktureller Aspekte des Vereins LOK an Bedeutung. Dabei wurden von BetreuerInnen Verunsicherungen in Bezug auf die KlientInnen-Struktur und dem Aufnahmeverfahren von KlientInnen erlebt und mangelnde Transparenz in der Struktur des Vereins LOK als Ausgangspunkt möglicher Gefahrenpotentiale in der Tätigkeit ausgewiesen. Diesbezüglich betont auch folgende/r BetreuerIn die Bedeutung der Selbstfürsorge zum Zeitpunkt der Interviewführung:

„ich bin mir nicht so sicher wie Klienten eigentlich aufgenommen werden und nach was für Kriterien Klienten aufgenommen werden, weil ich muss mich dann darauf verlassen. Also es gibt Leute die die Klienten aufnehmen, die kriege dann aber ich und muss mit ihnen die Zeit verbringen und muss mich da irgendwie sehr auch darauf verlassen, dass die das gut ausgesucht haben, dass sich die gut überlegt haben, dass der Klient in unseren Setting betreubar ist und und und und das ist für mich sehr intransparent und da tue ich mir mit dem Vertrauen dann auch ein bisschen schwer teilweise weil ich mir denken ‚ja haben die da genug Informationen, kennen die den gut genug‘ [. . .] genau das wäre für mich, mir würde es helfen wenn das ein bisschen transparenter wäre ahm (. . .) hm genau so diese diese Aufnahme wer wird wann wieso weshalb aufgenommen und wieso betreue ich den gerade dann und hat hat der Verein da viel Informationen zu den Leuten also weiß ich nicht wie ist denn der Strafregisterauszug (lachen) sage ich mal oder also ist das wurscht, keine Ahnung so, so so irgendwie ist das gerade für mich so das Thema Mitarbeitersicherheit ist gerade für mich ganz aktuell“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Neben der Intransparenz werden in diesen Ausführungen auch die mangelnde Partizipationsmöglichkeiten der BetreuerInnen im Verfahren der KlientInnen-Aufnahme als Unsicherheitsfaktor in der Tätigkeit ausgewiesen. Als Herausforderung wird dabei erlebt, mögliche Gefahrenpotentiale in der Betreuung einzuschätzen, ohne im Vorfeld anamnestische Informationen zu KlientInnen zu erhalten.

Das Zitat behandelt weiters die Frage nach dem passenden Setting für die jeweiligen KlientInnen und inwiefern die Persönliche Betreuung als ein geeignetes Angebot für die gemeinsame Arbeit mit diesen erscheint. Es wird dabei ersichtlich, dass ebenso das Setting der PB als struktureller Ausgangspunkt für Verunsicherungen im Erleben der MitarbeiterInnen angesehen werden kann. Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, zeichnet sich die PB durch ein Setting aus, welches durch lose Rahmenbedingungen und ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit, sowohl auf Seiten der KlientInnen als auch der BetreuerInnen, gekennzeichnet ist. Die Betreuung findet in einem alltagsnahen und offenen Setting statt, welches von den BetreuerInnen ein besonders Maß an Achtsamkeit im Umgang mit ihrer eigenen Sicherheit und ihrer Selbstfürsorge verlangt. BetreuerInnen beschrieben dabei das Wahrnehmen einer „Ambivalenz zum Setting“ (MitarbeiterIn, Phase 2) bezogen auf ihre Sicherheit im Tätigkeitsfeld der PB. Diesbezüglich wird auch von folgender Fachkraft als potentielle Gefahr des Settings erlebt,

„dass wir [die BetreuerInnen – Anm. d. Verf.] alleine zu Leute gehen, die unter Umständen gefährlich sein können“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Als Gefahrenpotential wird demnach die Alltagsnähe und das Einzelsetting der PB genannt, in welchen BetreuerInnen im Sinne der KlientInnen-Orientierung eine authentische Beziehung mit ihren KlientInnen aufbauen. Als Herausforderung wurde in diesem Setting der Tätigkeit die professionelle Abgrenzung der Fachkräfte erlebt, wie folgende/r BetreuerIn exemplarisch ausführt:

„Also wir können uns nicht so verbergen also die sehen was wir essen, was wir anhaben, wie wir und verhalten ahmm ich find das oft auch die Schwierigkeit, dass wir eben so nah drinnen sind bei ihnen ahm ja das ist halt, da ist die Abgrenzung dann halt schwieriger, weil wir die ja schon als Menschen herdrinnen sind, wir dringen da halt schon in diesem Bereich total ein“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Das Setting der PB zeichnet sich demnach dadurch aus, dass BetreuerInnen an privaten und intimen Lebensbereichen von Menschen teilhaben und dabei in einem Setting tätig sind, welches nur wenig Strukturen und Rahmenbedingungen bietet. Das Setting wurde dabei von den BetreuerInnen als „fragile Geschichte“ (MitarbeiterIn, Phase 2) bezeichnet und damit betont, dass BetreuerInnen in „ungesicherten Gebilden“ (MitarbeiterIn, Phase 2) tätig sind, welche wenig Strukturen zur Selbstfürsorge in den konkreten Betreuungssituationen bieten.

Verunsicherungen bezogen auf die Philosophie des Vereins LOK und der KlientInnen-Orientierung:

Auch die Philosophie des Vereins LOK wurde von BetreuerInnen als Ausgangspunkt ihrer Selbstfürsorge ausgewiesen. Insbesondere der hohe Stellenwert der KlientInnen-Orientierung in dieser trug im Erleben der interviewten BetreuerInnen zu Verunsicherungen bezogen auf ihre

Sicherheit in der Tätigkeit bei, wie folgende/r BetreuerIn beschreibt:

„ich mein ich hocke da mit den Leuten und eh und eh cool dass wir alle Leute betreuen und dass wir da so super Klientenorientiert sind aber wer achtet eigentlich auf meine Sicherheit [. . .] es ist halt so dass wir halt (.) einen Zugang zum Klienten haben der total toll ist, weil wir irgendwie sagen wir betreuen ziemlich jeden und wir gehen so ziemlich überall hin mit und ahm sind da halt so nahe dran am Klienten und da geht so viel und so. Und die Kehrseite ist da halt, dass wir halt auch sehr schwierige Klienten, die sehr schwer krank sind arbeiten und da halt auch einfach etwas passieren kann und das ist einfach, dass das Risiko, das wir eingehen in dem wir die Arbeit machen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Als Ausgangspunkt der Selbstfürsorge werden diesem Zitat zufolge die offene KlientInnen-Struktur des Vereins LOK und die damit verbundene Niederschwelligkeit des Angebotes der PB genannt, welche zum Erleben von Verunsicherungen der BetreuerInnen beitragen.

Wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, zeichnete sich die Philosophie des Vereins LOK aus BetreuerInnen-Perspektive durch das Erleben eines sehr hohen Engagements in der Arbeit aus. Dieses hohe Engagement wurde von den BetreuerInnen ebenso als bedeutend für ihre Arbeit ausgewiesen, jedoch wurde diesbezüglich auch das Gefahrenpotential der Überforderung erlebt und die Notwendigkeit der Selbstfürsorge betont:

„ich spreche jetzt für uns und Verein LOK und so weit ich das kann, wir sind alle sehr engagiert und ich glaube es ist wichtig, wenn man sehr engagiert ist und motiviert und neu, dass man sich auch abgrenzt weil wenn man sich nicht abgrenzt ist der Job sehr anstrengend und ich glaube für manche sogar zu anstrengend und ich glaube es gibt auch Phasen wo es für einen selber jetzt gerade zu anstrengend ist“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Als wesentlicher Aspekt der Selbstfürsorge wird in diesem Zitat die Abgrenzung und damit verbunden das Einhalten von persönlichen Grenzen der BetreuerInnen genannt. Dem folgend soll nun näher beleuchtet werden, welche Maßnahmen und Strategien von BetreuerInnen als unterstützend für ihre Selbstfürsorge ausgewiesen wurden.

4.4.2. Unterstützende Aspekte zur Selbstfürsorge

Wie eben angedeutet wurde, thematisierten BetreuerInnen das Thema Selbstfürsorge insbesondere in Bezug auf ihre persönliche Abgrenzung und den Umgang mit persönlichen Grenzen im Tätigkeitsfeld der PB. Es konnten diesbezüglich persönliche Handlungs-Strategien und Haltungen von BetreuerInnen herausgearbeitet werden, welche zur Selbstfürsorge beitragen und als bedeutende Aspekte der beruflichen Selbstkonzepte ausgewiesen wurden.

Persönliche Handlungs-Strategien und Haltungen:

Wie im vorherigen Zitat, schildert auch folgende Fachkraft die Bedeutung der persönlichen Abgrenzung für ihr professionelles Handeln im Sinne der Selbstfürsorge:

„Ja meine Grenzen spüre ich jetzt besser und halte ich besser ein, also am Anfang war ich echt so ‚juhu‘ und aber jetzt merkt man dann auch, dass so dieses Thema Selbstfürsorge so ein ganz ein wichtiges ist“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Selbstfürsorge kann dabei als das Wahrnehmen, Einhalten und Einbringen persönlicher Grenzen in die Betreuungsbeziehung verstanden werden. Selbstfürsorge im Tätigkeitsfeld der PB erfordert von BetreuerInnen demnach das Reflektieren eigener Grenzen und das klare Deklarieren und Aufzeigen dieser gegenüber ihren KlientInnen:

„dass ich auch so etwa, wirklich meine eigenen Grenzen spüre und die auch ernst nehme und sage ‚ja aber für mich geht das nicht‘“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Dabei betonten BetreuerInnen die Bedeutung des authentischen Beachtens ihrer eigenen Bedürfnisse und ihrer subjektiven Empfindungen in der Betreuung bezogen auf wahrgenommene Gefahrenpotentiale:

„ich für mich merke da einfach, dass ich mich da mehr auf mein Gespür verlassen möchte weil das sagt einem eh ziemlich genau und dann auch einfach einmal wenn ich merke ahm ‚UAH da fühle ich mich unwohl‘ [. . .] und einfach auch mir das immer wieder zu sagen, dass ich auch das Recht habe nicht zu einen Klienten zu gehen und auch einen Klienten abzulehnen also es zwingt mich ja keiner ahm und und das ich da mir selber nicht irgendwie einen unguten Druck mache (MitarbeiterIn, Phase 2).

Professionelle Praxis im Kontext der Selbstfürsorge kann diesen Ausführungen nach als authentisches Handeln verstanden werden, welches den eigenen Empfindungen folgt, sich innerhalb der persönlichen Grenzen bewegt und diesen entsprechend Konsequenzen für das professionelle Handeln zieht. Die Bedeutung authentischen Handelns und der Abgrenzung in der professionellen Beziehung wird auch von folgender Fachkraft betont:

„eine ganz wichtige Grenze ist, ähm wenn man selber das Gefühl hat, dass ein Klient aggressiv ist oder schlimm traumatisierende Dinge erzählt aus seinem Leben, dass man da vielleicht schon sagt ‚bitte Frau K besprechen sie das vielleicht in der Psychotherapie weil das ist nicht der Rahmen‘ [. . .] Also Grenzen ziehen ist wichtig für einen selber glaube ich, als Mitarbeiter und auch für die Klienten“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Neben den Einhalten persönlicher Grenzen wird in diesem Zitat auch das Beachten der fachlichen Grenzen und Rahmenbedingungen der PB als bedeutend ausgewiesen. Professionelles Handeln im Sinne der Selbstfürsorge umfasst demnach ebenso das Einhalten fachlicher Grenzen der beruflichen Verantwortungsbereiche. Diese Abgrenzung wird auch von folgender BetreuerIn als wesentlicher Aspekt ihrer Selbstfürsorge beschrieben:

„aber im Grunde genommen ist für mich wichtig, jetzt für meine Psychohygiene ist schon auch, dass ich mich halt auch abgrenzen, das ist jetzt mein Pro, also den Ball auch zurück zu spielen teilweise weil, und dort auf, aufgrund der Realität auch zurück, man kann manchmal einfach nicht anders als wie da zu sein“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Abgrenzung im Sinne der Selbstfürsorge meint in diesem Sinne das Reflektieren von fachlichen

Grenzen und das Akzeptieren von Grenzen der Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen der PB. Das Einhalten persönlicher als auch fachliche Grenzen dient dabei der Schaffung von Distanz und dem Einnehmen einer distanzierten Haltung, welche besonders in bedrohlichen oder belastenden Situationen als bedeutend für das professionelle Handeln erlebt wird, wie folgende/r BetreuerIn verdeutlicht:

„es passiert auch manchmal wenn wir äh wenn sehr äh wie soll ich sagen, so depressive Gedanken oder Phasen von Klienten da sind, dass ich das Gefühl habe, ich höre zwar zu aber ich muss mir in dem Gespräch oder in dem Zuhören bewusst machen, ok das geht jetzt quasi das sind jetzt nicht meine Gedanken, das ist nicht meine Stimmung, ich bin eigentlich wo anders, das sind seine Sachen, er geht mich nichts an, klingt jetzt sehr übertrieben aber teilweise einfach um sich selbst irgendwie zu schützen oder abzugrenzen damit es einen selber runter zieht, dass man sich sozusagen ein bisschen ausschaltet wobei ich das dann nicht meistens offiziell mache, sondern so gedanklich wobei es manchmal auch vorkommt dass ich sage ‚ok äh ich muss jetzt auf das WC gehen‘ einfach nur weil ich das Bedürfnis habe jetzt kurz raus zu gehen [. . .] ja wenn man das Gefühl hat dass es einen zu viel runter zieht oder es gerade zu schwer wird“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Das Schaffen von Distanz zeichnete sich dabei im Erleben der BetreuerInnen nicht nur durch das Einnehmen einer distanzierten inneren Haltung aus, sondern auch durch die Möglichkeit Betreuungen zum eigenen Schutz unter- oder abubrechen und dadurch persönliche Grenzen einzuhalten. Diese autonome Entscheidungsfreiheit zum Abbruch von Betreuungen wird auch von folgender Fachkraft als essentiell für ihre Selbstfürsorge in der Tätigkeit ausgewiesen:

„Was, was mir Sicherheit gibt ist [. . .] auch diese Rolle als BetreuerIn, wo ich weiß auf der einen Seite steht eben auch der Verein hinter mir, ich habe auch das Recht zum Beispiel eben wenn es wirklich unangenehm wird oder irgendwas schief geht, die Beziehung abubrechen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es werden in diesem Zitat die Bedeutung des Vereins LOK für das Sicherheits-Erleben der BetreuerInnen ersichtlich. Dem folgend soll die Bedeutung von Strukturen im Kontext der Selbstfürsorge näher beleuchtet werden.

Unterstützender Beitrag der Struktur des Vereins LOK zur Selbstfürsorge:

Wie bereits im Kapitel 4.4 dargestellt wurde, wiesen BetreuerInnen insbesondere strukturelle Rahmenbedingungen der PB und das Arbeiten in Team- und Leitungsstrukturen als entlastende und schützende Bezugsrahmen in ihrem Erleben des professionellen Handelns aus. Diese strukturellen Aspekte tragen demnach in bedeutendem Maße zur Selbstfürsorge der BetreuerInnen in ihrer Tätigkeit bei.

Wie auch im folgenden Zitat ersichtlich ist, war es dabei für die BetreuerInnen von großer Bedeutung, Rückhalt durch die Strukturen des Vereins zu erfahren, um authentisch im Sinne ihrer Selbstfürsorge handeln zu können:

„Das ich wirklich weiß, wenn ich mich unwohl oder bedroht oder oder auch einfach merk, dass entgleitet mir oder keine Ahnung, dass ich einfach immer gehen kann, also das ich das jetzt nicht durchziehen muss irgendwie, das hat mir auch totale Freiheit geben auch wirklich mit sehr schwierigen Klienten, die immer wieder bedrohlich oder sexistisch oder so Gewaltfantasien auch gehabt haben, dass ich einfach weiß, wenn es zu arg ist, geh ich, und das das ist total wichtig, dass man keinen Druck hat“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

BetreuerInnen wird es diesem Zitat folgend freigestellt, Betreuungseinheiten bei erlebten Bedrohungen oder Grenzüberschreitungen zu beenden. Es wurde dabei aus BetreuerInnen-Perspektive kein Erwartungsdruck durch den Verein LOK wahrgenommen, sondern die Team- und Leitungsstrukturen des Vereins als Unterstützungen erlebt, welche zur Selbstfürsorge ermutigen, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„ich fühle mich sowohl von den Kollegen also auch vom Leiter sehr unterstützt irgendwie also, dass man auch aus kritischen Sachen gut einbringen kann oder auch einmal irgendwie sagen kann ‚nein da mache ich jetzt nicht mit‘ und irgendwie dass das ok ist und dass man dann teilweise noch für seine Selbstfürsorge gelobt wird“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Bezogen auf die Bedeutung von Rahmenbedingungen der PB im Kontext der Selbstfürsorge wurde insbesondere die Vorgabe der Höflichkeitsform in der Interaktion mit den KlientInnen und die zeitlichen Regelungen zur telefonischen Erreichbarkeit der Fachkräfte als schützende Rahmenbedingungen ausgewiesen. So betont folgende/r BetreuerIn in Bezug auf das alltagsnahe Setting der PB die Bedeutung des Sitzens:

„trotzdem ist eine Grenze natürlich wichtig irgendwie, also wir sind ja mit allen per Sie was sehr wichtig ist. Schon als Schutz für uns“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die förmliche Anrede wird dabei als Möglichkeit der Abgrenzung und Distanzschaffung wahrgenommen um BetreuerInnen in der authentischen Beziehungsgestaltung mit ihren KlientInnen zu schützen und professionelle Grenzen dieser Beziehung aufzuzeigen. Die Einhaltung dieser Grenzen im Sinne der Selbstfürsorge wird aus struktureller Perspektive auch durch die telefonische Erreichbarkeit während der Dienstzeiten unterstützt, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„es gibt auch Phasen wo es für einen selber jetzt gerade zu anstrengend ist, deswegen ist es wichtig ein, weiß ich nicht, also wir haben ein Diensthandy [. . .] ich drehe mein Handy immer ab wenn ich keine Arbeit mehr habe [. . .] Weil ich halt nicht Dienst habe und das ist auch gut so weil ich bin, ich bin Teilzeit angestellt für 26 Stunden und in dieser Zeit habe ich mein Handy aufgedreht, also ich habe mein Handy eben nicht vierzig Stunden aufgedreht sondern wirklich nur 26 also das ist für mich eine wichtige Grenze die ich ziehe“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Strukturelle Vorgaben des Vereins LOK unterstützen diesen Ausführungen nach die Selbstfürsorge der BetreuerInnen, indem sie Rahmenbedingungen der Tätigkeit definieren und die Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes ermöglichen. Als Charakteristikum professionellen

Handelns wurde von BetreuerInnen ein klarer Rahmen ausgewiesen, welcher vorgibt „was möglich ist und wo die Grenzen sind“ (MitarbeiterIn, Phase 1) und damit als Schutz für die BetreuerInnen in der professionellen Tätigkeit dient.

Zusammenfassend konnte die Kategorie der Selbstfürsorge im vorliegenden Kapitel unter Bezugnahme auf die vorher herausgearbeiteten Aspekte beruflicher Selbstkonzepte herausgearbeitet werden. Nachfolgende Abbildung soll die eben dargestellten Zusammenhänge zwischen den Kategorien verdeutlichen:

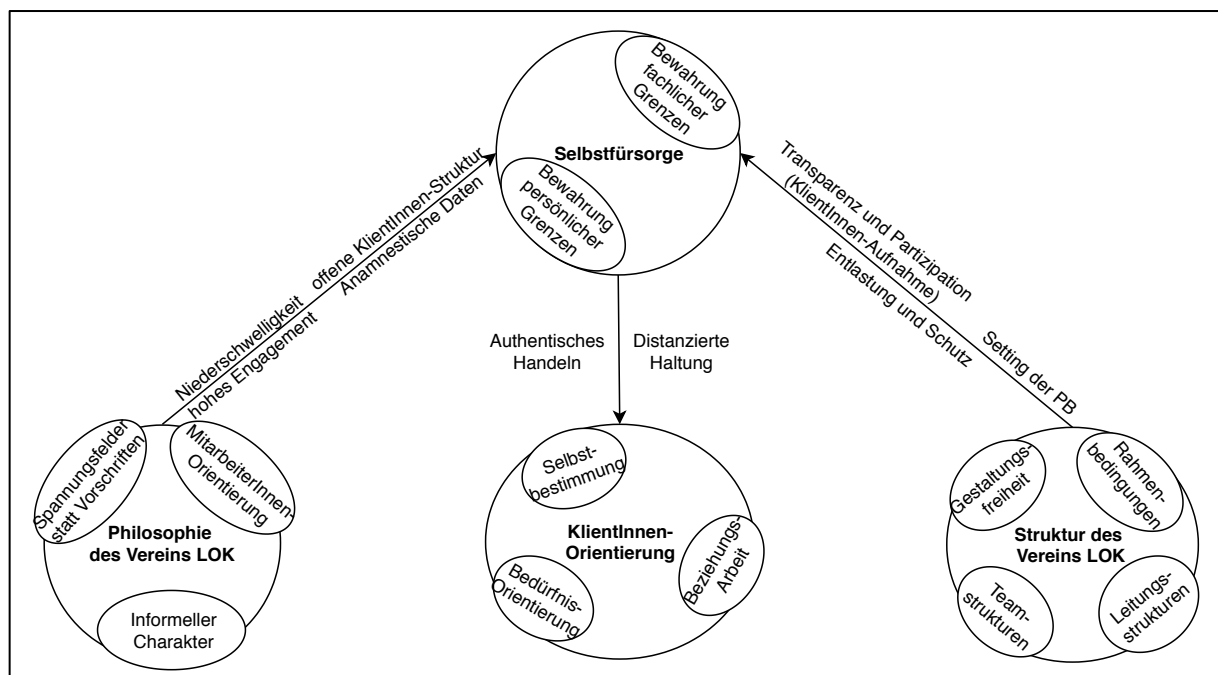


Abbildung 7: Die Kategorie Selbstfürsorge in Zusammenhang mit den Kategorien der KlientInnen-Orientierung, Philosophie des Vereins LOK und Struktur des Vereins LOK

Als Ausgangspunkte der Selbstfürsorge wurden von den interviewten Fachkräften unterschiedliche Gefahrenpotentiale und Verunsicherungen ausgewiesen, welche den Kategorien der *Philosophie des Vereins LOK* als auch *Struktur des Vereins LOK* zugeordnet werden konnten. Bezogen auf die *Philosophie des Vereins LOK* trug insbesondere der hohe Stellenwert der *KlientInnen-Orientierung* in dieser und die damit verbundenen Aspekte der Niederschwelligkeit, die offene KlientInnen-Struktur, als auch der Umgang mit anamnестischen Daten zum Erleben von Verunsicherungen bei. Im Kontext der Kategorie der *Struktur des Vereins LOK* wurden mangelnde Transparenz und Partizipationsmöglichkeiten im Verfahren der KlientInnen-Aufnahme und das alltagsnahe Setting der PB als Ausgangspunkte der Selbstfürsorge ausgewiesen. Die Kategorie der *Struktur des Vereins LOK* wurde von Fachkräften jedoch ebenso als unterstützender Beitrag ihrer Selbstfürsorge erlebt, indem Rahmenbedingungen und das Arbeiten in Team- und Leitungsstrukturen als entlastend und schützend in der Tätigkeit wahrgenommen wurden.

Zusammenfassend konnte das Bewahren persönlicher als auch fachlicher Grenzen, authentisches Handeln entsprechend dem persönlichen Gefahren-Erlebens und das Einnehmen einer distanzierten Haltung in der Beziehungs-Arbeit mit den KlientInnen als Anforderungen des professionellen Handelns im Kontext der Kategorie der Selbstfürsorge ausgewiesen werden. All diese Anforderungen dienten der Wahrnehmung der interviewten BetreuerInnen nach ihrer Selbstfürsorge in der Tätigkeit der PB und nahmen einen zentralen Stellenwert in den beruflichen Selbstkonzepten ein.

4.5. Kontrastierungen

Im Zuge des Forschungsprozesses konnte festgestellt werden, dass berufliche Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen insbesondere durch die Bezugnahme zu anderen Lebens-, Erfahrungs- und Unterstützungsbereichen kontrastiert wurden. Das Darstellen von Gegensätzen und Gemeinsamkeiten zu anderen Berufs- und Beziehungsformen ermöglichte BetreuerInnen ihr Tätigkeitsfeld zu rahmen, es von anderen Lebensbereichen abzugrenzen und damit Charakteristika der Tätigkeit zu bestimmen. Als bedeutender Aspekt beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen wurde demnach die Kategorie *Kontrastierungen* gebildet. In dieser wurden Aussagen zusammengeführt, welche das Tätigkeitsfeld der PB in Kontrast zu anderen Unterstützungs- und Beziehungsformen setzten und so Charakteristika der Tätigkeit hervorhoben. Solche Kontrastierungen werden exemplarisch an folgenden Ausführungen interviewter Fachkräfte ersichtlich, welche auf die Interviewfrage antworteten, wie sie ihre Tätigkeit außenstehenden Personen gegenüber beschreiben würden:

„sonst sage ich manchmal sehr vereinfachend, das ist wie eine Psychotherapie light oder wie eine Soziotherapie. Was es aber beides nicht ist“ (MitarbeiterIn, Phase 1)

„es ist schon in Rahmen von Sozialarbeit, wir machen mach ziemlich viel sozialarbeiterische Sachen“ (MitarbeiterIn, Phase 1)

„dann sag ich eben, dass wir sie im Alltag begleiten, also wir machen keine Therapie“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Wie bereits in diesen Zitaten ersichtlich ist, wurde in den Kontrastierungen besonders häufig Bezug auf Tätigkeitsfelder der sozialen Arbeit und die Psychotherapie genommen. Des Weiteren fanden sich aber auch Bezugnahmen zu Arbeitsfeldern der klinischen Psychologie und Psychiatrie, der Pflege- und Heimhilfe, Betreuungsformen in Wohngemeinschaften, anderen regionalen Anbietern extramuraler Unterstützungsformen, sowie die Abgrenzung des professionellen Tätigkeitsfeldes zu privaten Beziehungen. Welche Aspekte diese Kontrastierungen betrafen und inwiefern dabei Charakteristika der PB hervorgehoben wurden, soll nun näher beleuchtet werden. Im Sinne der bisherigen herausgearbeiteten Kategorien

beruflicher Selbstkonzepte, werden die Kontrastierungen bezogen auf die Kategorien *KlientInnen-Orientierung* als auch der *Philosophie des Vereins LOK* und *Struktur des Vereins LOK* dargestellt. Dies soll Zusammenhänge zwischen den Kategorien verdeutlichen und es erleichtern Beziehungen zwischen ihnen abzubilden.

4.5.1. Kontrastierungen bezüglich der KlientInnen-Orientierung

Kontrastierungen der PB zu anderen Unterstützungs- und Beziehungsformen wurden von den interviewten BetreuerInnen am häufigsten im Hinblick auf Aspekte getroffen, welche in den vorangegangenen Kapiteln der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* zugewiesen wurden. Dabei wurde die PB von den Fachkräften insbesondere hinsichtlich ihres Auftrages und der Bedeutung der Beziehungs-Arbeit zu anderen Berufen wie der Heimhilfe, Sozialarbeit, der Psychotherapie als auch gegenüber privaten Beziehungen abgegrenzt.

Kontrastierungen bezogen auf den Auftrag der PB:

Kontrastierungen hinsichtlich des Auftrags der Tätigkeit betrafen die Aufgaben der PB als Unterstützungsform und die übergeordneten Ziele, welche die PB im Hinblick auf die Unterstützung ihrer KlientInnen verfolgt. Wie bereits im Kapitel zur Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* dargestellt wurde, betonten Persönliche BetreuerInnen diesbezüglich, dass sie es nicht als ihre Aufgabe ansehen, KlientInnen in vorgegebene Richtungen hin zu unterstützen (vgl. Kapitel 4.1.2.), oder zu versuchen Lebensentwürfe der KlientInnen „zu lenken oder beeinflussen, sondern einfach den Weg mit ihnen zu gehen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Dieser niederschwellige Auftrag wurde von den BetreuerInnen als Charakteristikum der PB gegenüber anderen Professionen sozialer Tätigkeitsfelder ausgewiesen. Dies wird auch in folgenden Ausführungen ersichtlich, in welchen ein/e BetreuerIn ausführt, inwiefern sie ihr Tätigkeitsfeld gegenüber anderen Berufstätigen in sozialen Tätigkeitsfeldern schildert:

„meinen Freunden aus dem Sozialbereich oder so, denen schwärm ich immer vor, dass i äh niemand normalisieren muss oder gesund machen muss oder irgendwie arbeitsfähig machen muss, sondern dass die Leute so sein dürfen wie sie sind und dabei darf ich sie begleiten und da irgendwie so eintauchen und das find ich eigentlich das Tollste von der Arbeit“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

Der Auftrag der PB zeichnet sich diesen Ausführungen nach dadurch aus, dass die Unterstützungsform nicht darauf abzielt, vorgegebene Ziele zu erreichen und, als von der Gesellschaft wünschenswert angesehene, Veränderungen herbeizuführen.

Bezogen auf die Bedeutung von Zielvorgaben im Tätigkeitsfeld der PB betonten BetreuerInnen, dass Zielvorgaben gegenüber anderen AnbieterInnen extramuraler Betreuungen einen sehr niedrigen Stellenwert im Tätigkeitsfeld der PB einnehmen:

„es ist genau bei diesen Punkten ein bisschen ein Unterschied zwischen LOK und der X, weil bei der X war das zum Beispiel so, das man ein Ziel hatte, das ist formuliert worden gemeinsam mit dem Klienten oder der Klientin zusammen und der Leitung. Und man hat irgendwie auf dieses Ziel hingearbeitet [. . .] und es ist auch diese Zielsetzung eigentlich nicht vorhanden, das kann zwar sein dass man bei LOK mit den Leuten Ziele vereinbaren auf die man dann gemeinsam hinarbeitet aber eigentlich ist es eine ganz niedrig schwellige Betreuung wo der Klient gar nichts muss und es schon sehr viel ist eben wenn die Beziehung wirklich zu Stande kommt“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Es wird in diesen Ausführungen die Niederschwelligkeit als Charakteristikum der PB hervorgehoben und diese von anderen Unterstützungsformen abgegrenzt, welche das Arbeiten an Zielvorgaben fokussieren und Erwartungshaltungen an die KlientInnen herantragen.

Bezüglich des Auftrags der PB fanden sich in den Interviews ebenso konkrete Kontrastierungen zum Tätigkeitsfeld der Psychotherapie. Die PB verfolgt dabei aus Perspektive der Fachkräfte keinen Heilungsauftrag, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„wir machen keine Therapie ah, wir versuchen sie [die KlientInnen – Anm. d. Verf.] nicht zu heilen [. . .] sondern einfach den Weg mit ihnen zu gehen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die Fachkraft grenzt in diesem Zitat ihre Tätigkeit vom Berufsfeld der Psychotherapie ab. Es wird in ihren Ausführungen ein Verständnis von Psychotherapie ersichtlich, nach welchem in psychotherapeutische Tätigkeiten die Behandlung von psychischen Erkrankungen als Auftrag angesehen werden kann. Das professionelle Handeln im Tätigkeitsfeld der PB zielt demgegenüber ihr zufolge nicht auf diesbezügliche psychotherapeutische Wirkungen, wie der Heilung einer psychiatrischen Erkrankung, ab. Vielmehr wird als konkrete Aufgabe Persönlicher BetreuerInnen die Begleitung der KlientInnen entlang ihren jeweiligen Bedürfnissen ausgewiesen.

Kontrastierungen bezüglich der Beziehungs-Arbeit:

Neben der Orientierung an den Bedürfnissen und der Selbstbestimmung von KlientInnen, wurde in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* aus BetreuerInnen-Perspektive insbesondere die Beziehungs-Arbeit als Essenz der PB ausgewiesen (vgl. Kapitel 4.1.3). Diese wurde auch in Kontrastierungen zu anderen Unterstützungsformen als bedeutende Differenzierung hervorgehoben.

Dies zeigte sich in den Ausführungen besonders in Vergleichen der PB mit dem Beruf der Pflege- und Heimhilfe, wie an folgenden Ausführungen exemplarisch ersichtlich wird:

„wir arbeiten einfach als Begleitung im Alltag und Beziehungsangebot, also das ist etwas was vielen nicht klar ist, dass sozusagen dieses Beziehungsangebot das Wichtigste ist also so sehe ich das auch, sondern die die sehen das meistens eher so Richtung Heimhilfe ahm da hilfst halt beim Kochen oder bei Arztbesuchen, machen wir natürlich auch aber sozusagen ist das nicht, dass das der Hauptschwerpunkt ist“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Als Differenzierungsmerkmal zwischen den beiden Unterstützungsformen werden in diesem Zitat differente Schwerpunkte der Tätigkeitsfelder ausgewiesen. Aufgaben und Aktivitäten können diesen Ausführungen zufolge durchaus in beiden Berufsfeldern überschneidend sein, jedoch wurden von den interviewten Fachkräften verschiedene Schwerpunktsetzungen in den Tätigkeiten wahrgenommen. Im Tätigkeitsfeld der Heimhilfe stehen den Ausführungen der BetreuerInnen nach die „praktischen Aufgaben im Vordergrund“ (MitarbeiterIn, Phase 3), während in der PB der Hauptschwerpunkt in der Beziehungs-Arbeit liegt, wie auch folgende/r BetreuerIn betont:

„Aber jetzt im Unterschied zur Heimhilfe, natürlich machen wir manche Tätigkeiten überschneiden sich aber ich find wir sind halt schon, das Hauptkerngeschäft ist eigentlich die Beziehungs-Arbeit. Und da kann es recht hilfreich sein gemeinsam auch zu putzen oder so, oder zusammen zu räumen aber immer in diesem Kontext in dieser Beziehung“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die PB beschränkt sich diesen Ausführungen folgend nicht auf die praktische Unterstützung der KlientInnen in ihrem Alltag. Vielmehr finden diese Aktivitäten im Erleben der BetreuerInnen stets im Kontext der Beziehungs-Arbeit statt, welche als Kern der Tätigkeit ausgewiesen wird.

Kontrastierungen zur Authentizität in der professionellen Beziehung:

Ein bedeutendes Charakteristikum der Beziehungs-Arbeit fand sich insbesondere in ausgeführten Kontrastierungen zum Tätigkeitsfeld der Psychotherapie, welches das Verhältnis von Authentizität und Abstinenz von Fachkräften im Tätigkeitsfeld der PB thematisierte.

Fachkräfte wiesen im Sinne der Beziehungs-Arbeit das Eingehen persönlicher und authentischer Beziehungen als spezifische Anforderung ihrer Tätigkeit aus (vgl. Kapitel 4.1.3.). Dieses Charakteristikum zeichnete die PB gegenüber anderen Unterstützungsformen aus und diente den Fachkräften ebenso als Bezugspunkt von Kontrastierungen, wie exemplarisch an folgenden Ausführungen ersichtlich wird:

„die anderen Berufe arbeiten, habe ich das Gefühl, mehr unpersönlich also ich bin als ganze Person da, natürlich steht der Klient im Mittelpunkt [. . .] und nicht ich aber trotzdem es ist eine Beziehung wo ich als ganze Person drinnen stehe“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird in diesem Zitat erneut die persönliche Gestaltung der Betreuungsbeziehung hervorgehoben, in welchen Fachkräfte als ganze Personen agieren und nicht nur berufliche

Rollen einnehmen. Dieses Charakteristikum der Beziehungsgestaltung im Feld der PB wurde von BetreuerInnen insbesondere bezogen auf die Psychotherapie als Differenzierung betont:

„da ist ein Unterschied zur Psychotherapie auf jedem Fall gegeben ahm dass ahm für mich es in der LOK Arbeit weniger persönliche Abstinenz ist als in der Psychotherapie ah weil es einfach ein Stück weit unauthentisch wäre ah so stark involviert zu sein in den persönlichen Lebensbereich von jemanden anderen wie man es durch die LOK Arbeit ist und sich persönlich ganz bedeckt zu halten“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Im Sinne der Beziehungs-Arbeit wurde von BetreuerInnen gegenüber einer abstinenten Haltung, die Bedeutung des authentischen Handelns im Tätigkeitsfeld der PB hervorgehoben. Das Charakteristikum des Eingehens einer authentischen und persönlichen Beziehung diente in den Ausführungen der BetreuerInnen auch als Abgrenzung zu unterschiedlichen Berufsfeldern der sozialen Arbeit, wie folgende/r BetreuerIn in der Beschreibung ihrer Beziehung zu KlientInnen betont:

„Für den [Klienten – Anm. d. Verf.] ist man nicht jetzt einfach irgendjemand wie ein, weiß ich nicht, ahm Sozialarbeiter von der Stadt Wien der quasi also das ist jetzt nicht gegen diese Menschen gemeint, sondern als so ein Beispiel so, so ein gesichtsloser, eine gesichtslose Person, sondern man, man. Also das die Leute erkennen irgendwie ‚ok der ist jetzt da, der will mir helfen, der ist jetzt regelmäßig da, irgendwie muss ich mich schon mit dem auseinandersetzen, weil der geht nicht weg (lachen) einfach so und der soll jetzt nicht einfach nur zack, zack, zack drei Sachen helfen, sortieren und also in meinem Leben sortieren und dann ist er wieder weg‘. Das ist ja nicht der Sinn von einer Betreuung, sondern das soll in den meisten Fällen dann doch auf Jahre, so ist es ja angelegt und das ist ein Austausch und das ist halt der Sinn davon, ahm. Nicht eben nur ‚Ok der hat Schulden, Sachwalter Schaft beantragen und das läuft dann und dann hör ich auch wieder auf‘ und das ist dann eher so sozialarbeiterisch wie ich das jetzt verstehen würde“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Persönliche Betreuung bietet diesen Ausführungen nach nicht nur temporäre und problemfokussierte Hilfestellungen für KlientInnen an, sondern zielt auf den Aufbau einer langfristigen Beziehung zwischen den beteiligten AkteurInnen. Es werden an dieser Stelle zwei Charakteristika erkennbar, welche in der Kontrastierung unterschiedlicher Berufsfelder der sozialen Arbeit zur PB als bedeutend ausgewiesen wurden. Zum einen die persönliche Beziehungs-Arbeit, in welcher BetreuerInnen ihren KlientInnen authentisch als Personen begegnen und zum anderen die Regelmäßigkeit und Stabilität der Betreuungsbeziehung.

Kontrastierungen bezüglich der Regelmäßigkeit und Stabilität der Beziehung:

Dem vorherigen Zitat folgend zeichnet das Tätigkeitsfeld der PB aus, dass sie als Unterstützungsform über einen langfristigen Zeitraum angeboten wird und unabhängig von den jeweiligen Problemstellungen regelmäßig stattfindet. Die Bedeutung dieser Regelmäßigkeit wird auch von folgender Fachkraft als Kontrast zu anderen Berufsfeldern der sozialen Arbeit hervorgehoben:

„ich glaube nicht dass es eigentlich so Strukturen gibt, dass Menschen eine Sozialarbeiterin wöchentlich zwei Stunden sehen und das über Jahre (. . .) also eben das fällt ja dann, da würde ich dann sagen ‚die persönliche Sozialarbeiterin‘ (lachen) wenn dann, [. . .] also man kann ja sehr viel Zeit mit äh Behörden und Organisation von ‚weiß ich nicht, so sozialarbeiterischen Sachen verbringen (. . .) also eben ich würde es vielleicht gar nicht so klar abgrenzen manchmal, außer diese diese langfristige und intensivere Beziehung die wir haben“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Die PB wird diesen Ausführungen nach bezüglich ihrer Regelmäßigkeit und Stabilität von anderen Unterstützungsformen abgegrenzt. Es deutet sich auch in diesem Zitat ein Verständnis von Sozialarbeit an, nach welchem in Berufsfeldern der sozialen Arbeit vorrangig problemfokussierte und temporäre Hilfestellungen für KlientInnen geboten werden. Als Alleinstellungsmerkmal der PB wiesen die BetreuerInnen diesbezüglich die Regelmäßigkeit der Betreuungen aus, welche einen stabilen Rahmen für die KlientInnen schafft und als Grundlage für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung angesehen wird.

Bezugnehmend auf diese Stabilität der Betreuungsbeziehung grenzten die interviewten BetreuerInnen ebenso die professionelle Beziehung zu privaten Beziehungen ab. Eine professionelle Beziehung im Kontext der PB zeichnete sich aus BetreuerInnen-Perspektive gegenüber privaten Beziehungen durch ihre Regelmäßigkeit und Stabilität aus, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„also das ist für mich schon klar, das [die PB – Anm. d. Verf.] ist keine also eine, das ist eine professionelle Beziehung, keine Freundschaftsbeziehung für mich mmmm ich sehe das schon so, dass das auch ein Vorteil ist für die Klienten also das es auch Vorteile hat in der Hinsicht das ich stabil jede Woche wieder komm, was bei einer Freundschaftlichen Beziehung vielleicht also zumindest bei mir wär das so wie wenn ich jetzt, mit Freundschaftsbeziehungen gibt es halt meistens Streit irgendwann einmal oder Unstimmigkeiten oder was auch immer und dann, zumindest bei mir wär das so, dass ich dann vielleicht auch mal eine Zeit lang den Freund nicht kontaktier und dann, ja beim Klienten ist ganz klar, dass fast egal ist was passiert wir kommen in der nächsten Woche wieder“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Gegenüber privaten Beziehungen bietet die PB diesen Ausführungen nach einen regelmäßigen Kontakt zwischen den Personen und einen höheren Grad an Stabilität, welche sich besonders dadurch auszeichnet, dass die Beziehung trotz möglicher Konflikte und Krisen von Fachkräften aufrechterhalten wird.

4.5.2. Kontrastierungen bezogen auf die Philosophie des Vereins LOK

Kontrastierungen fanden sich in den Ausführungen der BetreuerInnen ebenso bezogen auf die Kategorie der *Philosophie des Vereins LOK* und diesbezüglich erlebter Differenzen zu anderen Unterstützungsformen.

Kontrastierungen bezogen auf die Bedeutung anamnestischer Daten in der PB:

Als bedeutender Aspekt der Kategorie *Philosophie des Vereins LOK* wurde in den vorangegangenen Kapiteln die niedrige Bedeutung anamnestischer Daten im Feld der PB ausgewiesen (vgl. Kapitel 4.2.2.). Interviewte BetreuerInnen hoben dieses Charakteristikum des Tätigkeitsfeldes ebenso als Kontrast zu anderen Unterstützungsformen hervor. Die PB wurde dabei insbesondere von klinischen Arbeitsfeldern der Psychologie, Psychiatrie als auch der Psychotherapie abgegrenzt.

Gegenüber diesen Settings stehen medizinische Klassifizierungen und die gesundheitliche Vorgeschichte der KlientInnen nicht im Fokus der PB, wie folgende/r BetreuerIn unter Bezugnahme auf die Philosophie des Vereins LOK betont:

„das ist so ein bisschen die Philosophie [. . .] es geht jetzt nicht darum, dass ich in der Kennenlernphase frage ‚waren sie 2009 also wo waren sie im OWS, warum ah ein Suizidversuch interessant, warum war das retraumatisierend, hatten sie ihre Psychose‘ also das sind ja wirklich leider sehr schlimme Dinge warum Menschen so schwer krank werden und die sind halt eher Raum für eine Psychotherapie und nicht Raum für uns und uns geht es halt so um die Unterstützung im Alltag aber das ist auch wichtig da die Grenze zu ziehen [. . .] es ist halt keine Psychotherapie ja und es ist auch keine klinische Psychologie äh Psychologengespräch so, es ist glaube ich wirklich wichtig und es ist auch kein anamnestisches, also ich mache auch keine Anamnese“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Bezugnehmend auf die Kennenlernphase zu Beginn von Betreuungsprozessen wird in diesen Ausführungen der Stellenwert anamnestischer Daten in der Philosophie des Vereins LOK verdeutlicht. Gegenüber klinischen Settings wird der zitierten Fachkraft folgend in der PB keine medizinische Anamnese durchgeführt. Die Philosophie des Vereins LOK fordert von BetreuerInnen vielmehr, ihren KlientInnen unabhängig derer gesundheitlichen Vorgeschichte und diesbezüglicher medizinischen Klassifizierungen zu begegnen, wie folgende BetreuerIn schildert und dabei Bezug auf das Tätigkeitsfeld der Psychotherapie nimmt:

„ich muss mich einfach auf den Menschen einstellen der mir gegenüber ist und wenn ich jetzt nicht genau weiß was seine Diagnose ist oder was jetzt genau die chemische Zusammensetzung von seinem Medikament ist ist es mir eigentlich egal weil es ist jetzt nicht die Arbeit, wir arbeiten hier nicht als Therapeuten oder so (.) oder äh zur Heilung“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird in diesem Zitat erneut betont, dass die PB gegenüber dem Tätigkeitsfeld der Psychotherapie keinen Heilungsauftrag verfolgt und dem folgend auch anamnestische Daten einen geringeren Stellenwert im Tätigkeitsfeld einnehmen.

4.5.3. Kontrastierungen bezogen auf die Struktur des Vereins LOK

Auch bezogen auf die Kategorie der *Struktur des Vereins LOK* fanden sich Kontrastierungen zwischen der PB und anderen Unterstützungsformen in den Ausführungen der BetreuerInnen

wieder. Diese bezogen sich vorwiegend auf das alltagsnahe Setting der PB, die hierarchischen Strukturen des Vereins LOK und der darin erlebten Gestaltungsfreiheit in der Tätigkeit.

Kontrastierungen bezüglich des Settings der PB:

Im Hinblick auf strukturelle Kontraste der PB zu anderen Berufsfeldern, wurde von interviewten BetreuerInnen insbesondere das spezifische Setting, die „örtlichen Gegebenheiten“ (MitarbeiterIn, Phase 3) und der „Raum“ (MitarbeiterIn, Phase 3) in welchen die PB stattfindet, als Kontrastierung hervorgehoben. Das Setting der PB wurde dabei aus BetreuerInnen-Perspektive als essentieller Kontrast zum Berufsfeld der Psychotherapie wahrgenommen, wie exemplarisch in folgenden Ausführungen ersichtlich wird:

„im Unterschied zu einer Psychotherapie sind wir wirklich mitten drinnen, also wir sind in der in der Wohnung, im Krankenhaus und so, also wir sind da eigentlich näher auch dran, viel näher, was zum einen ein Vorteil ist, weil man, weil man sehr viel mitkriegt auch aus dem Leben, ein viel umfassenderes Bild als wenn jemand eine Stunde kommt und mir was erzählt, auch weil man gemeinsam handelt und nicht nur gemeinsam redet“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Die PB wird diesen Ausführungen folgend gegenüber dem psychotherapeutischen Setting als näher am Alltag der KlientInnen wahrgenommen, da die Betreuung in den jeweiligen Lebenswelten der KlientInnen stattfindet. Auch gegenüber Tätigkeitsfeldern der stationären Psychiatrie hoben BetreuerInnen hervor, dass das Setting der PB es ermöglicht, KlientInnen in ihrem „real life“ (MitarbeiterIn, Phase 1) und ihrem Alltag zu begegnen. Das alltagsnahe Setting wurde demnach von BetreuerInnen als wesentliches Unterscheidungsmerkmal der PB gegenüber anderen Unterstützungsformen ausgewiesen.

Kontrastierungen bezogen auf die hierarchischen Strukturen des Vereins LOK und der Gestaltungsfreiheit in der Tätigkeit:

Wie im Kapitel zur Struktur des Vereins LOK dargestellt wurde, zeichnet sich die PB aus BetreuerInnen-Perspektive durch ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit und einer Struktur aus, welche den BetreuerInnen ermöglicht, autonom mit ihren KlientInnen zu arbeiten (vgl. Kapitel 4.3.). Bezogen auf diese Aspekte beruflicher Selbstkonzepte fanden sich vor allem Kontrastierungen gegenüber Tätigkeiten in stationären psychiatrischen Berufsfeldern wieder. Exemplarisch wird dies an folgenden Ausführungen ersichtlich:

„in der Psychiatrie find i halt sind die Strukturen halt sehr hierarchisch was ich nicht so, nicht für mein Typ halt jetzt nicht so (lachen) entsprechend ist sage mal mal so und im Verein LOK muss ich sagen ist eigentlich, empfind ich das eigentlich sehr, hat man eigentlich sehr viel Freiheit und eher sehr viel Vertrauen“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als Kontrast zu beruflichen Erfahrungen in stationären Einrichtungen, wie der Psychiatrie oder

der Krankenpflege, wurde von BetreuerInnen die flache Hierarchie des Vereins LOK und die Gestaltungsfreiheit in der Tätigkeit hervorgehoben.

Bezogen auf die hierarchischen Strukturen wurde dabei das multidisziplinäre Arbeiten als bedeutende Differenz zu stationären Unterstützungsformen ausgewiesen, wie folgende/r BetreuerIn unter Bezugnahme auf ihre vergangenen beruflichen Erfahrungen schildert:

„ich komme aus einem Bereich wo es jedem ganz wichtig ist, dass er Psychotherapeut, Arzt, Krankenpfleger, Ergotherapeut ist, Sozialarbeiter und wenn man dann da raus kommt aus diesem System und hier arbeiten alle und das ist eigentlich wurscht oder es ist sehr gleich, weil jeder hat, jeder kommt von wo anders her und kann ganz viel tolle Dinge mitbringen und das macht das ja auch aus, dass hier sich alle Austauschen und nicht sagen „ich bin (. .) ich bin Psychotherapeut und du bist Pfleger oder du bist Sozialarbeiter und ich bin Doktor, Psychiater, Facharzt und so“ das da bin ich sehr froh dass das hier nicht der Fall ist. Weil es das halt auch nicht gibt, deswegen ist es auch gut, dass wir alle in der gleichen Gehaltsstufe eingestuft also Kollektivvertrag sind und alle Betreuer“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird in diesen Ausführungen die Bedeutung multidisziplinärer Teamstrukturen betont, in denen alle Fachkräfte trotz unterschiedlicher Quellberufe und Ausbildungen dieselbe berufliche Stellung einnehmen und als Persönliche BetreuerInnen in denselben Kompetenzbereichen tätig sind. Dabei wird gegenüber stationären Tätigkeitsfeldern ein geringeres Konfliktpotential zwischen den unterschiedlichen disziplinären Zugängen erlebt und der gleichberechtigte Austausch zwischen den Fachkräften hervorgehoben.

Betrachtet man die eben dargestellten Ausführungen, so wird die Bedeutung von Kontrastierungen in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen ersichtlich. Das Kontrastieren der PB zu unterschiedlichen professionellen Tätigkeitsfeldern als auch privaten Beziehungsformen, ermöglichte den interviewten BetreuerInnen ihre eigene Tätigkeit und wesentliche Charakteristika dieser zu definieren. Dabei wurde in den beruflichen Selbstkonzepten versucht, zum einen das Tätigkeitsfeld durch das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten mit anderen Unterstützungs- und Beziehungsformen zu verorten, als auch dieses durch Differenzierungen abzugrenzen.

Inwiefern die dargestellten Kontrastierungen auf die bereits herausgearbeiteten Aspekte beruflicher Selbstkonzepte Bezug nahmen, soll anhand folgender Abbildung zusammenfassend verdeutlicht werden:

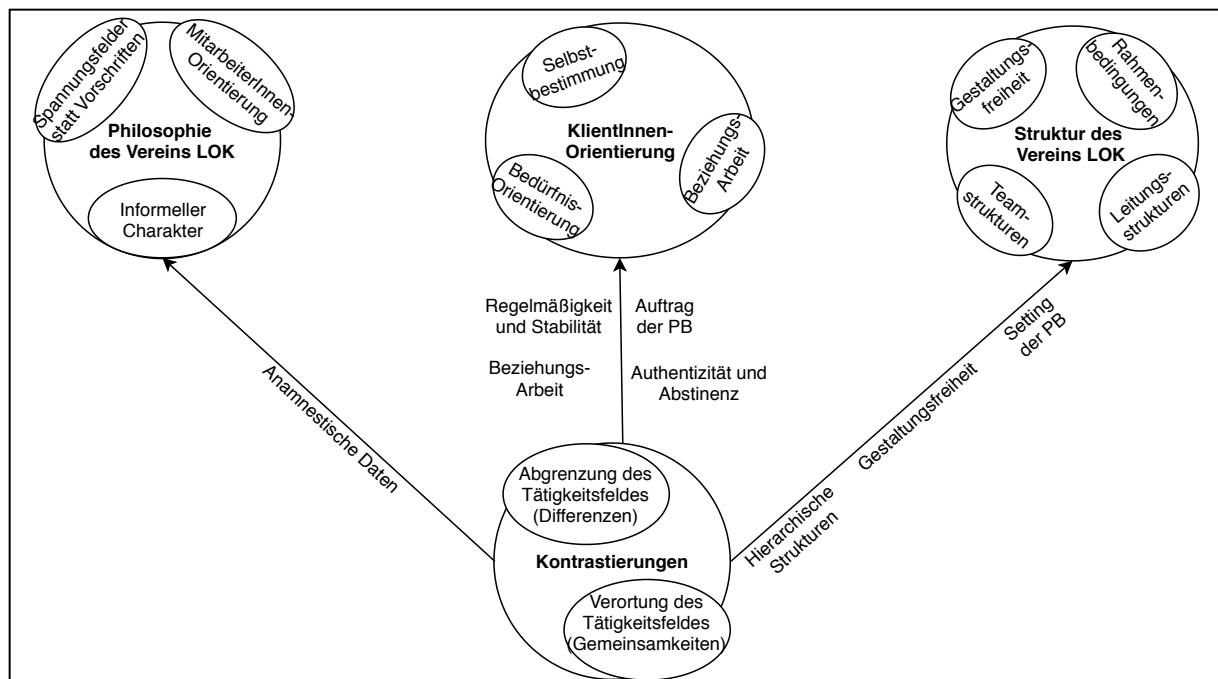


Abbildung 8: Darstellung der Kategorie Kontrastierungen mit Bezügen zu den Kategorien der KlientInnen-Orientierung als auch der Philosophie und Struktur des Vereins LOK

In Bezug auf die Philosophie des Vereins LOK wurde von den interviewten BetreuerInnen insbesondere die niedrige Bedeutung anamnестischer Daten als wesentliche Kontrastierungen zu anderen Tätigkeitsfeldern hervorgehoben. Im Kontext der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* wurde der hohe Stellenwert der Beziehungs-Arbeit und dabei die Regelmäßigkeit und Stabilität der professionellen Beziehung als Alleinstellungsmerkmal der PB betont. Bezogen auf die Gestaltung dieser professionellen Beziehung erlebten die interviewten BetreuerInnen insbesondere den Umgang mit Authentizität und Abstinenz als Differenzierungsmerkmal zu anderen Unterstützungsformen. Auch der Auftrag der PB, welcher die Bedürfnisse und Selbstbestimmung der KlientInnen in den Fokus der Tätigkeit rückt, wurde dabei als Kontrast thematisiert. Abschließend wurden auch Kontrastierungen bezogen auf die Kategorie der *Struktur des Vereins LOK* herausgearbeitet und dabei das alltagsnahe Setting der PB als auch die Gestaltungsfreiheit in den hierarchischen Strukturen des Vereins als Differenzierungsmerkmale zu anderen Unterstützungsformen behandelt.

4.6. Theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen

Im bisher geschilderten Auswertungsverfahren konnten zentrale Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen herausgearbeitet und durch selektives Vergleichen und Kodieren zueinander in Beziehung gesetzt werden. Fügt man die bisherigen Abbildungen der Kategorien nun zusammen, erhält man ein theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen, dessen Zentrum die Kategorie der *KlientInnen-*

Orientierung bildet. Im Auswertungsprozess konnte demnach die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* als zentraler Aspekt beruflicher Selbstkonzepte identifiziert werden, wie die nachfolgende modellhafte Darstellung der zusammengefassten Kategorien und ihren jeweiligen Unterkategorien verdeutlichen soll:

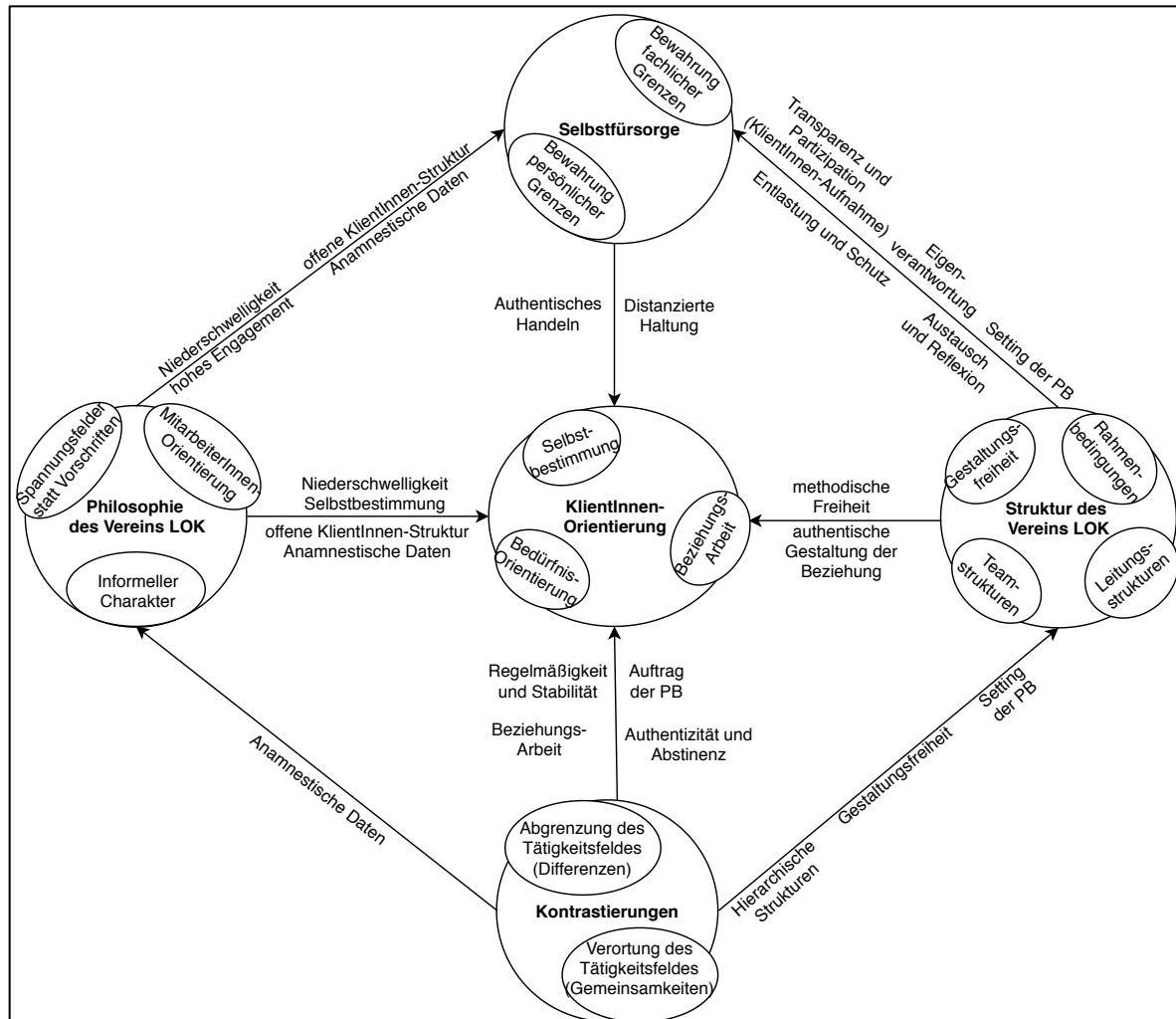


Abbildung 9: Theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen

Dieser Abbildung folgend nimmt die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* im entwickelten theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen eine zentrale Positionierung ein und dient als Bezugspunkt zu den übrigen Aspekten. Im Folgenden sollen die Beziehungen zwischen den Kategorien zusammengefasst dargestellt werden und dabei insbesondere auf die Bedeutung der jeweiligen Aspekte für die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* eingegangen werden.

Die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* und die damit verbundenen Unterkategorien der *Bedürfnis-Orientierung*, *Selbstbestimmung* und *Beziehungs-Arbeit* konnten in den vorangegangenen Kapiteln als essentielle Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen ausgewiesen werden (vgl. Kapitel 4.1.). BetreuerInnen betonten dabei die

Anforderungen des individuellen Gestaltens der Betreuungsbeziehung entsprechend den Bedürfnissen ihrer KlientInnen, um diese in der selbstbestimmten Gestaltung ihres Alltags zu unterstützen. Bezogen auf die Beziehungs-Arbeit betonten BetreuerInnen die Bedeutung einer authentischen und persönlichen Beziehung zwischen ihnen und ihren KlientInnen als notwendige Grundlage ihrer Tätigkeit.

Dem oben abgebildeten Modell folgend wird die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* flankiert von den Kategorien der *Philosophie des Vereins LOK* und *Struktur des Vereins LOK*, welche in enger Beziehung zur Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* stehen. Die Philosophie des Vereins LOK diene dabei als Ideal und Orientierungspunkt des professionellen Handelns von Persönlichen BetreuerInnen und zeichnete sich durch eine offene KlientInnen-Struktur und einen niederschweligen Zugang aus, welcher auf die Bezugnahme von anamnестischen Daten weitestgehend verzichtet und die Selbstbestimmung der KlientInnen ins Zentrum der beruflichen Selbstkonzepte rückt (vgl. Kapitel 4.2.). Auch die *Struktur des Vereins LOK* steht in enger Beziehung zur Kategorie der *KlientInnen-Orientierung*, indem der Verein LOK den BetreuerInnen ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit in ihrer Tätigkeit bietet und die individuelle Ausrichtung der Betreuung an die jeweiligen Bedürfnisse der KlientInnen ermöglicht. Dabei wurde von BetreuerInnen die methodische Freiheit in der Ausübung ihrer Tätigkeit und die authentische Gestaltung der Beziehung zu ihren KlientInnen als bedeutende Ansprüche ihres professionellen Handelns genannt. Der Verein LOK trug durch seine Strukturen und Rahmenbedingungen des Weiteren zum Erleben von Verbindlichkeit bei, welche bezogen auf die Beziehungs-Arbeit als unterstützend für den Aufbau einer stabilen und regelmäßigen Beziehung zwischen den BetreuerInnen und ihren KlientInnen wahrgenommen wurde. (vgl. Kapitel 4.3.)

Während die *Philosophie und Struktur des Vereins LOK* gemeinsam mit der *KlientInnen-Orientierung* in der modellhaften Darstellung zueinander eine horizontale Achse bilden, finden sich die verbleibenden Kategorien der *Kontrastierungen* und *Selbstfürsorge* in einer vertikalen Anordnung zur *KlientInnen-Orientierung* und mit beidseitigen Verbindungen zur *Philosophie des Vereins LOK* und der *Struktur des Vereins LOK*.

Im Kontext der Kategorie der *Kontrastierungen* konnte die Abgrenzung und Verortung des Tätigkeitsfeldes durch das Aufzeigen von Differenzen als auch Gemeinsamkeiten zu anderen Unterstützungs- und Beziehungsformen als wesentlicher Aspekt beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen ausgewiesen werden. Als entscheidendes Charakteristikum der PB und maßgebliche Differenz gegenüber anderen professionellen oder auch privaten Unterstützungs- und Beziehungsformen wurde dabei die persönliche und authentische Beziehungsgestaltung, die Regelmäßigkeit und Stabilität der Betreuungsbeziehungen als auch

der niederschwellige Auftrag der PB ausgewiesen. Auch die Philosophie und Struktur des Vereins LOK dienten als Bezugspunkte zur Kontrastierung der beruflichen Tätigkeit. So wurde die PB aus struktureller Perspektive insbesondere durch ihr alltagnahes Setting und dem offenen Arbeiten in multidisziplinären Team- und Leitungsstrukturen von anderen Unterstützungsformen abgegrenzt. Bezüglich der Philosophie des Vereins LOK wurde die Bedeutung anamnestischer Daten im Tätigkeitsfeld thematisiert und die Langfristigkeit und Kontinuität der PB als Kontrast hervorgehoben. (vgl. Kapitel 4.5.)

Als weiterer bedeutender Aspekt beruflicher Selbstkonzepte konnte die Kategorie der *Selbstfürsorge* von Persönlichen BetreuerInnen im professionellen Handeln herausgearbeitet werden. Wiederrum aufgrund der hohen Bedeutung der KlientInnen-Orientierung und der Philosophie des Vereins LOK erachteten es die zitierten BetreuerInnen als Anforderung im professionellen Handeln ihre persönlichen Grenzen als auch fachlichen Verantwortungsbereiche zu reflektieren, um sichere Bedingungen in ihrer Tätigkeit zu schaffen, in welchen ein authentisches Handeln mit den KlientInnen ermöglicht wird. Als bedeutendes Werkzeug zum Selbstschutz wiesen BetreuerInnen dabei ebenso die Einnahme einer distanzierten Haltung in der professionellen Beziehung aus.

Die Notwendigkeit der Selbstfürsorge ergab sich des Weiteren durch die Struktur des Vereins LOK, welche einerseits ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit bietet, andererseits aber mit dem Erleben von hoher Eigenverantwortung einhergeht und aufgrund von Intransparenzen bezüglich des Verfahrens der KlientInnen-Aufnahme auch Verunsicherungen für die BetreuerInnen mit sich brachte. Auch die Philosophie des Vereins LOK wurde diesbezüglich aufgrund des erlebten hohen Engagements der AkteurInnen und der offenen KlientInnen-Struktur des Vereins als Ausgangspunkt der Selbstfürsorge im professionellen Handeln erlebt. (vgl. Kapitel 4.4.)

Wie in diesen Ausführungen erneut deutlich wird, gehen die herausgearbeiteten Aspekte beruflicher Selbstkonzepte mit unterschiedlichen Anforderungen für das professionelle Handeln der BetreuerInnen einher. Inwiefern diese Anforderungen widersprüchlich zueinander in Beziehung stehen und dabei von den Fachkräften als Spannungsfelder im professionellen Handeln erlebt wurden, soll nun näher betrachtet werden.

5. Spannungsfelder im professionellen Handeln

Um Widersprüchlichkeiten und Spannungsfelder des professionellen Handelns darzustellen, werden im Folgenden insbesondere Ausführungen interviewter BetreuerInnen analysiert, welche Herausforderungen und widersprüchliche Anforderungen im Tätigkeitsfeld der PB thematisierten. Diese Ausführungen sollen dabei zu den eben geschilderten Aspekten beruflicher Selbstkonzepte in Beziehung gesetzt werden, um Gegenpole der Spannungsfelder zu beschreiben und aufzuzeigen inwiefern sich Spannungsfelder insbesondere in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* manifestieren. Als Indikatoren für Spannungsfelder dienten vor allem Aussagen, welche eine Balancierung oder Vermittlung zwischen verschiedenen Ansprüchen und Anforderungen im Tätigkeitsfeld der PB behandelten.

Bezogen auf die vorherigen Aspekte beruflicher Selbstkonzepte konnten dabei vier Spannungsfelder identifiziert werden, welche von Fachkräften der PB thematisiert und als bedeutend für ihr professionelles Handeln ausgewiesen wurden:

1. Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz*,
2. der *KlientInnen-Orientierung* gegenüber (gg.) *Grenzbewahrung*,
3. *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge*
4. und *strukturelle Rahmenbedingungen* gg. *individueller Offenheit*

Zur differenzierten Betrachtung dieser Spannungsfelder werden nun konkrete Ausführungen von BetreuerInnen herangezogen und diese vor dem Hintergrund des theoretischen Modells beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen interpretiert.

5.1. Nähe-Distanz

Das erste Spannungsfeld, welches in der vorliegenden Arbeit untersucht werden soll, wurde von den interviewten BetreuerInnen als „Nähe-Distanz Verhältnis“ (MitarbeiterIn, Phase 3) benannt und behandelt unterschiedliche Gestaltungsformen der professionellen Beziehung. Wie bereits in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* dargestellt wurde, nimmt die Beziehungs-Arbeit einen essentiellen Stellenwert in den beruflichen Selbstkonzepten der interviewten BetreuerInnen ein. Als diesbezügliche Anforderungen des professionellen Handelns wurde dabei das Eingehen persönlicher Beziehungen und authentisches Handeln der Fachkräfte als ganze Personen genannt (vgl. Kapitel 4.1.3.). Als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von *Nähe-Distanz* konnte demnach die Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* ausgewiesen werden, wie im Folgenden näher dargestellt werden soll (5.1.1). Des Weiteren wird anschließend auf Gegenpole des Spannungsfeldes von *Nähe-Distanz* eingegangen und der Beziehungs-Arbeit entgegengesetzte Anforderungen des professionellen Handelns aufgezeigt.

Als Gegenpole wurden dabei die Abgrenzung der professionellen Beziehung von privaten Beziehungen im Kontext der Kategorie *Kontrastierungen* (5.1.2.), als auch das Einnehmen distanzierter Haltungen im Sinne der Kategorie der *Selbstfürsorge* (5.1.3.) identifiziert.

5.1.1. Die Kategorie der Beziehungs-Arbeit als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von Nähe-Distanz

Das Spannungsfeld von Nähe-Distanz thematisiert die jeweilige Gestaltung der Betreuungs-Beziehung und den Grad der persönlichen Involvierung der Fachkräfte, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„manche Klienten brauchen das, dass man sich als Betreuer mehr einbringt und mehr initiativ ist und andere Klienten brauchen dass das man ihnen sehr viel Raum lässt (.) und sich zurückhält und das ist eben das spannende an unserem Beruf, dieses Nähe Distanz Verhältnis und diese Beziehungsarbeit“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* behandelt diesen Ausführungen folgend unterschiedliche Haltungen, welche von BetreuerInnen in der Beziehung zu ihren KlientInnen eingenommen werden. Dabei wird im obigen Zitat zwischen zwei unterschiedlichen Gestaltungsformen von professionellen Beziehungen unterschieden: Zum Ersten wird eine Haltung beschrieben, in der sich BetreuerInnen als ganze Personen in die Beziehung zu ihren KlientInnen einbringen. Demgegenüber wird von der zitierten Fachkraft aber als zweites das Einnehmen einer zurückhaltenden Position in dieser Beziehung als Anforderung ihrer Tätigkeit betont. Diese zurückhaltende Position wurde von BetreuerInnen als „distanzierte Beziehung“ (MitarbeiterIn, Phase 3) bezeichnet.

BetreuerInnen betonten diesbezüglich, dass die Betreuungsbeziehung individuell je nach KlientIn different gestaltet werden muss und keine allgemein gültigen Regelungen diesbezüglich aufgestellt werden können:

„Beziehung kann natürlich unterschiedlich gestaltet sein also so ein Schlagwort ist auch immer abgrenzen also was man im sozialen Bereich immer hört, äh sozusagen Abgrenzung ist wichtig ähm also sozusagen das heißt, wenn es dann zu nah wird, ähm also sozusagen es gilt, es gilt wahrscheinlich irgendwie so ein, ein, einen mittleren Bereich zu finden indem diese Betreuung stattfindet also eine gewisse Nähe ist sicher die Voraussetzung ähm aber es ist keine Freundschaft ähm und, und das funktioniert manchmal besser manchmal schlechter, das ist auch unterschiedlich natürlich von, oder abhängig von den KlientInnen, [. . .], also es gibt keine, keine klare Antwort (schmunzeln) sozusagen glaub ich auf, auf oder keine, keine, keine klare Antwort auf, auf diesen, auf diese verschiedenen Fragen ja das ist immer so ein, ein, so ein reflektieren ein, es ist immer ein Prozess aber da gibt es jetzt kein, ich weiß nicht keine Regeln an die man sich jetzt so halten kann“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* bewegt sich diesen Ausführungen nach zwischen den Polen einer authentisch-persönlichen Beziehungsgestaltung und der Abgrenzung dieser als

professionelle Beziehung. Die Fachkraft beschreibt dabei die Anforderung im professionellen Handeln zwischen diesen Polen zu vermitteln und die Beziehungs-Gestaltung an die Bedürfnisse der jeweiligen KlientInnen anzupassen. Wie auch in der Kategorie der *Beziehungs-Arbeit*, wird an dieser Stelle eine persönliche Beziehung zu den KlientInnen als Essenz und zentrale Anforderung in der Tätigkeit der PB ausgewiesen. Der Begriff *Distanz* bezieht sich demgegenüber auf das Einnehmen einer distanzierten und abgegrenzten Haltung in dieser Beziehung, in welcher weniger die Persönlichkeit als die fachliche Rolle der BetreuerInnen im Vordergrund der Beziehungsgestaltung steht. Dabei wurde von BetreuerInnen insbesondere die Abgrenzung der professionellen Beziehung von Freundschaftsbeziehungen als bedeutend ausgewiesen. Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* kann demnach im Kontext der Abgrenzung zu privaten Beziehungsformen verortet werden.

5.1.2. Abgrenzungen zu privaten Freundschaftsbeziehungen als Gegenpol des Spannungsfeldes von Nähe-Distanz

Im Zentrum des Spannungsfeldes von *Nähe-Distanz* befinden sich die Anforderungen einer persönlichen und von Nähe gekennzeichneten Beziehungsgestaltung und demgegenüber die professionelle Abgrenzung dieser Beziehung von privaten Beziehungsformen. Besonders anschaulich werden diese widersprüchlichen Anforderungen und damit einhergehende Herausforderungen im professionellen Handeln von folgender Fachkraft dargestellt:

„Die, die Schwierigkeit daran ist auch, dass man sehr nahe ist und eine andere Art Abgrenzung braucht, nicht und äh es ja doch eine professionelle Beziehung ist. Und bei manchen, also für manche, bei manchen Klienten ist das so ok und bei manchen kommen dann halt auch so Freundschaftswünsche und man merkt selber auch, dass man sehr, schon also sehr verbunden ist auch mit, mit manchen Klienten, weil es gibt jetzt nicht so viele Menschen die man wirklich jetzt regelmäßig einmal in der Woche trifft“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Professionalität im Feld der PB wird dabei als Eingehen persönlicher Beziehungen angesehen, bei gleichzeitiger Abgrenzung dieser Beziehung von privaten Beziehungen. Diese Abgrenzung wird vor allem in Betreuungsbeziehungen als herausfordernd erlebt, in denen von Seiten der KlientInnen Freundschaftswünsche an die BetreuerInnen herangetragen werden. Diesbezügliche Erfahrungen schildert auch folgende/r BetreuerIn:

„manche Klienten, es kommt natürlich vor, ich mein das sind Menschen, es können sich Gefühle entwickeln, ja, da muss man halt schauen, dass man da wieder bisschen auf Distanz geht. Es ist halt immer eine Grad, Gradwanderung zwischen Professionalität aber doch, man muss auch bisschen was zulassen. Sonst, sonst geht nix, miteinander. Es ist nicht leicht. Aber ich glaub da also, da muss man für sich selber entscheiden, was bin ich bereit äh, von mir herzugeben. Und was, was ist mein Eigenes“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Das Spannungsfeld wird in diesen Ausführungen als Balanceakt zwischen dem Einbringen der

Persönlichkeit der Fachkräfte und dem Herstellen von Distanz in der Beziehung beschrieben. Distanz bedeutet in diesem Kontext eine distanzierte und situativ überlegte Haltung der BetreuerIn, in der sie wenig von sich selber als Person offenlegt. Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* behandelt diesen Ausführungen folgend die Frage, in welchem Ausmaß BetreuerInnen sich als Personen in die Beziehung einbringen, welche persönlichen Informationen sie in der Beziehung offenlegen und inwiefern sie sich in der Beziehung als Privatperson abgrenzen. Auch folgende/r BetreuerIn betont die Anforderung der Abgrenzung der Betreuungs-Beziehung von privaten Beziehungen:

„Betreuung ist es eben keine, es ist schon eine persönliche Beziehung aber es ist ah keine private Beziehung und somit kann ich immer, sozusagen, sagen `Okay, ich bin hier als Betreuer ich möchte nicht meine Privatsachen besprechen´ oder ich gebe zum Beispiel auch wenig von mir selber preis, wenn es nicht passt und, und das gibt mir auch einen gewissen Schutz sozusagen eine gewisse Anonymität obwohl der natürlich weiß wer ich bin und so aber dass ich sozusagen das selber auch entscheiden kann wieviel ich sozusagen als, wie soll ich sagen, als Mensch da bin oder als Person da bin. Also als Mensch bin ich immer dort aber als Person, oder wieviel ich sozusagen als Betreuer da bin“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* wird in diesen Ausführungen im Kontext der Selbstfürsorge verortet, in dem das Einnehmen einer distanzierten und situativ überlegten Haltung im Sinne des Schutzes der Fachkräfte erlebt wird.

5.1.3. Selbstfürsorge als Gegenpol im Spannungsfeld von Nähe-Distanz

Wie im vorherigen Zitat angedeutet wurde, kann die Kategorie der *Selbstfürsorge* als weiterer Gegenpol zur persönlichen Beziehungs-Arbeit im Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* ausgewiesen werden. Demfolgend betont auch folgende/r BetreuerIn die Bedeutung des Spannungsfeldes im Kontext ihrer Selbstfürsorge:

„um lang arbeiten zu können, ist diese gute Mischung, die muss aber immer nachjustiert werden, zwischen Nähe und Distanz zu Klienten. Nähe, dort wo [die BetreuerInnen – Anm. d. Verf.] auch versuchen mehr an eine Entwicklung anzustoßen. Distanz, dort wo es grad nicht geht oder wo es schwierig wird, damit wir uns auch ein Stück weit schützen, denn wir kriegen auch eine Menge ab“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Das Einnehmen einer distanzierten Haltung wird von der BetreuerIn als notwendiger Schutz gegenüber der persönlichen Beziehungsgestaltung angesehen. Das Spannungsfeld wird in diesen Ausführungen durch das Finden eines guten Verhältnisses zwischen den Polen von Nähe und Distanz beschrieben und dabei die Anforderung der individuellen Anpassung dieses Mischverhältnisses betont. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel zur Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* angedeutet wurde, steht dieses Einnehmen einer distanzierten Haltung aber im Widerspruch zur authentischen und persönlichen Beziehungsgestaltung im Sinne der KlientInnen-Orientierung (vgl. Kapitel 4.1.3).

Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* kann den Ausführungen dieses Kapitels folgend zwischen mehreren Polen verortet werden, welche sich dem entwickelten theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte zuordnen lassen.

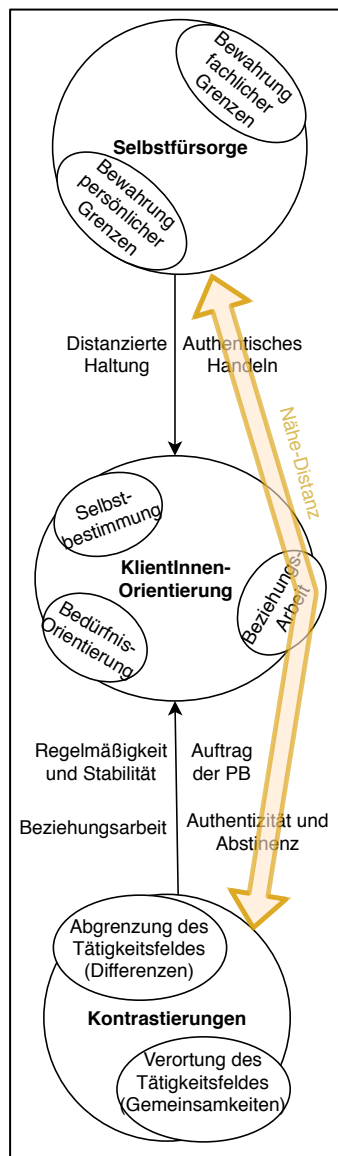


Abbildung 10: Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz*

Zum einen gründet das Spannungsfeld in der Anforderung einer persönlichen Beziehungsgestaltung, in welcher BetreuerInnen als ganze Personen agieren und ihrer Persönlichkeit entsprechend die Beziehung zu ihren KlientInnen authentisch gestalten. Zum anderen betonten BetreuerInnen aber die Anforderungen der Einnahme einer distanzierten und fachlichen Haltung, um die professionelle Beziehung zu privaten Beziehungen abzugrenzen und BetreuerInnen im Sinne ihrer Selbstfürsorge als Personen zu schützen. Vor dem Hintergrund des Modells beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen lässt sich das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* demnach zwischen den Kategorien *Beziehungs-Arbeit*, der *Selbstfürsorge* und den *Kontrastierungen* verorten (vgl. Abb. 10). Nähe wurde dabei als spezifische Anforderung der Beziehungs-Arbeit im Kontext der KlientInnen-Orientierung ausgewiesen, welche das Eingehen persönlicher Beziehungen zwischen den BetreuerInnen und ihren KlientInnen ins Zentrum des professionellen Handelns rückt. Distanz als Gegenpol des Spannungsfeldes wird demgegenüber insbesondere im Kontext der Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes zu privaten Beziehungsformen und der Selbstfürsorge in der Tätigkeit als Anforderung des professionellen Handelns erlebt.

5.2. KlientInnen-Orientierung gg. Grenzbewahrung

Bezüglich der Gegenüberstellung der Kategorien der *Selbstfürsorge* und *Kontrastierungen* zur Kategorie der *KlientInnen-Orientierung*, konnte ein weiteres Spannungsfeld im Datenmaterial herausgearbeitet werden. Dieses wurde als *KlientInnen-Orientierung gg. Grenzbewahrung* bezeichnet und behandelt widersprüchliche Anforderungen im professionellen Handeln zwischen der Abgrenzung der Fachkräfte und ihres Tätigkeitsfeldes, gegenüber der nötigen Offenheit der Betreuung für die individuellen Bedürfnissen der jeweiligen KlientInnen. Bezogen auf die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* können die *Bedürfnis-Orientierung* und die Förderung der *Selbstbestimmung* von KlientInnen als Ausgangspunkte des

Spannungsfeldes verstanden werden. Als damit einhergehende Anforderungen für das professionelle Handeln konnten bereits in den Ausführungen zur Kategorie *KlientInnen-Orientierung* ein hohes Maß an Flexibilität und die Notwendigkeit des Einlassens der BetreuerInnen auf die jeweiligen Bedürfnisse ihrer KlientInnen ausgewiesen werden (vgl. Kapitel 4.1.1.). Demgegenüber konnten aber zwei weitere Aspekte beruflicher Selbstkonzepte identifiziert werden, welche die Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes (vgl. Kapitel 4.5.) und die Bedeutung des Einhaltens persönlicher Grenzen von Fachkräften (vgl. Kapitel 4.4.) als Anforderungen des professionellen Handelns thematisierten.

Das Spannungsfeld *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* lässt sich diesen Ausführungen nach zwischen zwei unterschiedlichen Gegenpolen verorten:

- Zum einen bezogen auf die Kategorie der *Selbstfürsorge* und der diesbezüglichen Bedeutung des Einhaltens persönlicher Grenzen von Fachkräften
- und zum anderen bezogen auf die Kategorie der *Kontrastierungen* und dem Bemühen um die fachliche Abgrenzung von Kompetenz- und Verantwortungsbereichen im Tätigkeitsfeld der PB.

5.2.1. Das Einhalten persönlicher Grenzen von Fachkräften als Gegenpol zur KlientInnen-Orientierung

Die hohe Bedeutung des Aspekts der KlientInnen-Orientierung in der Philosophie des Vereins LOK wurde von BetreuerInnen insbesondere im Kontext ihrer Selbstfürsorge kritisch betrachtet und als potentielle Gefahrenquelle in ihrer Tätigkeit ausgewiesen. Dabei wurden mögliche Grenzen der KlientInnen-Orientierung thematisiert und die Selbstfürsorge der Fachkräfte einer bedürfnisorientierten und selbstbestimmungs-fördernden Tätigkeit gegenübergestellt (vgl. Kapitel 4.4.1.). Auch folgende/r BetreuerIn beschreibt diesbezüglich die Bedeutung der KlientInnen-Orientierung vor dem Hintergrund der Selbstfürsorge von Fachkräften der PB:

„Klienten äh fordern ja teilweise auch sehr viel von uns [. . .] also dass man dann halt irgendwie sagt also nein, es ist ja auch nicht alles, also man ist ja nicht denen zu Diensten so dass man jetzt alles macht also nur weil wir jetzt klientenorientiert arbeiten heißt das nicht, dass wir alles machen was sie sagen oder so also da auch seine eigenen Grenzen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Professionelles Handeln im Sinne der KlientInnen-Orientierung meint diesen Ausführungen zufolge nicht, den KlientInnen grenzenlos zur Verfügung zu stehen und sie in allen Belangen zu unterstützen. Vielmehr wird von der BetreuerIn als Herausforderung hervorgehoben, im Sinne der KlientInnen-Orientierung auf Bedürfnisse der KlientInnen einzugehen und gleichzeitig persönliche Grenzen einzuhalten und diese in die Betreuungsbeziehung einzubringen. Diesbezüglich betont folgende/r BetreuerIn die Bedeutung der Balance-Findung zwischen den Ansprüchen des klientInnen-orientierten Arbeitens und dem Einhalten ihrer

persönlichen Grenzen:

„es ist halt schon so ein bisschen ein persönlicher Anspruch, so wir sind so die, die überall hin mitgehen, die alle betreuen und also man muss oft gut auf seine Grenzen schauen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Es wird in diesen Ausführungen der Aspekt der Bedürfnis-Orientierung hervorgehoben, nach welchem KlientInnen im Sinne der KlientInnen-Orientierung entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse unterstützt werden. Demgegenüber wird von der Fachkraft aber das Einhalten ihrer persönlichen Grenzen in der Tätigkeit als entgegengesetzter Anspruch an das eigene professionelle Handeln ausgewiesen. Inwiefern das Vereinen dieser beiden Ansprüche als herausforderndes Spannungsfeld erlebt wurde, verdeutlicht folgende/r BetreuerIn besonders anschaulich:

„alle Klienten die ich bis jetzt betreut habe waren einfach von Grund auf ganz unterschiedlich und ich glaube das ist auch so eine große Herausforderung ahm da eben sehr flexibel zu sein als Mensch ja, es ist ja wirklich ahm an die jeweiligen Situationen sich anzupassen oder den Menschen und gleichzeitig aber wie gesagt seine eigenen Grenzen jetzt nicht ganz verlieren sage ich jetzt einmal also diese professionelle Rolle die ist halt schon auch mich jetzt da auch sage ich einmal mich da zur Verfügung zu stellen zu einem gewissen Teil ahm und ich finde das ist eben diese Herausforderung, dass man dann aber auch sagt ‚ok aber ich habe auch persönliche Grenzen die überschreite ich jetzt nicht‘ weil wenn Klienten irgendetwas fordern oder meine Grenzen überschreiten auf einer gewissen Weise“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Professionelles Handeln im Spannungsfeld der *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* wird an dieser Stelle zwischen zwei Polen verortet. Zum einen der Anforderung an die BetreuerInnen, individuell und flexibel auf die Bedürfnisse ihrer KlientInnen einzugehen und sie dementsprechend zu unterstützen, als auch andererseits die Betreuung innerhalb persönlicher Grenzen zu rahmen und diese persönlichen Grenzen in der Betreuung einzuhalten.

Das Spannungsfeld kann diesen Ausführungen nach im Kontext der Kategorien *Bedürfnis-Orientierung*, als auch der Förderung der *Selbstbestimmung* verortet werden. Diesbezüglich betont auch folgende/r BetreuerIn den hohen Stellenwert der Selbstbestimmung von KlientInnen in der PB und verweist auf damit einhergehende Anforderungen für die Fachkräfte:

„ja vor allem, dass eben die, die Klienten [. . .] dass die eigentlich entscheiden was in der Betreuung passiert. Also teilweise, der eine von denen der mag das Vorausplanen, da weiß ich oft was sozusagen nächste Woche passieren wird, es wird dann trotzdem auch manchmal umgeschmissen also ich geh sozusagen hin, das macht es für mich vielleicht ein bisschen unsicher aber mittlerweile hab ich mich dran gewöhnt, also es ist, ich geh hin ich hab keine Ahnung was in der Betreuung passieren wird und dass ist der Klient der das entscheidet. Und ja natürlich innerhalb von meinen persönlichen Grenzen, es gibt schon Sachen wo ich dann `nein´ sage oder so aber grundsätzlich ist es der Klient der entscheidet was mit dieser Zeit passiert und ich versuche einfach so gut wie ich es kann mich auf ihn, auf seine Stimmungslage, auf seine Bedürfnisse einfach einzustellen und, und mitgehen oder unterstützen wie ich kann“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Den KlientInnen steht diesem Zitat folgend im Sinne der KlientInnen-Orientierung ein hohes Maß an Selbstbestimmung in der Gestaltung der Betreuung zu (vgl. Kapitel 4.1.2.). Dies trägt dazu bei, dass die PB von BetreuerInnen als ein sehr vielfältiges Tätigkeitsfeld wahrgenommen wird. Im Kontext dieser Vielfältigkeit der Betreuungsinhalte wurden von Fachkräften ihre persönlichen Grenzen als bedeutende Rahmen der Betreuung hervorgehoben.

Auch folgende/r BetreuerIn betont die Anforderung des Eingehens auf die jeweiligen Bedürfnisse der KlientInnen und dem Ermöglichen der selbstbestimmten Gestaltung der Betreuung, weist aber ebenso auf die Notwendigkeit des Beachtens ihrer eigenen Bedürfnisse und Grenzen hin:

„was ist förderlich für Beziehung? Schon, dass man halt also irgendwie auf die Personen eingeht und ihnen viel ermöglicht aber schon auch Grenzen setzt und sagt ‚Okay das geht jetzt nicht‘ also man muss halt immer auf sich auch schauen, man darf sich selber nicht verlieren“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Bezogen auf die Kategorie der Selbstfürsorge wird in diesen Ausführungen das Gefahrenpotential hervorgehoben, persönliche Grenzen in der Tätigkeit zu überschreiten und persönliche Bedürfnisse der BetreuerInnen zu missachten.

5.2.2. Fachliche Grenzen des Tätigkeitsfeldes als Gegenpol zur KlientInnen-Orientierung

Neben dem Einhalten persönlicher Grenzen, kann auch die Beachtung fachlicher Grenzen und die Abgrenzung des Zuständigkeitsbereiches in der Tätigkeit als widersprüchliche Anforderung des professionellen Handelns gegenüber dem Aspekt der KlientInnen-Orientierung angesehen werden.

Das Spannungsfeld von *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* kann demnach ebenso zwischen den Polen des Einhaltens fachlicher Grenzen des Zuständigkeitsbereiches und der Unterstützung von KlientInnen entsprechend ihrer Bedürfnisse verortet werden. BetreuerInnen betonten diesbezüglich die Bedeutung der Klärung ihrer Verantwortungs- und Aufgabenbereiche im Tätigkeitsfeld, was auch in den Bemühungen der Kategorie *Kontrastierungen* zur Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes ersichtlich wurde (vgl. Kapitel 4.5.).

Das Spannungsfeld kann in diesem Kontext zwischen den Kategorien der *KlientInnen-Orientierung* und *Kontrastierungen* verortet werden. Inwiefern diese Aspekte zu widersprüchlichen Anforderungen im professionellen Handeln führen, schildert folgende/r BetreuerIn exemplarisch an der Unterstützung von KlientInnen bei Angelegenheiten der Körperpflege:

„also die [KlientIn – Anm. d. Verf.] kam eben auch mit den Haaren waschen und mit oft so Anfragen wo ich dann gemerkt habe ‚nein also jetzt wird es mir zu viel‘, also ich tue ja auch nicht alles alleine [. . .] Aber es ist dann schon ein Konflikt, weil tatsächlich geht es darum, dass jemand wirklich eine Forderung formuliert und ein Bedürfnis formuliert, von dem er glaubt, es sich nicht selbst befriedigen zu können und äh die Betreuungsorganisation verwehrt das jetzt auch obwohl es formuliert ist. Also eine unangenehme Situation und ich verstehe, dass es für Ärger sorgt. Weil gerade, die ein bisschen fitteren Klienten, glaube ich dann schon auch manchmal die Frage stellen, wofür jetzt eigentlich LOK zuständig ist. Weil, es weiß glaube ich, niemand so genau“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Die Fachkraft beschreibt in diesen Ausführungen, die Herausforderung ihre Aufgabenbereiche in der Tätigkeit abzugrenzen und betont diesbezüglich ein Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen, KlientInnen entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse zu unterstützen und demgegenüber fachliche Grenzen des Tätigkeitsfeldes im professionellen Handeln einzuhalten. Diesbezüglich weist die zitierte Fachkraft Unklarheiten bezüglich des konkreten Zuständigkeitsbereiches der PB und dem Aufgabenbereich ihrer Tätigkeit aus. Die Bedeutung der Klärung dieser Unklarheiten, betont auch folgende/r BetreuerIn bezugnehmend auf den Aspekt der offenen KlientInnen-Struktur der PB:

„Naja ich stell ja bei mir auch fest, weil bei uns jetzt auch ein Klientenwandel stattfindet über die Zeit das sich die, die, die Gruppe der Klienten sehr stark geändert hat. Es ist sehr heterogen geworden jetzt, also früher war es ja aus, also fast ausschließlich waren s Klienten die ahm schon zwischen dreißig oder älter waren mit, mit psychotischen Störungsbildern und jetzt haben wir Querschnitt von Persönlichkeitsstörungen, Borderline Störungen, junge Menschen alles im Prinzip und das macht die Arbeit natürlich auf der einen Seite spannend auf der anderen Seite natürlich auch sehr viel komplexer, weil jetzt kommen so Themen wie Klienten haben Kinder sind, sind in Erwachsenen Rollen ähm, wo ist da unsere Position? Oder Klienten werden älter obwohl dieses Thema noch eher treffend ist, weil das ja ein älteres Thema auch im Verein ist, dass Klienten halt älter werden aber bei uns sind es halt auch zwei die jetzt älter werden, was macht man mit denen? Wie soll das gehen?“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Bezogen auf die offene KlientInnen-Struktur der PB beschreibt die Fachkraft in diesen Ausführungen ambivalente Wahrnehmungen. Sie wird zum einen positiv bewertet, gleichzeitig aber auch als Herausforderung erlebt, da durch die heterogene KlientInnen-Gruppe auch vielfältige Aufgabenbereiche an die BetreuerInnen herangetragen werden. Die Fachkraft betont diesbezüglich die Anforderung des professionellen Handelns, ihre Verantwortungsbereiche in der Tätigkeit zu definieren und abzugrenzen.

Es wird an dieser Stelle die Bedeutung der Philosophie des Vereins LOK für die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* und somit auch dem hier behandelten Spannungsfeld ersichtlich. Die Philosophie des Vereins LOK zeichnet sich auch diesen Ausführungen nach insbesondere durch einen niederschweligen Zugang und einer offenen KlientInnen-Struktur aus (vgl. Kapitel 4.2.).

Die klientInnen-orientierte Philosophie des Vereins LOK wird auch im folgenden Zitat thematisiert, in dem ein/e BetreuerIn fachliche Grenzen des Settings der PB beschreibt:

„also was ich bei KlientInnen manchmal als schwierig in der KlientInnenarbeit und eine Gradwanderung empfinde ist ahm das LOK einen sehr, einen sehr wichtigen Grundsatz hat: wir haben ja keinen Heilungsauftrag [. . .] und das find ich das Schöne an dieser Arbeit ahm Menschen so zu respektieren und zu nehmen wie sie sind, Klientinnen und Klienten und in ihrem so sein zu begleiten, mit ihnen gemeinsam Ressourcen zu entwickeln und ahm und eben nicht einen eben nicht in irgendeiner Art diagnostischen Blick zu haben [. . .] aber was für mich die schwierige Balance manchmal ist, in dieser Arbeit ist, mit diesem, das es auch ein jemanden begleiten sein kann ah in einem, in einer Art des Lebens die für die Klientin, den Klienten ahm immer wieder sehr hohe Belastungen ah bringt, die autodestruktive Elemente haben kann und ahm wo unsere Möglichkeiten dann auch begrenzt sind. Und ahm und das find ich auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann oft auch sehr belastend ahm diesen Weg dann auch zu gehen wenn man den Eindruck hat, dass jemand mhm da eher sich sehr verfangen hat in einer, in einer äußerst schwierigen Lebenssituation und ich mein LOK hat ja ah was ich wirklich auch sehr schön finde an LOK ist der Verein der Betreuungsbeziehungen, soweit ich weiß, am längsten aufrechterhält in Wien im Vergleich zu anderen Vereinen. Also wir gehen, wir gehen sehr lange und sehr weit mit unseren Klientinnen und Klienten ahm und es ist halt für die KlientInnen und für uns auch manchmal sehr belastend und es gibt halt manchmal schon so Momente wo so gedacht wird ‚Ist das noch das richtige Setting für die Klientin, den Klienten‘“ (MitarbeiterIn, Phase 3).

Es wird in diesen Ausführungen eine hohe Identifikation mit der Philosophie des Vereins LOK ersichtlich. Dabei wird insbesondere der Auftrag, die langfristige Auslegung der PB als auch die niedrige Bedeutung anamnестischer Daten im Tätigkeitsfeld hervorgehoben. Bezüglich der KlientInnen-Orientierung nimmt die zitierte Fachkraft aber ebenso eine hohe Ambivalenz zum Setting der PB wahr. Sie verweist auf mögliche Grenzen des Settings, in denen BetreuerInnen keine Interventions- und Unterstützungsmöglichkeiten bezüglich der Bedürfnisse ihrer KlientInnen haben. Als Spannungsfeld wird diesbezüglich die Gratwanderung zwischen den Polen der Betreuung von KlientInnen in belastenden Lebenssituationen und demgegenüber dem Hinterfragen fachlicher Grenzen der Verantwortungsbereiche von Fachkräften empfunden. BetreuerInnen erlebten dabei die Anforderung im professionellen Handeln abzuschätzen, inwieweit die PB für die jeweiligen KlientInnen eine geeignete Unterstützungsform darstellt und inwiefern unterstützende Maßnahmen im Rahmen ihrer Tätigkeit möglich erscheinen.

Vor dem Hintergrund des theoretischen Modells beruflicher Selbstkonzepte kann das Spannungsfeld von *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* zwischen den Polen der *Bedürfnis-orientierung* und *Selbstbestimmung*, als auch den Kategorien der *Selbstfürsorge* und

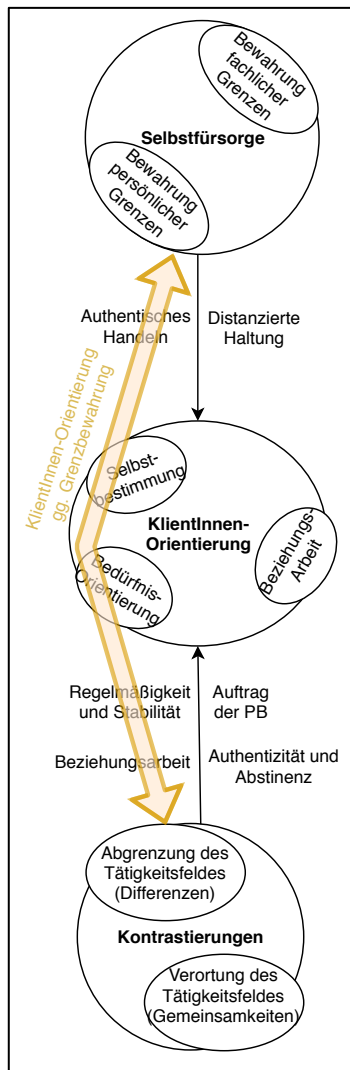


Abbildung 11: Das Spannungsfeld KlientInnen-Orientierung gg. Grenzbewahrung

Kontrastierungen verortet werden (vgl. Abb. 11). Als widersprüchlich wurden dabei Anforderungen des professionellen Handelns erlebt, welche zum einen das klientInnen-orientierte Arbeiten und zum anderen das Einhalten persönlicher als auch fachlicher Grenzen betrafen. BetreuerInnen betonten dabei die Herausforderung in ihrer Tätigkeit auf die vielfältigen Bedürfnisse ihrer KlientInnen einzugehen, als auch die selbstbestimmte Gestaltung der Betreuung durch die KlientInnen zu ermöglichen und gleichermaßen ihre Verantwortungs- und Aufgabenbereiche einzuhalten. Im Sinne der Kategorien der *Selbstfürsorge* als auch der *Kontrastierungen* wiesen BetreuerInnen dabei auf die Anforderungen der Abgrenzung ihres Tätigkeitsfeldes und der Einhaltung ihrer persönlichen Grenzen hin.

Bedeutung erhielt dieses Spannungsfeld insbesondere in der Arbeit mit KlientInnen, deren Lebenssituation von BetreuerInnen als belastend oder krisenhaft erlebt wurden. Im Kontext dieses Erlebens krisenhafter Lebenssituationen von KlientInnen, konnte ein weiteres Spannungsfeld des professionellen Handelns herausgearbeitet werden, welches das Verhältnis der Förderung der Selbstbestimmung von KlientInnen gegenüber dem Einnehmen einer fürsorglichen und intervenierenden Haltung von Fachkräften thematisiert.

5.3. Selbstbestimmung gg. Fürsorge

Wie im vorherigen Kapitel angedeutet wurde, betonten BetreuerInnen insbesondere in der Begleitung von krisenhaften oder als belastend wahrgenommenen Betreuungsverläufen, die Bedeutung des Einhaltens ihrer persönlichen als auch fachlichen Grenzen in ihrem professionellen Handeln. Als herausfordernd wurden dabei insbesondere unklare Kompetenzen und eingeschränkte Interventionsmöglichkeiten in der Tätigkeit erlebt, wie auch folgende/r BetreuerIn nochmals hervorhebt:

„weil man sich halt schon immer wieder die Frage stellt (.) was ist meine Aufgabe und was ist mein Kompetenzbereich (. .) weil ich darf mir das anschauen ich darf mir anschauen, wie jemand auf eine Klippe zuläuft und ich darf ihm dann empfehlen (.) stehen zu bleiben (.) (Lachen) Ich darf ihn aber nicht anfassen, ich darf ihn nicht zurück reißen mit Gewalt (.) das steht mir alles nicht zu (.) weil wir sind ja nur Begleiter und ich kann halt daneben stehen und schauen ob er hüpfet oder einfach weiterrennt ohne zu schauen oder (.) also da ist dann schon ein Ärger über diese Struktur (. .) und darüber, dass eigentlich so unklar ist (.) wofür gibt es mich jetzt? [. . .] Weil einen Zuschauer braucht es nicht“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Es wird in diesen Ausführungen die Herausforderung beschrieben, KlientInnen zu begleiten, ohne die Möglichkeit zu haben, aktiv Interventionen im Sinne des Wohlergehens der KlientInnen zu setzen und sie vor möglichen Gefahren zu bewahren. Inwiefern in diesem Kontext ein Spannungsfeld erlebt wurde, verdeutlicht folgende/r BetreuerIn in der Auseinandersetzung mit den Konzepten des Vereins LOK:

„Ja genau, also diese Spannungsfelder nicht ja, und (.) ja also, das das ist irgendwie ganz gut weil es, weil es gleich zeigt, dass das nichts so, dass das nicht so einfach ist, also wenn ich jetzt nur vorgeben würde, ja also der Klient ist so selbstständig, es geht um Emanzipation, das wär alles, das ist ein bisschen zu realitätsfern würd ich da sagen, nicht, und dadurch dass man ein Spannungsfeld aufzeigt sieht man auch, dass das schwierig ist, nicht, also im Alltag schwierig ist das umzusetzen und das äh, ja bei, bei allem drauf schauen, dass da, der Klient selbstständig sein kann, auch manchmal was machen muss was das nicht fördert, nicht, ja. Einfach, weil man es notwendig findet, ja. Auch um Klienten vielleicht vor was zu bewahren“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als Spannungsfeld beschreibt die Fachkraft in diesen Ausführungen widersprüchliche Anforderungen zwischen den professionellen Anforderungen der Förderung der Selbstbestimmung von KlientInnen einerseits und demgegenüber den fürsorglichen Ansprüchen, im Sinne des Wohlergehens der KlientInnen zu handeln und diese vor möglichen Gefahren zu bewahren. Diesen Ausführungen folgend wurde das dritte herausgearbeitete Spannungsfeld als *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* bezeichnet, dessen Pole im nachfolgenden genauer erläutert werden sollen.

5.3.1. Selbstbestimmung als Pol

Als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* wurde von BetreuerInnen die Anforderung der Förderung der Selbstbestimmung ihrer KlientInnen ausgewiesen, welche wiederum der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* zugeordnet werden konnte (vgl. Kapitel 4.1.2). Als Gegensatz zu diesem klientInnen-orientierten Anspruch wird von der vorhin zitierten Fachkraft ein Aspekt professionellen Handelns verstanden, welcher schützend um das Wohlbefinden der KlientInnen Sorge trägt und entgegen selbstbestimmter Entscheidungen der KlientInnen gerichtet ist. Dieses wird von folgender Fachkraft besonders anschaulich verdeutlicht:

„dieser Ansatz, dass wir überall mithingehen mit den Klienten irgendwie äh dass das manchmal (.) kollidiert mit meiner Sorge, um jemanden. Also zum Beispiel ähm jemand der sich durch seinen Lebensstil gesundheitlich mehr oder weniger auf Raten umbringt. Hab ich immer das Gefühl, ‚hey du musst doch mal was machen, geh doch mal zum Arzt und‘ (.) ich hab aber nicht den Auftrag, also schon irgendwie, aber so dort diese Balance zu finden, so das zu akzeptieren, dass der Mensch das für sein Leben gewählt hat und und die Alarmglocken, die da bei mir, also bei mir ist das Thema Gesundheit so oft, wo ich merk, dass ich da sehr sehr schwer mit umgehen kann und wenn jemand so so schlecht auf sich schaut und da da dann die richtige Balance zu finden“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

Bedeutung erhält das Spannungsfeld diesen Ausführungen zufolge wiederum in der Arbeit mit KlientInnen, deren Lebensstile von BetreuerInnen als gesundheitsgefährdend eingeschätzt werden. Die Fachkraft betont diesbezüglich die Herausforderung im professionellen Handeln eine Balance zwischen unterschiedlichen Anforderungen zu finden: Einerseits dem Akzeptieren von selbstbestimmten Entscheidungen der KlientInnen und andererseits dem authentischen Handeln, in welchem Sorgen und Wertvorstellungen von BetreuerInnen in die professionelle Beziehung eingebracht werden.

5.3.2. Beziehungs-Arbeit als Pol des Spannungsfeldes

Es kann an dieser Stelle neben der Förderung der Selbstbestimmung ein weiterer Aspekt der Kategorie der KlientInnen-Orientierung als Pol des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* identifiziert werden: Die Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* und die damit verbundene Anforderung, authentisch im Rahmen einer persönlichen Beziehung mit den KlientInnen zu arbeiten (vgl. Kapitel 4.1.3.). Professionelles Handeln wird im Kontext dieses Spannungsfeldes nicht als einseitiger Prozess angesehen, welcher lediglich auf die Bedürfnisse der KlientInnen und der Förderung derer Selbstbestimmung ausgerichtet ist, sondern als wechselseitige Beziehung zwischen allen beteiligten Personen, wie folgende/r BetreuerIn betont:

„Was natürlich schon passiert, dass dann auch immer gleich eigene Ideen entstehen, nicht, also das muss man schon sagen, es ist immer so ein Wechselprozess zwischen den Wünschen und von, von den Klienten und den von, von den Betreuern, nicht also, so wies der Verein gern hätte glaub ich, dass man nur diese Lebensentwürfe des Klienten umsetzt ich glaub, dass das, dass das selten passiert, nicht, also erstens wissen es die [KlientInnen – Anm. d. Verf.] oft selber nicht so genau sondern suchen oder so am Versuchs-Irrtums-Lernen nicht, und, und Eile und Ärger und natürlich hat man dann, in einer guten Beziehung auch, schon auch eine Einfluss“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Eine professionelle Beziehung wird diesen Ausführungen nach als wechselseitiger Aushandlungsprozess verstanden, zwischen den selbstbestimmten Lebensentwürfen der KlientInnen und diesbezüglicher Vorstellungen, Ideen oder auch Sorgen auf Seiten der BetreuerInnen. Ein Spannungsfeld entsteht in diesem Kontext zwischen den selbstbestimmungs-orientierten Idealen der KlientInnen-Orientierung und der Anforderung des

Eingehens persönlicher Beziehungen, in denen BetreuerInnen authentisch ihre eigenen Wertvorstellungen im Sinne einer fürsorglichen Beziehungs-Arbeit einzubringen. Der Aufbau einer langfristigen und persönlichen Beziehung und die daraus entstehende intensive emotionale Bindung zwischen den beteiligten Personen wird auch von folgender Fachkraft als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* ausgewiesen:

„Naja des Herausfordernde ist halt schon, wie soll man sagen, mh es gibt ja viele Spannungsfelder bei unsrer Arbeit, aber eben ahm wie soll man sagen, da ist halt a wieder a Unterschied (schmunzeln) erstens natürlich wenn, ich mein ein Klient der wächst einen, dann mit der Zeit, wenn man ihn schon länger kennt halt dann doch ans Herz und wenn dann wieder eine Krise ist manchmal keine Perspektiven, Realperspektiven mehr da sind das ist dann schon, also für mich ist halt oft des aller Schwierigste, wenn i, ja halt, das Schwierigste eigentlich wenn man, ja des abzuschätzen a wenn man die Person trifft in der Betreuung `Okay, der ist jetzt so depressiv, wie also von der Verantwortung her, okay er´ man kann anbieten, dass man mit ihm zum OWS fährt oder unterschiedliche Möglichkeiten und wenn der es aber nicht annimmt [. . .] man probiert ja schon die Autonomie zu fördern der Klienten aber ja oft ist, man ist halt da und probiert Angebote zu setzten aber alles wegnehmen kann man da holt, man will ja a nicht jemanden bevormunden auf der anderen Seiten, also dies, diese Balance zu halten den, den Klienten trotzdem den Freiraum zu lassen so zu sein so wie er ist und ja, und aber gleichzeitig halt ja keine Ahnung, wenn es jetzt um kritische Dinge gehen, gehen würd eben Finanzen zum Beispiel puh, joa wie soll man sagen halt ja, immer halt die Balance zu halten irgendwie nicht zu, zu sehr einzugreifen und dadurch die Autonomie eben zu, eben nicht zu fördern sondern eher zerstören, wenn man halt dann alles übernimmt“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als Herausforderung im professionellen Handeln wird von dieser Fachkraft die Begleitung von KlientInnen beschrieben, zu welchen bereits eine langfristige Beziehung besteht und gegenüber welchen ein hohes Maß an Fürsorge und Verantwortung erlebt wird. Sie betont dabei die Anforderung des professionellen Handelns eine Balance zu finden, zwischen dem Ermöglichen eines selbstbestimmten Freiraumes für die KlientInnen und demgegenüber dem Setzen von Interventionen zum Schutz der KlientInnen. Es wird in diesen Ausführungen ein weiteres Spannungsfeld ersichtlich, welches als *Aushalten gg. Intervenieren* bezeichnet wurde und im Kontext des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* an Bedeutung erhält.

Welche Anforderungen des professionellen Handelns im Spannungsfeld von *Aushalten gg. Intervenieren* als widersprüchlich erlebt wurden, soll im Folgenden näher dargestellt werden.

5.3.3. Aushalten gg. Intervenieren

Das Spannungsfeld *Aushalten gg. Intervenieren* thematisiert die Fragestellung, inwiefern BetreuerInnen in ihrem professionellen Handeln Interventionen im Sinne der Fürsorge setzen und zu diesem Zwecke aktiv die Betreuung gestalten sollen. Es thematisiert die Anforderung der Fachkräfte, in ihrem professionellen Handeln abzuschätzen, inwiefern eine Intervention ihrerseits zum Schutz ihrer KlientInnen und deren Wohlergehen als notwendig erscheint.

Exemplarisch wird die Bedeutung dieser Anforderung und damit einhergehende Herausforderungen des professionellen Handelns an folgenden Ausführungen einer Fachkraft ersichtlich:

„so eine Situation wo man selber vielleicht überfordert wird, weil man muss dem [Klienten – Anm. d. Verf.] nachlaufen ,soll ich jetzt etwas sagen, soll ich intervenieren, was kann ich jetzt machen wie kann ich den fassen‘ und so ja ,vielleicht mache ich irgend etwas falsch‘ und solche Dinge, gehen einem da durch den Kopf“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Ausführungen, welche dem Spannungsfeld *Aushalten gg. Intervenieren* zugewiesen wurden, behandeln diesem Zitat folgend die zeitliche Dimension des professionellen Handelns vor dem Hintergrund von Betreuungs-Verläufen. Das Spannungsfeld von *Aushalten gg. Intervenieren* findet demnach im Kontext des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* statt und betrachtet dieses aus prozessorientierter Perspektive.

Als besonders aufschlussreich wurden diesbezüglich folgende Ausführungen einer Fachkraft identifiziert, welche ihren persönlichen Anspruch professionellen Handelns beschreibt, KlientInnen in ihren jeweiligen Lebenslagen durch Interventionen zu unterstützen und demgegenüber die Bedeutung des abwartenden Aushaltens dieser Lebenslagen hervorhebt:

„für mich ist ganz oft auch aufgefallen bei den Klienten die schwerer erkrankt sind und das sind ja sehr viele von unseren Klienten, das gemeinsame Aushalten also da geht es jetzt gar nicht um einen Aktivismus sondern da kann man oft eh nichts tun also ahm und das ist natürlich als Sozialarbeiterin für mich also eine professionelle Versuchung, dass ich da sehr ins Agieren komme und sage ,da können wir noch etwas machen und da‘ aber das, um das geht es da gar nicht so habe ich gemerkt sondern einfach auch das, ja wir halten das jetzt, also sie müssen das jetzt, also die Leute müssen das jetzt aushalten aber ich bin auch da und ich halte das mit aus so ein Stück weit und ich glaube das ist ahm auch etwas was da viel wichtiger ist als jetzt da noch eine Förderung oder noch irgend einen Beratungstermin beim hundertsten was weiß ich was zu erschließen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Gegenüber der fürsorglichen Unterstützung durch das aktive Intervenieren der Fachkräfte, betont die Fachkraft an dieser Stelle die Bedeutung des gemeinsamen Aushaltens, welches sich durch das Einnehmen einer passiven Haltung auszeichnet und das Präsent-Sein für die Bedürfnisse der KlientInnen in ihren jeweiligen Lebenslagen in den Mittelpunkt des professionellen Handelns rückt. Inwiefern diese Form des Handelns im Erleben der Fachkräfte aber persönlichen Ansprüchen an das professionelle Handeln entgegenlaufen kann, wird in folgender Auseinandersetzung einer Fachkraft mit der Philosophie des Vereins LOK ersichtlich:

„Ich finde es ist sehr sinnvoll äh so wie das bei LOK jetzt gelöst ist, dass man das, man das bisher frei gestaltet (.) und dass, dass man sehr viel Raum schafft wo der Klient halt sein kann und auch sein darf so wie er das in seinen Ansprüchen halt braucht oder sich vorstellt. Ahm, finde ich sehr, sehr passend ahm, die Herausforderung, dass man dann vielleicht bald einmal das Gefühl hat, dass es ein zielloses Arbeiten ist, das liegt halt am Betreuer in Wirklichkeit oder der Betreuerin. Also wenn einem das vielleicht manchmal unangenehm ist und man sich denkt ‚naja da müsst man ja was machen und viel mehr und er braucht ja, der muss regelmäßig zum Psychiater und muss Medikamente nehmen und so‘ ahm das ist glaube ich viel mehr auf der Betreuungsseite, das ist halt unangenehm zum Aushalten. Aber man muss sich da zurücknehmen und abgrenzen und sagen ‚ok, das ist nicht der Sinn von der Betreuung, dass ich dem nachlaufe und ihn dazu zwingen oder bringe, Dinge zu tun die er vielleicht nicht will‘“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Professionelles Handeln im Spannungsfeld von *Aushalten* gg. *Intervenieren* gestaltet sich diesen Ausführungen nach zwischen den Anforderungen der Gewährung eines selbstbestimmten Freiraumes im Sinne der KlientInnen-Orientierung und demgegenüber dem Intervenieren von BetreuerInnen entsprechend ihrer persönlichen Sorgen und Wertvorstellungen, welche in der Beziehungs-Arbeit mit den KlientInnen erlebt werden.

Vor dem Hintergrund des herausgearbeiteten theoretischen Modells konnte das Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* zwischen zwei Unterkategorien der *KlientInnen-Orientierung* verortet werden, wie Abbildung 12 verdeutlichen soll. Pole des Spannungsfeldes stellten dabei zum einen die Unterkategorie der *Selbstbestimmung* und zum anderen der *Beziehungs-Arbeit* dar. Als widersprüchliche Anforderungen im professionellen Handeln



Abbildung 12: Das Spannungsfeld Selbstbestimmung gg. Fürsorge

wurden von BetreuerInnen das Ermöglichen selbstbestimmter Handlungs- und Entscheidungsräume ihrer KlientInnen und demgegenüber ein authentischer Umgang mit persönlichen Wertvorstellungen und Sorgen um das Wohlbefinden ihrer KlientInnen erlebt. Diesbezüglich konnte im Kontext des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* ein weiteres Spannungsfeld herausgearbeitet werden, welches die Notwendigkeit des Setzens von Interventionen im

professionellen Handeln von Persönlichen BetreuerInnen thematisierte. Als Interventionen im Sinne der Fürsorge wurde von Fachkräften das Einbringen persönlicher Wertvorstellungen und Sorgen um das Wohlbefinden der KlientInnen in der Beziehungs-Arbeit ausgewiesen. Als Gegenpol dieser fürsorglichen Beziehungsgestaltung erlebten BetreuerInnen wiederum das Präsent-Sein für die KlientInnen und das gemeinsame Aushalten der jeweiligen Lebenslagen im Sinne des Ermöglichens einer selbstbestimmten Betreuungs- und Alltagsgestaltung.

5.4. Strukturelle Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit

Das vierte herausgearbeitete Spannungsfeld thematisiert das Verhältnis struktureller Rahmenbedingungen des Vereins LOK und individueller Betreuungs-Arbeit in Abstimmung zu den Bedürfnissen der jeweiligen KlientInnen. In den Ausführungen der BetreuerInnen wurden diesbezüglich unterschiedliche Ansprüche und Anforderungen im professionellen Handeln ersichtlich. Das Spannungsfeld bewegt sich primär zwischen den Kategorien der *Struktur des Vereins LOK* und der bedürfnis-orientierten Betreuungs-Gestaltung im Sinne der *KlientInnen-Orientierung*.

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln verdeutlicht wurde, nimmt die Struktur des Vereins LOK eine hohe Bedeutung in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen ein. Die Struktur des Vereins LOK diene dabei als wesentliche Kontrastierung zu anderen professionellen Unterstützungsformen und trug im Erleben der Fachkräfte durch das Schaffen klarer Rahmenbedingungen auch maßgeblich zu ihrer Selbstfürsorge in der Tätigkeit bei (vgl. Kapitel 4.3.). Gegenüber diesen strukturellen Aspekten wurde aber auch die Bedeutung des autonomen Handelns der BetreuerInnen hervorgehoben und ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit, insbesondere im Kontext der Abstimmung der jeweiligen Betreuung auf die Bedürfnisse der individuellen KlientInnen, als Charakteristikum der Tätigkeit ausgewiesen.

Inwiefern diese Aspekte beruflicher Selbstkonzepte und daraus abgeleitete Anforderungen professionellen Handelns in Widerspruch zueinanderstehen, wird von folgender Fachkraft verdeutlicht, welche die Bedeutung von Rahmenbedingungen im Tätigkeitsfeld der PB thematisiert und diese der Notwendigkeit einer individuellen Offenheit in der Betreuungsgestaltung gegenüberstellt:

„also einerseits ist es gut irgendwie Rahmenbedingungen zu haben wo ich mich ein bisschen orientieren kann ok ja aber ich finde, ich glaube nicht dass man mit mit einem Zettel wo man da jetzt auflistet irgendwie alles beschreiben kann was passiert im Leben oder was was ist sondern dass es auch eine gewisse Offenheit braucht gegenüber Leben, Menschen an sich ahm und dass diese Offenheit nicht verloren gehen soll aber dass es halt auch nicht zu schwammig wird und ich glaube es ist ganz schwierig diese Balance zu halten und ich habe das Gefühl so LOK ist immer so, immer die Suche ‚wie tun wir ja, nicht zu viel das, nicht zu viel das‘ und das macht es halt so ein bisschen schwammig und ich finde es gut, das auch Auszuhalten, weil jeder Mensch anders ist, man braucht da eine gewisse Offenheit und eine gewisse Schwammigkeit ja, finde ich auch gut aber auf der anderen Seite wenn es dann wirklich auch konkret ist, dass auch Ernst zu nehmen, so gute Rahmenstrukturen zu schaffen um sich auch Wohl zu fühlen, ja diese sicheren Rahmen in denen es ruhig ein bisschen Schwammig sein kann ja, das das wäre für mich einfach wichtig“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Rahmenbedingungen werden diesen Ausführungen zufolge als Orientierungspunkte angesehen, welche insbesondere im Kontext der Reflexion des Handelns und der Selbstfürsorge für die Fachkraft an Bedeutung gewinnen. Demgegenüber betont sie aber die Notwendigkeit einer

Offenheit der Betreuung für die jeweiligen Bedürfnisse der individuellen KlientInnen. Der Schilderung dieser Fachkraft folgend wurde das diesbezügliche Spannungsfeld als *strukturelle Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit* bezeichnet. BetreuerInnen befinden sich im Kontext dieses Spannungsfeldes in einer VermittlerInnen-Rolle zwischen den strukturellen Rahmenbedingungen des Vereins LOK und der Abstimmung dieser an die jeweiligen Bedürfnisse ihrer KlientInnen, wie auch folgende/r BetreuerIn betont:

„das Problem ist halt, dass man, das die Menschen halt ihr Leben haben und dass sie sehr dynamisch und eben lebendig und äh wie soll ich sagen natürlich und wir als Struktur kommen von außen, sehen ja mechanisch und wir haben diese Vorgaben, ok das ist einmal die Woche, natürlich ist es flexibel aber so funktioniert die Organisation halt. Anders geht es auch gar nicht, wie soll man sonst die Leute ähm finanzieren und so. Also das muss natürlich äh eine Regelmäßigkeit irgendwo abbilden und das was alles dazwischen dieser Schlucht ist zwischen diesen, zwischen der Struktur vom Verein und andererseits den Lebensumständen die da nicht immer reinpassen ähm müssen eben übertragen werden und ich habe schon den Eindruck da sind halt die Betreuerinnen in Wirklichkeit weil wer soll es sonst tragen [. . .] also in Wirklichkeit spielt es sich dann ab zwischen der Struktur vom Verein, dann ist der Betreuer und Betreuerin und dann sind die Klienten und man ist dann in dieser Mittelposition dann wo irgendwo auch unterschiedliche Ansprüche befriedigen muss die teilweise halt divergent sind“ (MitarbeiterIn, Phase 1).

Als Pole des Spannungsfeldes werden auch in diesem Zitat die individuellen Bedürfnisse der KlientInnen und demgegenüber die organisatorischen Strukturen des Vereins LOK angesehen. Fachkräfte der PB erlebten dabei eine Divergenz zwischen dem Etablieren universell gültiger Rahmenbedingungen und der Berücksichtigung individueller Bedürfnisse von KlientInnen entsprechend der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* als auch der *Philosophie des Vereins LOK*.

Das Spannungsfeld fand sich in den Ausführungen der BetreuerInnen bezogen auf unterschiedliche Rahmenbedingungen wieder, deren Analyse sich als besonders gewinnbringend für das Verständnis des Spannungsfeldes erwies und welche im Folgenden exemplarisch dargestellt werden sollen.

Wie eben angedeutet, wurden strukturelle Rahmenbedingungen von BetreuerInnen insbesondere in Bezug auf die *Philosophie des Vereins LOK* und deren klientInnen-orientierte Ausrichtung als widersprüchlich erlebt. Dabei wurde insbesondere der Aspekt der Niederschwelligkeit, nach welchem die PB so wenig wie möglich Bedingungen an KlientInnen stellen soll (vgl. Kapitel 4.4.2.), von BetreuerInnen als Widerspruch zu etablierten strukturellen Rahmenbedingungen des Vereins LOK wahrgenommen. Diesbezüglich stellt folgende/r BetreuerIn das Spannungsfeld im Kontext der verpflichtenden Teilnahme von KlientInnen an Team-Besprechungen dar:

„konkret äh war für mich widersprüchlich daran. Zwei Dinge. Das eine, erstmal ist es nicht ganz richtig, weil ja auch von LOK und den Leitungen vorgegeben wird gewisse Grenzen. Das geht, was ich erwähnt hatte, Teamsitzung. Zum Beispiel ein Klient hat gesagt, er will gern weiter betreut werden von mir, aber er kann keine Teamsitzungen mehr machen. Das ist ihm einfach nicht mehr möglich, nicht? Und die Rückmeldung war schon klar, schon natürlich von der von der Leitung, schauen wir, vielleicht können wir das adaptieren. Das man sich im Kaffeehaus machen statt hier oder dass es für den Klient auch angenehmer ist, aber das spielt es halt nicht ohne die die. Ich will nur sagen, dass das nicht ganz wahrheitsgemäß ist, also wenn es heißt, die Klienten dürfen alles. Also es gibt nichts, wo sie strafrechtlich, es gibt nichts, was sie machen, wo dann irgendwie die Betreuung in Frage gestellt wird. Wir betreuen sie trotzdem, das ist sozusagen. Das kann alles aufgefangen werden. Wird alles aufgefangen. Ist alles in Ordnung, nicht? Also in dem Sinn stimmt es gar nicht, wenn ein Klient verweigert zum Team zu kommen“ (MitarbeiterIn, Phase 2).

Die verpflichtende Teilnahme an Team-Besprechungen wird in diesen Ausführungen als widersprüchliche strukturelle Vorgabe des Vereins LOK gegenüber dessen Philosophie der Niederschwelligkeit dargestellt. Strukturelle Rahmenbedingungen widersprechen diesen Ausführungen nach der klientInnen-orientierten Haltung des Vereins LOK, nach welcher KlientInnen in der Betreuung einen möglichst hohen Gestaltungsfreiraum erhalten sollen und das Angebot der Betreuung nicht an das Erfüllen bestimmter Bedingungen geknüpft ist. Das Spannungsfeld *struktureller Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit* lässt sich diesen Ausführungen nach zwischen den Kategorien der *Struktur des Vereins LOK* als auch der *Philosophie des Vereins LOK* und der diesbezüglichen *KlientInnen-Orientierung* verorten.

Ebenso bezogen auf die vorgegebene Rahmenbedingung des Siezens fand sich in den Ausführungen der BetreuerInnen dieses Spannungsfeld wieder. So wurde die sprachliche Verwendung der förmlichen Anrede als ambivalent erlebte Rahmenbedingung beschrieben. Konkret wurde das Siezen von BetreuerInnen situationsspezifisch als kränkend und hinderlich in der Beziehungs-Arbeit mit den KlientInnen erlebt, wie an folgendem Austausch zweier BetreuerInnen im Rahmen einer Fokusgruppe ersichtlich wird:

„B2: Das Sie Wort ist auch ein ganz so [. . .] das ist eine ganz große (..) was Manifestiertes irgendwie (lacht) das es ein professioneller Kontakt ist

B4: Aber ich finds auch zweischneidig, weil gerade wenn man im öffentlichen Raum unterwegs ist, dass es auch die Klienten manchmal auch sofort sichtbar machen, was man für eine Beziehung hat. Und das find ich manchmal schon problematisch, weil eigentlich wäre mir jetzt in dieser Situation das du angenehmer, einfach um nicht sichtbar zu machen, für alle rundherum, nicht so sofort, dass das irgendwie keine (..) weiß ich nicht keine (.) normale Beziehung ist. (Durcheinandergerede) eine freundschaftliche Beziehung oder irgend sowas ist, sondern irgendein eine Form von professioneller Beziehung im Sinne“ (MitarbeiterIn, Fokusgruppe, Phase 2).

Ein Spannungsfeld wird in diesem Kontext zwischen den strukturellen Rahmenbedingungen des Siezens im Sinne der Abgrenzung der professionellen Beziehungsform und demgegenüber dem Aufbauen einer authentischen und persönlichen Beziehung zu den KlientInnen erlebt.

Zusammenfassend konnte das Spannungsfeld von *strukturellen Rahmenbedingungen* gg. *individueller Offenheit* zwischen den Kategorien der *Bedürfnis-Orientierung* und der *Philosophie des Vereins LOK* gegenüber der *Struktur des Vereins LOK* verortet werden (siehe Abbildung 13).

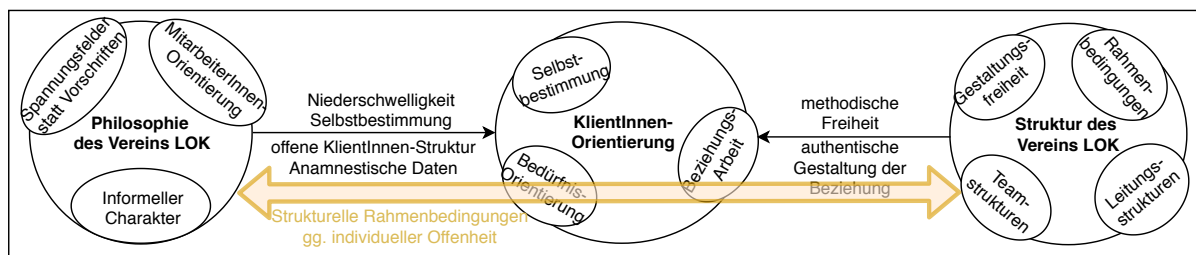


Abbildung 13: Das Spannungsfeld *strukturelle Rahmenbedingungen* gg. *individueller Offenheit*

Als Spannungsfeld im professionellen Handeln erlebten BetreuerInnen dabei zum einen die Anforderung der Orientierung an den Bedürfnissen der KlientInnen und die diesbezügliche niederschwellige Gestaltung der Betreuung im Sinne der Philosophie des Vereins LOK. Zum anderen wurde aber ebenso die Bedeutung des Vereins LOK als strukturgebende Instanz betont, welche Rahmenbedingungen für die Gestaltung des professionellen Handelns vorgibt. Diese Rahmenbedingungen wurden von BetreuerInnen als Gegenpol zur Gestaltungsfreiheit in ihrer Tätigkeit erlebt.

Exemplarisch konnte das Spannungsfeld anhand von Ausführungen Persönlicher BetreuerInnen zu konkreten Rahmenbedingungen des Vereins LOK dargestellt werden. Dabei wurde die verpflichtende Teilnahme der KlientInnen an Teambesprechungen als Rahmenbedingung genannt, welche der Bedürfnis-Orientierung und klientInnen-orientierten Philosophie des Vereins LOK im Erleben der Fachkräfte widersprach. Auch die verpflichtende sprachliche Verwendung der Höflichkeitsform in der Interaktion mit KlientInnen wurde im Kontext des Spannungsfeldes exemplarisch als Widerspruch zur authentischen und persönlichen Beziehungs-Arbeit erlebt.

5.5. Spannungsfelder im theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln vier Spannungsfelder aus dem gesammelten Daten-Material herausgearbeitet wurden, soll nun versucht werden diese Spannungsfelder und deren

Zusammenhänge mit den Aspekten beruflicher Selbstkonzepte zusammenfassend in einer modellhaften Darstellung abzubilden.

Unter Spannungsfeldern des professionellen Handelns wurden in den vorangegangenen Kapiteln widersprüchliche Anforderungen verstanden, mit denen Fachkräfte im Tätigkeitsfeld der PB in ihrem Handeln konfrontiert werden. In der Analyse dieser widersprüchlichen Anforderungen konnten jeweils entgegengesetzte Pole von Spannungsfeldern identifiziert und im Sinne des entwickelten theoretischen Modells den herausgearbeiteten Aspekten beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen zugeordnet werden. Wie schon im vorangegangenen Modell nahm die Kategorie der KlientInnen-Orientierung in allen identifizierten Spannungsfeldern eine zentrale Position ein und stellte in jedem Spannungsfeld zumindest einen Pol dar, wie folgende modellhafte Darstellung verdeutlichen soll:

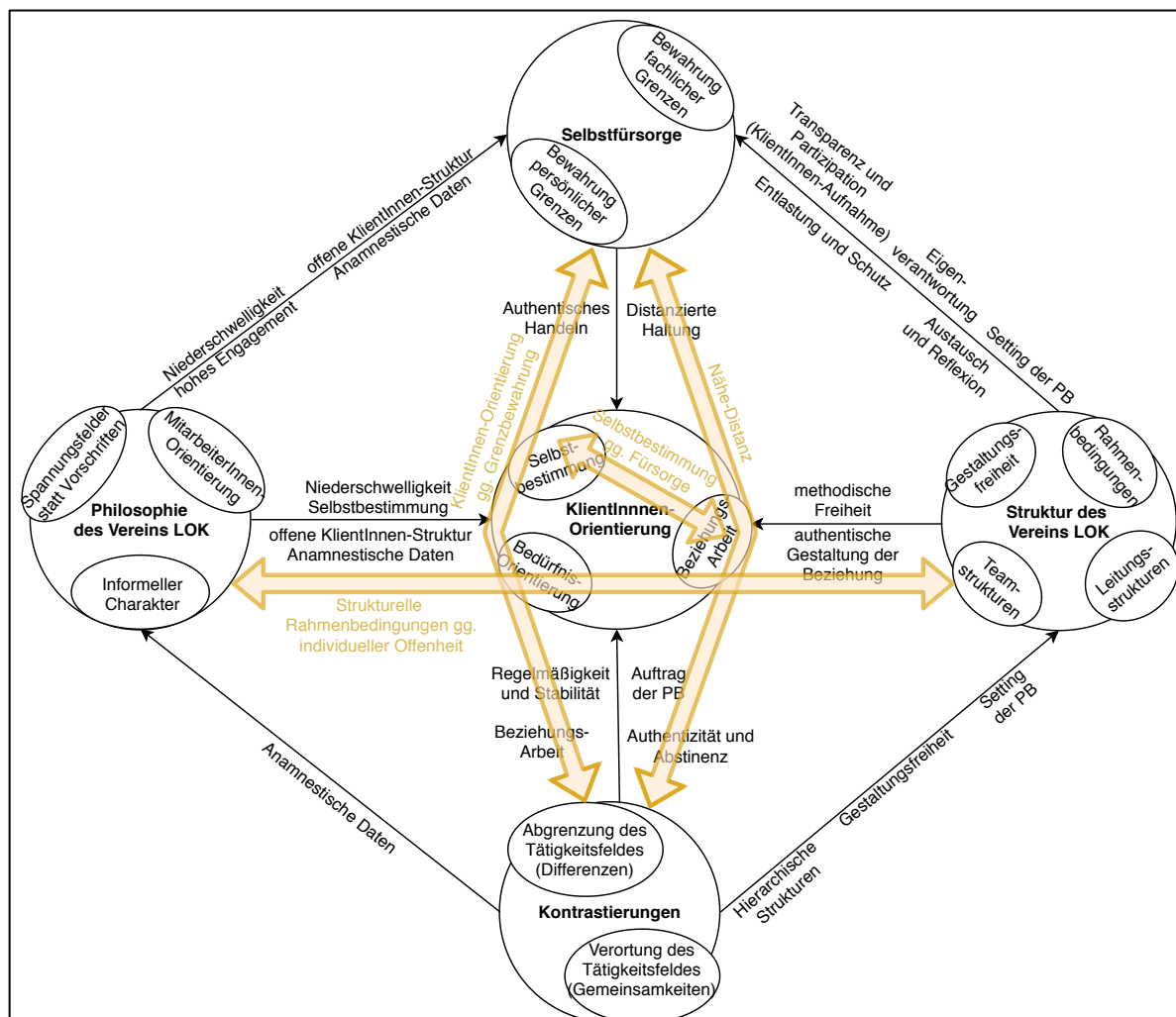


Abbildung 14: Spannungsfelder im Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen

Das Spannungsfeld der Förderung von *Selbstbestimmung gg. Fürsorge* konnte zwischen den Unterkategorien der *Selbstbestimmung* und der *Beziehungs-Arbeit* im Kontext der KlientInnen-Orientierung verortet werden (vgl. Kapitel 5.3.). Es behandelt dabei die widersprüchlichen

Anforderungen einer selbstbestimmungs-ermöglichenden Betreuungsgestaltung und demgegenüber dem Eingehen fürsorglicher Beziehungen, in denen BetreuerInnen ihre persönlichen Sorgen um das Wohlbefinden ihrer KlientInnen authentisch einbringen. BetreuerInnen betonten diesbezüglich die Herausforderung aus prozess-orientierter Perspektive abzuschätzen, inwiefern in Betreuungsverläufen eine Intervention im Sinne der Fürsorge zu ihren KlientInnen als notwendig erscheint.

Die Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* konnte ebenso als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von *Nähe-Distanz* identifiziert werden, dessen Gegenpole die Kategorien der *Kontrastierungen* als auch der *Selbstfürsorge* bilden. Als widersprüchliche Anforderungen des professionellen Handelns gelten dabei zum einen das Eingehen persönlicher Beziehungen und demgegenüber das Einnehmen distanzierter Haltungen im Sinne der Abgrenzung der professionellen Beziehung zu privaten Beziehung, als auch der Selbstfürsorge der BetreuerInnen (vgl. Kapitel 5.1.).

Die Selbstfürsorge der BetreuerInnen, als auch die Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes bildeten ebenso im Spannungsfeld der *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* einen entgegengesetzten Pol zu den Unterkategorien der *Bedürfnis-Orientierung* und der *Selbstbestimmung*. BetreuerInnen wiesen im Kontext dieses Spannungsfeldes auf die Anforderung des Einhaltens persönlicher als auch fachlicher Grenzen des Tätigkeitsfeldes hin. Demgegenüber betonten sie jedoch ebenso die Anforderungen, KlientInnen im Sinne der Bedürfnis-Orientierung entsprechend ihrer jeweiligen Bedürfnisse zu unterstützen und die selbstbestimmte Gestaltung der Betreuung durch die KlientInnen zu ermöglichen. (vgl. Kapitel 5.2.)

Der hohe Stellenwert der Bedürfnis-Orientierung und die damit einhergehende Anforderung der individuellen Gestaltung der Betreuung wurde von Fachkräften außerdem als Widerspruch zu etablierten Rahmenbedingungen der Struktur des Vereins LOK erlebt und konnte als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes *struktureller Rahmenbedingungen* gg. *individueller Offenheit* ausgewiesen werden (vgl. Kapitel 5.4.). Dabei konnte ebenso die Kategorie der *Philosophie des Vereins LOK* und deren Anspruch der Niederschwelligkeit als Gegenpol zu etablierten Rahmenbedingungen der Betreuung ausgewiesen werden. Exemplarisch wurde dieses Spannungsfeld von BetreuerInnen am Beispiel der verpflichtenden Teilnahme von KlientInnen an Teambesprechungen und der sprachlichen Verwendung der Höflichkeitsform in der Interaktion mit den KlientInnen veranschaulicht.

Die modellhafte Darstellung verdeutlicht, inwiefern professionelles Handeln im Sinne der KlientInnen-Orientierung im Widerspruch zu anderen bedeutsamen Aspekten beruflicher

Selbstkonzepte stehen kann und zeigt auf zwischen welchen widersprüchlichen Anforderungen Fachkräfte im Feld der PB ihr professionelles Handeln gestalten. Welche Bedeutung diese herausgearbeiteten Aspekte beruflicher Selbstkonzepte und daraus abgeleitete Spannungsfelder nun im wissenschaftlichen Diskurs aus professionstheoretischer Perspektive einnehmen, wird im nachfolgenden Kapitel diskutiert.

6. Diskussion der Ergebnisse

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die herausgearbeiteten Kategorien zu einem theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte und darin erlebter Spannungsfelder professionellen Handelns verbunden wurden, sollen im abschließenden Teil zentrale Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit aus professions- und kompetenztheoretischer Perspektive diskutiert werden. Dabei soll darauf eingegangen werden, inwiefern sich die herausgearbeiteten Aspekte und Spannungsfelder professionstheoretisch verorten lassen und in welchem Verhältnis sie zu Ergebnissen ausgewählter empirischer Professionalitäts-Forschung stehen.

6.1. KlientInnen-Orientierung als zentraler Aspekt beruflicher Selbstkonzepte und professionellen Handelns

Dem herausgearbeiteten Modell folgend, konnte die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* als zentraler Aspekt beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen ausgewiesen werden. Des Weiteren manifestierten sich ebenso die herausgearbeiteten Spannungsfelder in unterschiedlichen Aspekten der KlientInnen-Orientierung, welche dem folgend als Ausgangspunkt der Spannungsfelder identifiziert wurde. Die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* wurde anhand von drei Unterkategorien dargestellt, welche sich durch die Orientierung an den Bedürfnissen der KlientInnen, als auch dem Ziel der Förderung der Selbstbestimmung der KlientInnen im Rahmen einer authentischen und vertrauensvollen Beziehung zu diesen, auszeichneten.

Betrachtet man nun die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* aus professionstheoretischer Perspektive, so wird bereits in den einleitenden Ausführungen dieser Arbeit zur indikatorischen Merkmalsbestimmung von Professionen ihre Bedeutung für professionelle Handlungsfelder ersichtlich. Sowohl Combe/Helsper als auch Heiner weisen dabei den gelingenden Aufbau einer Beziehung zwischen den Professionellen und ihren KlientInnen, als auch die Orientierung des professionellen Handelns am Wohle der KlientInnen als zentrales Merkmal von Professionen aus strukturfunktionalistischer Perspektive aus (vgl. Kapitel 2.1.).

Wie jedoch bereits dargestellt wurde, kritisieren sowohl Combe/Helsper als auch Heiner traditionelle Professionstheorien und weisen die Betrachtung indikatorischer Berufsmerkmale zur Bestimmung von Professionen als begrenzt tauglich aus. Einzig der Aspekt der KlientInnen-Orientierung wird von Combe/Helsper als bedeutendes und vielsprechendes Merkmal für die Untersuchung professionellen pädagogischen Handelns angesehen. Die Autoren versuchen in ihrem Beitrag zur „Professionalität“ (Combe/Helsper 2002) vom Bezugspunkt der KlientInnen-Orientierung ausgehend, innere Beziehungen zwischen den einzelnen Merkmalen von

Professionalität zu beleuchten. Das Merkmal der KlientInnen-Orientierung wird dabei von ihnen als sinnlogisch organisierendes Zentrum professionellen Handelns ausgewiesen (vgl. Combe/Helsper 2002, 30). KlientInnen-Orientierung im Kontext professionellen pädagogischen Handelns folgt bei Combe/Helsper dabei zwei wesentlichen Strukturlogiken. Es zeichnet sich sowohl als vermittelndes als auch anerkennendes Handeln aus.

Anerkennung meint dabei in Combe/Helspers Verständnis die prinzipielle Anerkennung der involvierten AkteurInnen als gleichberechtigte Personen und das Auffassen von pädagogischen Interaktionen als gemeinsame Konstruktionsprozesse von Bedeutungswelten:

„Akzeptiert man diese anerkennungstheoretische Fassung pädagogischer Interaktion, so gehört es zu den größten Irrtümern pädagogischen Handelns anzunehmen, das, was im Kopf des Professionellen ist, lasse sich in gleicher Weise im Kopf der jeweiligen Klienten vorfinden oder gar linear dahin transportieren. Jeder der beteiligten Akteure baut auch im Bereich der pädagogischen Interaktion zunächst einmal seine eigene Bedeutungswelt auf. Von dieser Position aus öffnet sich bspw. erst der Blick für das, was immer schon die unterrichtliche Interaktion ausmachte, wenn diese Dynamik auch durch Rituale und Routinen (vergeblich) unter Kontrolle zu halten versucht wurde: die Tatsache nämlich, dass die Aushandlung von Bedeutung der Kern unterrichtlicher Interaktion ist“ (Combe/Helsper 2002, 42).

Professionelles pädagogisches Handeln zeichnet sich dieser anerkennungstheoretischen Auffassung dadurch aus, dass Professionelle mit ihren KlientInnen in einen gemeinsamen Prozess der Bedeutungskonstruktion und Aushandlung treten. Als wichtigstes Instrument von pädagogischen Professionen weisen Combe und Helsper diesbezüglich die anerkennende Beziehung zu ihren KlientInnen aus, in welcher Professionelle ihre vermeintliche Überlegenheitsposition aufgeben und in einen gleichberechtigten Austausch mit ihren KlientInnen treten (vgl. Combe/Helsper 2002, 43). AkteurInnen in professionellen pädagogischen Beziehung werden diesem Verständnis zufolge nicht nur als Objekte der „Bedürfnisse des anderen“ (Combe/Helsper 2002, 41) gesehen, sondern als gleichberechtigte InteraktionspartnerInnen, welche mit ihren je individuellen Bedürfnissen, Gedanken und Aktionen in der pädagogischen Beziehung aufeinander reagieren. Anerkennung im professionellen pädagogischen Kontext bedeutet nach Combe/Helsper eine moralische Anerkennung der KlientInnen als gleichberechtigte Personen, welche den professionell Tätigen mit individuellen Besonderheiten und Bedürfnissen entgegentreten. Als weitere Dimension von Anerkennung weisen sie auch die emotionale und fürsorgliche Anerkennung von Professionell Tätigen aus, in welcher „es um die professionelle Sorge um die AdressantInnen geht, die den Aufbau von Vertrauen und Interesse impliziert“ (ebd.).

Es finden sich in diesen Ausführungen zur anerkennungstheoretischen Fundierung professionellen pädagogischen Handelns die zentralen Charakteristika der Kategorie KlientInnen-Orientierung wieder. KlientInnen-orientiertes professionelles Handeln wird

sowohl von Combe/Helsper als auch in den rekonstruierten beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen als vertrauensvolle Beziehung verstanden, in welcher KlientInnen als gleichberechtigte Interaktionspartner mit individuellen Bedürfnissen angesehen werden.

Gleichzeitig wird in Bezug auf die fürsorgliche Dimension professionellen Handelns von Combe/Helsper ein Spannungsfeld angedeutet, welches ebenfalls in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen als charakteristische Anforderung im Tätigkeitsfeld der PB ausgewiesen wurde: Die Anerkennung der KlientInnen als selbstbestimmte Subjekte und dem gleichzeitigen Einnehmen einer fürsorglichen Haltung im professionellen Handeln. Als Ausgangspunkt dieses Spannungsfeldes weisen Combe/Helsper die zweite Strukturlogik professionellen Handelns aus und bezeichnen diese als „Vermittlung“ (Combe/Helsper 2002, 38).

6.2. Professionelles Handeln als Vermittlung zwischen widersprüchlichen Aufträgen

Wie eben dargestellt wurde, versuchen Combe/Helsper in ihren Ausführungen eine verbindende Strukturlogik professionellen pädagogischen Handelns zu definieren. Sie gehen dabei von einem Pädagogikverständnis aus, welches professionelles pädagogisches Handeln als Vermittlung zwischen den Bedürfnissen der KlientInnen und deren Objektwelt versteht. Pädagogisches Handeln wird dabei von Combe/Helsper an der Schnittstelle von psychischen, interaktionellen und kulturellen Bedingungen verortet. Ziel pädagogischer Handlungspraxis ist ihnen zufolge „die Sicherung der Bedingung der Möglichkeit lebenspraktischer Autonomie“ (Combe/Helsper 2002, 39). Professionelle pädagogische Tätigkeiten verfolgen Combe/Helsper wie auch Oevermann zufolge das Ziel die Autonomie ihrer KlientInnen zu fördern oder wiederherzustellen (vgl. Oevermann 1996, 123). Ebenso sind Professionen nach Oevermann aber der Aufrechterhaltung und Gewährleistung gesellschaftlicher Entwürfe von Recht und Gerechtigkeit verpflichtet (vgl. Oevermann 1996, 88).

Professionelle Tätigkeiten finden sich nach Combe/Helsper besonders in den Bereichen der Sozialpädagogik in einer intermediären Vermittlungsposition zwischen den Individualinteressen des Individuums und den kollektiven Interessen der Gesellschaft. Als Kernstruktur professionellen pädagogischen Handelns weisen sie deshalb die Vermittlung zwischen den individuellen und gesellschaftlichen Interessen aus:

„Der Vorgang pädagogischen Handelns gründet sich auf einer bewusst gemachten Beziehung zwischen dem Besonderen des jeweiligen »Ich« und dem Allgemeinen, das die anderen Menschen, die Gesellschaft, die Geschichte, das Fremde ausmachen. Vermittlung bezeichnet hier den Prozess, Brücken des Verstehens herzustellen. Nur einfühlsame Deutung und nicht ein vom Formierungskalkül beherrschter Zugriff öffnet hier den Weg zu einer ‚Bestimmung zur Selbstbestimmung‘“ (Combe/Helsper 2002, 40).

Vermittlung meint diesen Ausführungen nach eine einfühlbare Beziehung, welche sich an den individuellen Besonderheiten der jeweiligen KlientInnen, als auch zentralen Werten der Gesellschaft orientiert und das Ziel verfolgt, die Autonomie der KlientInnen zu fördern.

Heiner betont bezüglich dieser vermittelnden Dimension der KlientInnen-Orientierung, dass insbesondere in den Tätigkeitsfeldern der sozialen Arbeit professionell Handelnden eine doppelte Aufgabe zukommt. Soziale Arbeit soll ihr folgend sowohl zur Autonomie und Selbstverwirklichung ihrer KlientInnen beitragen, ist aber aus professionstheoretischer Perspektive ebenso dem Gemeinwohl einer Gesellschaft verpflichtet (Heiner 2004, 22). Auch Dewe/Otto verweisen auf diese zwei unterschiedlichen Handlungslogiken, welche Tätigkeitsfelder der sozialen Arbeit prägen. Sie benennen diese als juristische Handlungslogik einerseits, welche die soziale Kontrolle und gesellschaftliche Normen betrifft und die hermeneutische Handlungslogik andererseits, in der die Autonomie der KlientInnen im Fokus steht (vgl. Dewe/Otto 2011, 1136).

Wie bereits mit Urban dargestellt wurde, führen die Gleichzeitigkeit dieser sich widersprechenden Aufträge der sozialen Arbeit zu einem Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle, welches als charakteristisch für die soziale Arbeit angesehen werden kann (vgl. Kapitel 2.4.). Nach Heiner kann es diesbezüglich aus professionstheoretischer Perspektive als notwendig angesehen werden, empirisch zu überprüfen, inwiefern ein Tätigkeitsfeld vorrangig im Interesse der ihr anvertrauten Person, im Interesse der Organisation oder im Interesse des jeweiligen staatlichen Systems handelt. Heiner betont aus professionstheoretischer Perspektive dabei die Bedeutung der Reflexion dieses Spannungsfeldes im professionellen Handeln und weist ein Bewusstsein über die widersprüchlichen Anforderungen in den Selbstkonzepten der Fachkräfte als zentrale Voraussetzung professionellen Handelns aus (vgl. Heiner 2004, 22). Die vorliegende Arbeit konnte diesen Ansatzpunkt aufgreifen und durch die Bezugnahme auf das Modell beruflicher Selbstkonzepte die Perspektive professionell Tätiger einnehmen. Dem herausgearbeiteten theoretischen Modell folgend wurde, in Bezug auf die Kategorie der KlientInnen-Orientierung, professionelles Handeln im Tätigkeitsfeld Persönlicher Betreuung vorrangig im Interesse der KlientInnen verortet. Besonders in Kontrastierungen und Abgrenzungen zu anderen Professionen wurde dabei von Fachkräften hervorgehoben, dass die PB nicht primär den Auftrag verfolge, zielgerichtete Formen der Veränderung zu bezwecken, sondern ihren Fokus auf die Bedürfnisse und Selbstbestimmung der KlientInnen legt. (vgl. Kapitel 4.5.1)

Konform zu den oben geschilderten strukturtheoretischen Annahmen erlebten auch Fachkräfte der PB widersprüchliche Anforderungen betreffend der KlientInnen-Orientierung in ihrem professionellen Handeln und wiesen daraus entstehende Spannungsfelder als bedeutsam in ihrer

Tätigkeit aus. Dabei konnte in den beruflichen Selbstkonzepten insbesondere ein Spannungsfeld identifiziert werden, welches den Fachkräften Persönlicher Betreuung zufolge differente Aufträge im professionellen Handeln thematisierte: Das Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* welches zwischen den Polen des Ermöglichens von Selbstbestimmung der KlientInnen und demgegenüber einer fürsorglichen Beziehungsgestaltung, verortet wurde. BetreuerInnen wiesen dabei die Abwägung zwischen der Förderung der Selbstbestimmung ihrer KlientInnen und dem Intervenieren entsprechend ihren persönlichen Wertvorstellungen und Sorgen um das Wohlergehen ihrer KlientInnen als zentrale Herausforderung ihrer Tätigkeit aus. (vgl. Kapitel 5.3.).

Auch Schütze greift das hier beschriebene Spannungsfeld in seinen Ausführungen auf und weist „Geduldiges Zuwarten vs. sofortige Intervention“ (Schütze 2000, 78) als charakteristische Paradoxie professioneller Tätigkeitsfelder aus. Er verortet diese Paradoxie zwischen der Tendenz der professionell Handelnden zum Zu- und Abwarten, wie sich ein Fall ohne Intervention entwickelt, gegenüber der Tendenz zur unmittelbaren Intervention bei auftretenden Problemen. Als ursächliche Problemkontexte dieses Spannungsfeldes beschreibt Schütze widerstreitende Impulse und Diskrepanzen zwischen der professionellen Handlungslogik und der individuellen Entfaltungslogik von KlientInnen, welche im professionellen Handeln berücksichtigt werden müssen:

„Das professionelle Handeln bezieht sich schließlich auf komplexe biographische und soziale Prozesse in der Lebenssphäre der Klienten – Prozesse, die ihrer eigenen Entfaltungslogik folgen und mit der Logik des Professionellen-Handelns der Tendenz nach in Diskrepanz treten“ (Schütze 2000, 63).

Professionell Tätige stehen diesem Zitat folgend vor der Herausforderung ihre eigenen Handlungsschemata mit jenen der KlientInnen abzugleichen und ihr Handeln, welches ihren persönlichen und professionellen Standards folgt, an die jeweilige Fallentwicklung anzupassen. Unter Fallentwicklungen können im Kontext der vorliegenden Arbeit die jeweiligen Bedürfnisse und Lebensentwürfe von KlientInnen im Betreuungsprozess verstanden werden, welche im Widerspruch zu Erwartungen der professionell Tätigen an den Betreuungsprozess stehen können. Konform zu Schützes Ausführungen konnte in der vorliegenden Arbeit der selbstbestimmungs-orientierte Anspruch der PB als Ausgangspunkt des Spannungsfeldes verortet werden, wie in den Ausführungen zum Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* dargestellt wurde (vgl. Kapitel 5.3.3.). Als Gegenpol zum aushaltenden Abwarten im Sinne des Ermöglichens von Selbstbestimmung wurde dabei eine fürsorgliche Beziehungs-Arbeit ausgewiesen, welche von professionell Tätigen das authentische Einbringen eigener Wertvorstellungen in die Beziehung zu ihren KlientInnen erfordert.

Das Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* findet sich ebenso in Heiners

Rahmenmodell zur Analyse professionellen Handelns als charakteristische Anforderungen für Tätige der sozialen Arbeit wieder (vgl. Heiner 2004, 161). Soziale Arbeit ist Heiner zufolge in unterstrukturierten Tätigkeitsfeldern aktiv, welche diffuse, rasch wechselnde und nur teilweise definierte Anforderungen an die professionell Tätigen stellen. Diesbezüglich arbeitete Heiner in ihrer Studie zur „Professionalität in der Sozialen Arbeit“ (2004) sechs Anforderungskomplexe heraus, welchen widersprüchliche Ausgangsbedingungen des professionellen Handelns zugrunde liegen. In der Erforschung dieser Anforderungskomplexe wurde in Heiners Studie ebenso die Perspektive der professionell Tätigen eingenommen und dabei Interviews von Fachkräften aus unterschiedlichen Praxisfeldern der sozialen Arbeit im Sinne der Grounded Theory qualitativ ausgewertet (vgl. Heiner 2004, 53). Im Kontext der Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* erscheinen insbesondere zwei Anforderungskomplexe professionellen Handelns als bedeutsam:

Der erste ausgewählte Anforderungskomplex wurde von Heiner „reflektierte Parteilichkeit und hilfreiche Kontrolle als Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft“ (Heiner 2004, 162) benannt und thematisiert die Konsequenzen des bereits genannten Auftrages der sozialen Arbeit zwischen den Bedürfnissen ihrer individuellen KlientInnen und gesellschaftlichen Erwartungen an diese zu vermitteln. Reflektierte Parteilichkeit meint dabei die bestätigende und emphatische Parteinahme für die KlientInnen unter Berücksichtigung der Grenzen von gesellschaftlichen Systemen und einzelner AkteurInnen. Fachkräfte bewegen sich im Kontext dieses Anforderungskomplexes im Spannungsfeld

„zwischen den Polen der bloßen Weitergabe von gesellschaftlichen Anforderungen einerseits und der uneingeschränkten Erfüllung individueller Bedürfnisse andererseits sowie zwischen kontrollierender Fremdbestimmung und Unterstützung der Selbstbestimmung“ (Heiner 2004, 163).

Heiner thematisiert in diesem Spannungsfeld zwei Aspekte, welche in der vorliegenden Arbeit der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* zugewiesen werden konnten und verdeutlicht in ihrem Zitat die Diskrepanz zwischen der Orientierung an den individuellen Bedürfnissen und der uneingeschränkten Förderung der Selbstbestimmung von KlientInnen, gegenüber den gesellschaftlichen Aufträgen sozialer Arbeit und damit einhergehenden kontrollierenden Funktionen des professionellen Handelns. Fachkräfte im Tätigkeitsbereich der PB distanzieren sich in ihren beruflichen Selbstkonzepten zwar von einem solchen kontrollierenden und zielgerichteten Auftrag ihrer Tätigkeit und wiesen insbesondere die Niederschwelligkeit und KlientInnen-Orientierung als Charakteristikum dieser aus. Trotzdem nahmen sie aber im Kontext des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* Anforderungen in ihrem professionellen Handeln wahr, welche fürsorgliche und einflussnehmende Ansprüche aufwiesen.

Diesbezüglich schildert Heiner einen zweiten Anforderungskomplex, welcher die Beziehungsgestaltung in der sozialen Arbeit thematisiert. Soziale Arbeit ist nach Heiner stark in den Alltag ihrer KlientInnen integriert und setzt alltagsnahe Interventionsformen ein. Als primär berufliche Begegnung erfordert die professionelle Beziehung ihr zufolge eine Positionierung von Fachkräften zwischen den Polen von Personen- gegenüber Zielorientierung und eine entsprechende Balance zwischen Nähe und Distanz. Dabei ist nach Heiner die Balance zwischen Symmetrie und Asymmetrie, Einflussnahme und Verantwortungsübernahme einerseits, sowie Zurückhaltung und Rückgabe von Verantwortung andererseits, zentral für die professionelle Beziehungsgestaltung zwischen den AkteurInnen in sozialen Tätigkeitsfeldern (vgl. Heiner 2004, 164).

Wie Heiner wiesen auch die interviewten BetreuerInnen die PB als alltagsnahe Unterstützungsform aus, welche die Beziehung zwischen KlientInnen und Fachkräften in den Fokus rückt. Die Kategorie der *Beziehungs-Arbeit* nimmt dabei zentralen Teil des beruflichen Selbstkonzeptes ein und konnte als Pol des Spannungsfeldes von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* ausgewiesen werden. Übereinstimmend mit Heiners herausgearbeiteten Anforderungskomplexen wurde auch in der vorliegenden Arbeit demnach das Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* im Kontext der professionellen Beziehungs-Arbeit verortet (vgl. Kapitel 5.3.3.). Es wird in Heiners Ausführungen noch ein weiteres Spannungsfeld thematisiert, welches die Balancierung zwischen Nähe-Distanz im Kontext der professionellen Beziehungsgestaltung behandelt und auch von Persönlichen BetreuerInnen als charakteristische Herausforderung in ihrem professionellen Handeln genannt wurde.

6.3. Professionelle Beziehungsgestaltung

Wie bereits angedeutet wurde, nahm die professionelle Beziehung einen zentralen Stellenwert in der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* und demfolgend in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen ein. Die Unterkategorie der *Beziehungs-Arbeit* und damit einhergehende Anforderungen einer authentischen und persönlichen Beziehungs-Gestaltung wurden von BetreuerInnen dabei als Essenz ihrer Tätigkeit ausgewiesen. Gleichzeitig bildet dieser Aspekt der beruflichen Selbstkonzepte aber auch den Ausgangspunkt des Spannungsfeldes von *Nähe-Distanz*, welches die Beziehungs-Arbeit den Aspekten der Selbstfürsorge und der Abgrenzung der professionellen Beziehung gegenüberstellt (vgl. Kapitel 5.1.). Welche Bedeutung der professionellen Beziehungs-Gestaltung in professionstheoretischen als auch empirischen Arbeiten zugeschrieben wird und inwiefern dabei Spannungsverhältnisse thematisiert werden, soll im Folgenden geklärt werden.

Oevermann und Schütze zufolge haben Professionen das Recht im Sinne ihres Auftrages der

Problembearbeitung im Bedarfsfall erheblich in die „alltagsweltliche Lebenssphäre“ (Schütze 1992, 136) ihrer KlientInnen einzugreifen und gegebenenfalls schmerzliche und schmerzhaft Entscheidungen im Sinne der Unterstützung zum Wohlergehen ihrer KlientInnen zu treffen. Oevermann betont, dass es für diese machtvollen Positionierung das Vertrauen der KlientInnen in das Handeln der Professionellen benötigt. Dieses Vertrauen bedarf nach ihm mehr als eine nur geschäftsmäßige Beziehung zwischen den AkteurInnen. Angesichts dieser Konstellation ist die Rolle von professionell Tätigen nach Oevermann durch die Schwierigkeit gekennzeichnet, dass sie weder so diffus sein kann wie eine private Beziehung, in der die ganze Person der Professionellen und alle Facetten ihrer Existenz involviert sind, aber auch nicht so spezifisch, dass sie nur auf die Lösung bestimmter Probleme bezogen bleibt. Ein gelingendes Arbeitsbündnis zwischen KlientInnen und Professionellen verlangt von professionell Tätigen ihm zufolge eine herausfordernde Gratwanderung zwischen diffusen und spezifischen Beziehungsformen (vgl. Oevermann 1996, 110ff).

Oevermann nimmt an dieser Stelle Bezug auf Parsons Sozialisationstheorie und unterscheidet diesem folgend zwischen diffusen und spezifischen Mustern professionellen Handelns. Er verweist dabei auf die Widersprüchlichkeit dieser Beziehungskomponenten, welche insbesondere im Tätigkeitsfeld der Psychotherapie ersichtlich werden (ebd.). Beziehungen sollen in professionellen Tätigkeitsfeldern ihm zufolge einerseits auf die Ganzheit einer Person ausgerichtet sein, gleichzeitig aber auch eine funktionale und rollenförmige Sozialbeziehung darstellen. Für Oevermann macht die Aufrechterhaltung beider Beziehungsformen eine grundlegende Strukturlogik professionellen Handelns aus (vgl. Oevermann 1996, 112). Er spricht in seinen Ausführungen diesbezüglich auch von der „Nähe-Distanz-Problematik“ (Oevermann 1996, 132), welche als charakteristisch für professionelle Tätigkeitsfelder angesehen werden kann. Wie bereits dargestellt wurde, entwickelt Oevermann sein Verständnis anhand der Rekonstruktion psychotherapeutischer Praxis, wie auch in seinen Ausführungen zu dieser Problematik ersichtlich wird:

„Auf der einen Seite ist der Focus des therapeutischen Problems am körperlichen oder psychischen Geschehen auf größtmögliche Distanz zu bringen und entsprechend aus dem konkreten personalen Umgang mit dem Klienten herauszulösen, damit er bezüglich diagnostischer und therapeutischer Technik möglichst scharf ‚ins Auge gefaßt‘ werden kann (Beobachtungsnähe); auf der anderen Seite darf im personalen Umgang mit dem Klienten dem Therapeuten prinzipiell nichts verborgen und „nichts Menschliches fremd“ bleiben (höchste personale Nähe), damit eine Einbettung des Krankheitsgeschehens in die konkrete Totalität der Lebensgeschichte und –praxis möglich wird“ (Oevermann 1996, 132f).

Oevermann thematisiert in diesem Zitat unterschiedliche Haltungen von Psychotherapeuten in der Beziehungs-Gestaltung zu ihren KlientInnen und verweist auf die notwendige Gleichzeitigkeit einer distanzierten Haltung als auch einer personalen und nahen

Beziehungsgestaltung mit diesen. Das diesbezügliche Spannungsfeld zwischen dem Einnehmen fachlicher Rollen und demgegenüber dem Eingehen persönlicher Beziehungen, wurde auch von Persönlichen BetreuerInnen als bedeutend für ihr professionelles Handeln ausgewiesen und in der vorliegenden Arbeit als Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* bezeichnet (vgl. Kapitel 5.1.).

Zahlreiche theoretische als auch empirische Forschungen zur Professionalität in sozialen Tätigkeitsfeldern behandelten nach Combe/Helsper das Spannungsfeld von Nähe-Distanz und den damit einhergehenden Anforderungen bezogen auf die professionelle Beziehungsgestaltung (vgl. Combe/Helsper 2002, 36). Als Ergebnis dieses empirischen Forschungsbereichs betreffend die widersprüchliche Lagerung sozialpädagogischer Beziehungsgestaltung, weisen Combe/Helsper die Notwendigkeit einer sozialpädagogischen Praxis aus, welche

„die Ausbalancierung starker Näheorientierung, Klientenidentifikation und emotionalen Engagements mit reflexiver Distanz und Selbstbegrenzung“ (ebd.).

professionell verbindet. Als aktueller Beitrag der sozialpädagogischen Professionalitätsforschung zur Aufarbeitung dieses Spannungsfeldes kann die Studie „soziale Arbeit als Beziehungsprofession“ (2017) von Gahleitner genannt werden. Wie schon der Titel der Arbeit andeutet, hebt Gahleitner in ihrem Professionsverständnis die Beziehung zwischen den AkteurInnen sozialer Arbeit hervor. Professionelles Arbeiten erfordert nach Gahleitner die Verbindung professioneller Rollen und persönlicher Beziehungen.

Fachkräfte müssen ihr zufolge einerseits formale Berufsrollen ausfüllen und sich andererseits als ganze Personen auf persönliche, emotional geprägte und begrenzt steuerbare Beziehungen zu ihren KlientInnen einlassen (vgl. Gahleitner 2017, 36). Im Zentrum von Gahleitners Professionsverständnis steht diesen Ausführungen nach die Annahme, dass das Eingehen von vertrauensbasierten Beziehungen zwischen den AkteurInnen sozialer Arbeit als wesentliches Qualitätsmerkmal und Wirkfaktor professionellen Handelns angesehen werden kann. Für Gahleitner ergibt sich aufgrund dieser Annahme die Frage, welche umfassenden Einflussfaktoren für eine gelingende professionelle Beziehungsgestaltung herausgearbeitet werden können und wie sich diese in bestehende sozialwissenschaftliche Konzepte einordnen lassen. (vgl. Gahleitner 2017, 13)

Gahleitner bearbeitet diese Forschungsfrage anhand einer sekundäranalytischen Untersuchung von 3 Forschungsprojekten aus dem psychosozialen Tätigkeitsfeld und legt ihren Fokus dabei auf die subjektive Perspektive von AdressantInnen sozialer Arbeit. Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen ihren Ausführungen folgend übereinstimmend,

„dass das Gelingen von Hilfe eine authentische, emotional tragfähige, von Nähe geprägte und dennoch reflexiv und fachlich durchdrungene Diagnostik und Beziehungsgestaltung erfordert“ (Gahleitner 2017, 13).

Aus AdressantInnen Perspektive zeigt sich demnach, dass professionelle Unterstützung vor allem dann gelingt, wenn ein persönliches Beziehungsgeschehen ermöglicht wird, in dem professionell Tätige sowohl vertrauensbasierte Beziehungen eingehen als auch fachliche Kompetenzen und Rollen in die Beziehung einbringen. Gahleitner beschreibt in ihrem Beitrag ein mögliches Spannungsfeld psychosozialer Arbeit und zeigt auf, welche Bedeutung der Umgang mit diesem für eine professionelle und erfolgreich erlebte Praxis hat.

Hierfür nahm sie in ihrer Untersuchung die AdressatInnen-Perspektive ein, jene der professionell Tätigen blieb in ihrem Beitrag jedoch unberücksichtigt. Gahleitner formulierte Voraussetzungen professioneller Praxis und Aspekte, welche von professionell Tätigen reflektiert und in ihr Handeln miteinbezogen werden müssen. Sie untersuchte dabei jedoch nicht, inwiefern die geschilderten Spannungsverhältnisse auch aus Perspektive der Fachkräfte für das professionelle Handeln bedeutsam erlebt wurden. Die vorliegende Arbeit setzte durch die Betrachtung beruflicher Selbstkonzepte von Tätigen der PB an dieser Fragestellung an und lieferte übereinstimmende Ergebnisse bezüglich der Bedeutung professioneller Beziehungsgestaltung in psychosozialen Feldern und diesbezüglicher erlebter Spannungsfelder von Fachkräften.

Konform zu Gahleitners als auch Oevermanns Ausführungen, wiesen auch die interviewten Fachkräfte der PB das Spannungsfeld zwischen einer persönlichen Beziehungsgestaltung und dem Einnehmen distanzierter und fachlicher Rollen als essentiell in ihren beruflichen Selbstkonzepten aus. Die Balancierung dieser scheinbar gegensätzlichen Pole nahm einen zentralen Bestandteil der *Beziehungs-Arbeit* im Sinne der Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* ein (vgl. Kapitel 5.1.).

Dieses Ergebnis der vorliegenden Arbeit stimmt auch mit aktuellen Forschungen zur Beziehungs-Gestaltung in professionellen Tätigkeitsfeldern überein, welche diese Perspektive der professionell Tätigen beleuchten. Insbesondere Forschungen im Feld der Recovery-Forschung beschäftigen sich dabei mit der Gestaltung von Beziehungen zwischen professionell Tätigen und ihren KlientInnen. Dabei wird jedoch oftmals nicht der Fokus auf die professions- und strukturtheoretische Betrachtung von Tätigkeitsfeldern gelegt, sondern vorrangig Wirkfaktoren psychosozialer Arbeit untersucht (vgl. Anderson 2016; Borg/Kristiansen 2004). Als Beispiel kann hierbei die Studie „a balancing act“ (2017) von Ljungberg et al. genannt werden, welche die Perspektive professionell Tätiger in psychiatrischen Einrichtungen untersuchten und der Frage nach der Bedeutung des „being personal“ (Ljungberg et al. 2017,

1) in professionellen Beziehungen behandelten. Bezogen auf die Beziehungsgestaltung zwischen professionellen Fachkräften und ihren KlientInnen schrieben Ljungberg et al.:

„These aspects of the relationship between users and professionals have also been acknowledged from the professionals’ perspective. While professionals have described being personal as an important part of this relationship, they have also underlined the need to maintain a certain degree of distance and to define boundaries in their relationships“ (Ljungberg et al. 2017, 1).

Das Setzen von Grenzen und die Bedeutung von Abgrenzung in der professionellen Beziehung wird auch in diesem Zitat als bedeutender Gegenpol zur persönlichen Beziehungs-Gestaltung hervorgehoben. Das Einhalten persönlicher als auch fachlicher Grenzen nahm auch im Kontext des Spannungsfeldes von *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* eine große Bedeutung ein und soll im Folgenden ebenfalls theoretisch beleuchtet werden.

6.4. Fachliche Grenzen professioneller Tätigkeitsfelder

Bezogen auf den Stellenwert fachlicher Grenzen in professionellen Tätigkeitsfeldern, weist Schütze als zentrales Merkmal von Professionen abgegrenzte Geltungsbereiche und konkrete Aufgabenbereiche aus, auf welche diese ihr professionelles Handeln beziehen. Diesbezüglich definiert Schütze eine Profession wie folgt:

„Eine Profession ist ein - von der alltäglichen Laienwelt, aber auch von anderen Expertensinnwelten - relativ abgegrenzter Orientierungs- und Handlungsbereich, in welchem sowohl wissenschaftlich als auch praktisch ausgebildete Berufsexperten gesellschaftlich lizenzierte Dienstleistungen für ihnen per gesellschaftlichem Mandat anbefohlene Klienten bzw. Abnehmer vollbringen“ (Schütze 1992, 135).

Professionen verfolgen diesem Zitat zufolge das Ziel, von der Gesellschaft als bedeutend ausgewiesene Problemstellungen zu bearbeiten und ihr Wirken auf diesbezügliche Handlungsbereiche zu begrenzen. Als Charakteristikum einer Profession wird von Schütze dabei der abgegrenzte Handlungs- und Orientierungsbereich professioneller Tätigkeitsfelder ausgewiesen.

Heiner kritisiert diesbezüglich jedoch, dass nicht die Exklusivität der abgegrenzten Kompetenzdomäne, sondern die Qualität der Zuständigkeit, für die Bestimmung der Professionalität eines Tätigkeitsfeldes von Bedeutung sei. Insbesondere im Kontext der sozialen Arbeit verweist Heiner darauf, dass sich in deren Tätigkeitsfeldern keine eigenständigen und klar abgegrenzten Handlungsbereiche feststellen lassen, sondern vielmehr mehrere Professionen in diesen tätig sind. Das Merkmal der Qualität der Zuständigkeit thematisiert bei Heiner die Frage, inwiefern Vertreter einer Profession in ihren Tätigkeitsbereichen nach ihren fachlichen Prinzipien und ihren Qualitätsstandards professionell handeln können (vgl. Heiner 2004, 24f). Wie bereits in der theoretischen Rahmung der vorliegenden Arbeit dargestellt wurde, betont Heiner in ihrem Modell die Bedeutung der

beruflichen Identität für das professionelle Handeln. Als zentrales Element beruflicher Identitäten weist sie dabei die Klarheit über die eigene berufliche Rolle und damit einhergehenden Aufgaben und Verantwortungen aus. Mit Heiner kann demnach die Klarheit über die beruflichen Verantwortungs- und Kompetenzbereiche im Erleben von Professionellen als bedeutender Aspekt professionellen Handelns ausgewiesen werden (vgl. Kapitel 2.2.3).

Auch in den untersuchten Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen wurde das Bemühen um eine Abgrenzung ihres beruflichen Auftrags und ihres Verantwortungsbereiches in der Tätigkeit ersichtlich. Dieser Anspruch nahm einen bedeutenden Stellenwert in den beruflichen Selbstkonzepten ein. Die PB wurde dabei als Teil eines Unterstützungsnetzwerkes erlebt, welches in der Wahrnehmung der Fachkräfte viele Gemeinsamkeiten aber auch grundlegende Differenzen zu anderen professionellen Tätigkeitsfeldern aufweist. Als kontrastierende Qualitätsmerkmale der PB wurde in Bezug auf die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* der Auftrag der PB, die Langfristigkeit und Kontinuität der Unterstützungsform, die geringe Bedeutung anamnestischer Daten und demgegenüber der hohe Stellenwert der Beziehungsarbeit ausgewiesen. Die Abgrenzung des Kompetenz- und Aufgabenbereiches nahm in den Ausführungen der BetreuerInnen einen zentralen Stellenwert ein und konnten demnach als bedeutende Kategorien beruflicher Selbstkonzepte herausgearbeitet werden. (vgl. Kapitel 4.5.1; 4.5.2.)

Persönliche BetreuerInnen wiesen diesbezüglich auf die Anforderung hin, einerseits die PB auf die situationsspezifischen Bedürfnisse ihrer KlientInnen individuell anzupassen, andererseits ihr Tätigkeitsfeld zu anderen Professionen abzugrenzen und dementsprechend ihre Verantwortungsbereiche zu klären. Das Spannungsfeld von *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* kann den oben genannten professionstheoretischen Überlegungen folgend als professionelles Bemühen verstanden werden, das Tätigkeitsfeld der PB und damit verbundene Verantwortungsbereiche einzugrenzen, als auch zu klären.

6.5. Die Selbstfürsorge von Fachkräften als Aspekt professionellen Handelns

Die beiden Spannungsfelder von *Nähe-Distanz* als auch der *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* erhielten in den beruflichen Selbstkonzepten insbesondere im Kontext der Selbstfürsorge von Fachkräften an Bedeutung. Dabei konnte die Kategorie der *Selbstfürsorge* als Ausgangspunkt von Anforderungen im professionellen Handeln ausgewiesen werden, welche gegenüber den Ansprüchen der *KlientInnen-Orientierung* als partiell widersprüchlich erlebt wurden (vgl. Kapitel 5.2.1.; 5.1.).

Professionelles Handeln findet den Ergebnissen dieser Arbeit nach nicht nur zwischen widersprüchlichen Aufträgen sozialer Tätigkeitsfelder statt, sondern wird auch durch

Strukturlogiken bestimmt, welche dem Schutz und der Selbstfürsorge der Fachkräfte verpflichtet sind und als widersprüchlich zur klientInnen-orientierten Tätigkeit angesehen werden können. Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass in den bisher genannten Professionstheorien und diesbezüglicher empirischer Forschungen der Aspekt der Selbstfürsorge und damit einhergehende Anforderungen des professionellen Handelns weitgehendst unberücksichtigt blieben. So wurden weder in Heiners Modell von Professionalität, noch in Schützes interaktionistischen Überlegungen der Selbstschutz und die Selbstfürsorge von Fachkräften als Ausgangspunkte von Spannungsfeldern im professionellen Handeln aufgegriffen. Wie bereits in den Ausführungen zur professionellen Beziehungsgestaltung mit Oevermann dargestellt wurde, weist auch dieser das Einnehmen einer distanzierten Haltung insbesondere aus fachlicher Perspektive als bedeutend aus, um professionell Tätigen die Anwendung diagnostischer und therapeutischer Techniken losgelöst vom persönlichen Umgang mit KlientInnen zu ermöglichen (vgl. Oevermann 1996, 132f). Demgegenüber erlebten Persönliche BetreuerInnen das Einnehmen einer distanzierten Haltung in der Beziehung aber nicht nur als fachliche Notwendigkeit, sondern vielmehr als Anforderung des professionellen Handelns im Sinne ihrer Selbstfürsorge und zum Schutz ihrer selbst als handelnde Personen.

Welch hohen Stellenwert die Selbstfürsorge von Fachkräften im wissenschaftlichen Diskurs der sozialen Arbeit einnimmt, wird insbesondere mit Blick auf die Forschungsbereiche der Burnout-Prävention und Resilienz-Forschung ersichtlich (vgl. Skovholt/Trotter-Mathison 2016, 5). Hoffmann/Hofmann betonen diesbezüglich in ihrer Arbeit „Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater“ (2012), dass die Selbstfürsorge insbesondere im Rahmen der Burnout-Diskussion bei psychosozialen Fachkräften als Forschungsgegenstand an Bedeutung gewann. Sie nehmen dabei Bezug auf Arbeiten von Fengler, welcher den Begriff der Psychohygiene als Gegenimpuls zu schädigenden beruflichen Belastungen von Fachkräften sozialer Berufe einführte und darunter präventive und kurative Maßnahmen „gegen äußere und innere Belastungen und Schädigungen im Leben von Helferinnen und Helfern“ (Fengler 2001, 197) verstand.

Hoffmann/Hofmann zufolge kann der Begriff der Selbstfürsorge als Synonym zur Psychohygiene verwendet werden und beschreibt einen wertschätzenden, achtsamen und mitfühlenden Umgang von Fachkräften mit sich selbst und ihren persönlichen Bedürfnissen in ihrer Tätigkeit (vgl. Hoffmann/Hofmann 2012, 33). Bezugnehmend auf das Tätigkeitsfeld der Psychotherapie plädieren Hoffmann/Hofmann dazu, die Selbstfürsorge neben der Inhalts- und Beziehungsebene als dritte Ebene psychotherapeutischen Handelns zu etablieren. Selbstfürsorgliches Handeln soll dabei ihnen zufolge der fürsorglichen Steuerung und Kontrolle

des eigenen Verhaltens und der Befindlichkeit der Fachkräfte dienen (vgl. Hoffmann/Hofmann 2012, 34).

Bezogen auf Tätigkeitsfelder der sozialen Arbeit betont auch Poulsen in ihrer Studie zur „Burnout Prävention im Berufsfeld soziale Arbeit“ (2009) die Bedeutung der Selbstfürsorge und diesbezüglicher Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Fachkräfte. Selbstfürsorge wird auch von Poulsen im Kontext der professionellen Beziehungs-Gestaltung als bedeutend ausgewiesen. Exemplarisch wird von ihr dabei auf das Spannungsfeld von Nähe-Distanz eingegangen und das Einhalten persönlicher Grenzen der Fachkräfte als notwendiger Gegenpol zur empathischen und persönlichen Beziehungsgestaltung angeführt (vgl. Poulsen 2009, 14). Poulsen erforscht in ihrer empirischen Studie, welche Bedeutung selbstfürsorgliche Maßnahmen für Fachkräfte im Sinne der Burnout-Prävention einnehmen. Selbstfürsorge wird demnach von Poulsen insbesondere im Kontext des Erlebens von Maßnahmen zur Burnout Prävention behandelt, jedoch nicht aus professionstheoretischer Perspektive betrachtet, obwohl Spannungsfelder der professionellen Beziehungs-Gestaltung den theoretischen Ausgangspunkt ihrer Arbeit darstellen.

Selbstfürsorge wurde diesen Ausführungen folgend zwar auf ihre Bedeutung für Fachkräfte in sozialen Tätigkeitsfeldern untersucht, inwiefern professionelle Anforderungen im Sinne der Selbstfürsorge aber als Ausgangspunkt von Spannungsfeldern und als Strukturlogik professionellen Handelns verstanden werden können, blieb dabei unberücksichtigt. Die vorliegende Arbeit konnte diesbezüglich die Selbstfürsorge als bedeutenden Aspekt in den beruflichen Selbstkonzepten von Fachkräften Persönlicher Betreuung ausweisen und diese als Gegenpol zum Aspekt der *KlientInnen-Orientierung* in den Spannungsfeldern von *Nähe-Distanz* und *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* verorten. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse erscheint es auch im Kontext der Professionalitäts-Forschung sinnvoll weiterführend zu untersuchen, inwiefern die Selbstfürsorge von Fachkräften psychosozialer Tätigkeitsfelder als Aspekt professionellen Handelns erlebt wird und welche Bedeutung die Selbstfürsorge im professionellen Erleben von Fachkräften einnimmt.

Wie im Modell beruflicher Selbstkonzepte aufgezeigt werden konnte, trugen im Kontext der Selbstfürsorge insbesondere strukturelle Aspekte des Vereins LOK und dabei festgelegte Rahmenbedingungen der PB einen bedeutenden Teil zum Sicherheits-Erleben der BetreuerInnen bei. Welchen Stellenwert solche organisatorischen Strukturen aus professionstheoretischer Perspektive im professionellen Handeln einnehmen, soll im folgenden Kapitel diskutiert werden.

6.6. Professionelles Handeln in organisatorischen Strukturen

Heiner zufolge nehmen organisatorische Strukturen je nach professionstheoretischem Zugang unterschiedlichen Stellenwert in der Bestimmung professionellen Handelns ein. Ihren Ausführungen folgend finden sich insbesondere in Oevermanns und Schützes Professionstheorien differente Auffassungen bezüglich der Bedeutung von organisatorischen Strukturen im professionellen Handeln wieder (vgl. Heiner 2004, 21). Wie bereits im Kapitel zur theoretischen Rahmung der vorliegenden Arbeit dargestellt wurde, hebt Oevermann in seinem Professionsverständnis die Bedeutung der Autonomie der professionellen Fachkräfte in ihrer freiberuflichen Stellung hervor (vgl. Kapitel 2.2.). Demgegenüber begreift Schütze Professionen als Institutionen, welche in Organisationsstrukturen aufgebaut sind und in deren Rahmen professionelles Handeln verortet wird. Doch auch Schütze betont die Notwendigkeit eines kritischen Verhältnisses zu dieser organisatorischen Einbettung professionellen Handelns, da ihm zufolge mit organisatorischen Strukturen immer Systemzwänge und Einschränkungen des Handlungsspielraumes von Fachkräften miteinhergehen (vgl. Schütze 1992, 136). Als Ausgangspunkt diesbezüglicher Paradoxien weist Schütze dabei Unvereinbarkeiten bei der Konstitution sozialer Rahmen in Tätigkeitsfeldern aus. Professionelles Handeln setzt ihm zufolge ein „institutionelles und soziales Beziehungsarrangement“ (Schütze 2000, 59) voraus. Professionelles Handeln als sozialer Prozess benötigt nach Schütze die Gestaltung sozialer Rahmen als Ordnungsstrukturen, welche jedoch im konkreten Fallbezug mit den jeweiligen individuellen Bedürfnissen der KlientInnen professioneller Tätigkeitsfelder unvereinbar sein können und somit eine paradoxe Konstellation darstellen (vgl. Schütze 2000, 60).

In den abgebildeten beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen wurden sowohl das autonome Handeln als auch strukturelle Aspekte des Vereins LOK als bedeutend für das professionelle Handeln ausgewiesen. Zum einen wurden von BetreuerInnen der hohe Grad an Freiheit bezüglich der Gestaltung ihrer Tätigkeit hervorgehoben (vgl. Kapitel 4.3.1.). Zum anderen konnten aber auch das Vorhandensein von Team- und Leitungsstrukturen, als auch Rahmenbedingungen des Vereins LOK als bedeutende Aspekte der beruflichen Selbstkonzepte identifiziert werden (vgl. Kapitel 4.4.2). Speziell in den Ausführungen zum Spannungsfeld von *strukturellen Rahmenbedingungen gg. individueller Offenheit* wurden diesbezüglich Widersprüchlichkeiten bezogen auf organisatorische Rahmenbedingungen gegenüber der individuellen und bedürfnis-orientierten Gestaltung des professionellen Handelns ersichtlich (vgl. Kapitel 5.4.).

Auch Dollinger geht in seiner Konzeption einer „reflexiven Sozialpädagogik“ (2008) davon aus, dass organisatorische Strukturen in Konflikt mit sozialpädagogischer Professionalität

treten können, da sozialpädagogische Professionalität ihm zufolge individuelle Deutungsstrukturen und Interventionsformen aufbauen muss und diese durch organisatorische Strukturen eingegrenzt werden. Um professionelles sozialpädagogisches Handeln in organisatorischen Strukturen zu ermöglichen, weist Dollinger die Etablierung von Ermessens- und Entscheidungsspielräume für die sozialpädagogisch Tätigen als notwendig aus. Diese müssen ihm folgend „zur Verfügung stehen, um eine individuell angepasste Fallidentifizierung und -bearbeitung einlösen zu können“ (Dollinger 2008, 215). Dollinger weist die Reflexion der vorherrschenden organisationalen Rahmenbedingungen als bedeutend aus, insbesondere wenn die Gefahr besteht, dass Organisationen die fallspezifische Gestaltung von Unterstützungsformen einschränken (vgl. Dollinger 2008, 217).

Eine Einschränkung dieser Autonomie des professionellen Handelns durch die Struktur des Vereins LOK wurde von den Fachkräften exemplarisch in den Ausführungen zur Transparenz des Prozesses der KlientInnen-Aufnahme geschildert. BetreuerInnen setzten sich im Kontext ihrer Selbstfürsorge mitunter kritisch mit dem Umgang von anamnестischen Daten auseinander und sahen Verbesserungspotential bezüglich der Partizipationsmöglichkeiten der Fachkräfte im Prozess der KlientInnen-Aufnahme (vgl. Kapitel 4.3.). Des Weiteren wurde in den Ausführungen zum Spannungsfeld zu *strukturellen Rahmenbedingungen gg. Individueller Offenheit* von BetreuerInnen strukturelle Rahmenbedingungen der individuellen Betreuungs- und Beziehungsgestaltung gegenübergestellt. Dabei wurden exemplarisch die verpflichtende Verwendung der förmlichen Anrede, als auch die Teilnahme an Teambesprechungen als Rahmenbedingungen des Vereins LOK genannt, welche in der Betreuungs-Arbeit in Konflikt mit individuellen Interessen der KlientInnen traten (vgl. Kapitel 5.4.)

Eine Reflexion der Bedeutung von Rahmenbedingungen und strukturellen Aspekten des Vereins LOK nahm demnach in den Selbstkonzepten der interviewten Persönlichen BetreuerInnen einen hohen Stellenwert ein. Dabei zeichnete sich in der Wahrnehmung der BetreuerInnen ein Spannungsfeld ab, dass zwischen den von Dollinger beschriebenen Polen wahrgenommen wird: Zum einen der Anpassung der Betreuung an die individuellen Bedürfnisse der KlientInnen und der Möglichkeit die Tätigkeit weitgehendst autonom zu gestalten. Zum anderen den Rahmenbedingungen des Vereins LOK, welche als organisatorische Strukturen die professionelle Tätigkeit rahmen und von Fachkräften insbesondere im Kontext ihrer Selbstfürsorge als bedeutend erlebt wurden.

6.7. Zusammenfassung der Diskussion

Zusammenfassend konnten im vorliegenden Kapitel das herausgearbeitete theoretische Modell beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen und darin erlebter Spannungsfelder

professionellen Handelns aus professionstheoretischer Perspektive unter 6 unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert werden:

1. Als erstes konnte die herausgearbeitete Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* professionstheoretisch beleuchtet werden. Dabei fanden sich insbesondere Übereinstimmungen mit Combe/Helspers theoretischen Überlegungen zur pädagogischen Professionalität, in welchen der Aspekt der KlientInnen-Orientierung als strukturierendes Zentrum professionellen Handelns ausgewiesen wurde. KlientInnen-Orientierung konnte dabei übereinstimmend mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit als Orientierung des professionellen Handelns am Wohlergehen der jeweiligen KlientInnen und dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen den AkteurInnen ausgewiesen werden. Professionelles Handeln im Sinne der KlientInnen-Orientierung wurde von Combe/Helsper als die Individualität der beteiligten Personen anerkennendes und zwischen unterschiedlichen Aufträgen vermittelndes Handeln definiert.

2. Dieser Definition folgend wurde als zweiter Gesichtspunkt professionellen Handelns die Vermittlung zwischen widersprüchlichen Aufträgen diskutiert und dabei Bezug zum herausgearbeiteten Spannungsfeld von *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* genommen. Als Ausgangspunkt von Spannungsfeldern im professionellen Handeln konnten dabei widersprüchliche Interessen und Aufträge ausgewiesen werden, welchen insbesondere Fachkräfte sozialer Tätigkeitsfelder in ihrem Handeln gerecht werden müssen. Mit Heiner und Urban konnte dabei aufgezeigt werden, inwiefern professionell Tätige sich in einer intermediären Position zwischen den individuellen und selbstbestimmten Interessen der KlientInnen und demgegenüber den Interessen des gesellschaftlichen Gemeinwohls befinden. Unter Bezugnahme auf Oevermann und Schütze wurde diesbezüglich auf die Paradoxie hingewiesen, die Selbstverwirklichung und Autonomie von KlientInnen zu unterstützen und demgegenüber der Notwendigkeit des Setzens von Interventionen durch die professionell Tätigen zum Wohlergehen ihrer KlientInnen. Diesbezügliche widersprüchliche Interessen zeigten sich in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen im Kontext der Kategorie der KlientInnen-Orientierung zwischen den Unterkategorien der Förderung der *Selbstbestimmung* ihrer KlientInnen und der persönlichen *Beziehungs-Arbeit*.

3. Die professionelle Beziehungs-Gestaltung nahm in der Diskussion der Ergebnisse einen weiteren eigenständigen Gesichtspunkt der Auseinandersetzung ein. Dabei stand insbesondere das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* im Fokus der theoretischen als auch empirischen Forschungen zur Beziehungs-Gestaltung in professionellen Tätigkeitsfeldern. So wies Oevermann die Nähe-Distanz Problematik und damit einhergehend die Notwendigkeit des Einnehmens sowohl diffuser als auch spezifischer Haltungen von professionell Tätigen in der

Beziehung zu ihren KlientInnen, als charakteristische Paradoxie professioneller Tätigkeitsfelder aus. Auch aktuelle Forschungen der Recovery-Forschung und Gahleitners Verortung der sozialen Arbeit als Beziehungsprofession befassten sich mit diesem Spannungsfeld und betonten die Bedeutung einer Balancierung zwischen den Polen einer distanzierten und persönlichen Beziehungs-Gestaltung als zentralen Wirkfaktor und professionelles Charakteristika psychosozialer Arbeit. Mit diesen Forschungen übereinstimmend wurde auch in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz* als essentielle Herausforderung in der professionellen Tätigkeit ausgewiesen.

4. Ebenso wie das Einnehmen einer distanzierten Haltung wurde in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen auch das Einhalten persönlicher und fachlicher Grenzen als Gegenpol zur Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* ausgewiesen und diesbezügliche widersprüchliche Anforderungen des professionellen Handelns im Spannungsfeld von *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung* thematisiert. Im Kapitel 6.4. wurde diesbezüglich das Reflektieren und Einhalten fachlicher Grenzen als Bemühen um die Klärung von Aufgaben- und Verantwortungsbereichen im professionellen Handeln verortet. Insbesondere unter Bezugnahme auf Heiners Modell von Professionalität konnte der hohe Stellenwert dieses Bemühens in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen als Charakteristikum professionellen Handelns ausgewiesen werden.

5. Die Anforderungen des Einhaltens von Grenzen im professionellen Handeln erhielt insbesondere im Kontext der *Selbstfürsorge* Persönlicher BetreuerInnen an Bedeutung. Bezugnehmend auf diesen Aspekt beruflicher Selbstkonzepte konnte in der Diskussion der Ergebnisse festgestellt werden, dass in strukturtheoretischen Professionstheorien und diesbezüglicher Forschungen die Selbstfürsorge von professionell Tätigen weitestgehend unberücksichtigt blieb. Dies erschien im Kontext der vorliegenden Arbeit als kritikwürdig, da dieser Aspekt einen hohen Stellenwert im professionellen Erleben der interviewten Fachkräfte einnahm und bezogen auf die Selbstfürsorge von BetreuerInnen spezifische Anforderungen an ihr professionelles Handeln erlebt wurden. In der Untersuchung der Struktur professionellen Handelns empfiehlt sich demnach die Beachtung professioneller Anforderungen im Sinne der Selbstfürsorge von professionellen Tätigen.

6. Als letzter Gesichtspunkt der Diskussion der Ergebnisse wurde professionelles Handeln im Kontext von organisatorischen Strukturen behandelt. Organisatorische Strukturen erhielten in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen insbesondere im Aspekt der *Struktur des Vereins LOK* an Bedeutung. Aus strukturtheoretischer Perspektive wurden organisatorischen Strukturen differente Stellenwerte in den zitierten Professionstheorien

zugeschrieben. So beschrieb Oevermann Professionalität als autonomes Handeln durch Fachkräfte, welches nicht durch vorgegebene Strukturen beschränkt wird. Demgegenüber hoben Schütze als auch Dollinger die Bedeutung organisatorischer Strukturen als Charakteristika moderner Professionen hervor, während sie gleichzeitig aber dafür plädierten organisatorische Einbettungen und damit einhergehende strukturelle Zwänge kritisch zu betrachten und dabei ein charakteristisches Spannungsfeld professioneller Tätigkeitsfelder verorteten. Ein Spannungsfeld bezogen auf die organisatorischen Strukturen professionellen Handelns zeichnete sich auch in den beruflichen Selbstkonzepten Persönlicher BetreuerInnen ab und wurde als Spannungsfeld *struktureller Rahmenbedingungen gg. Individueller Offenheit* bezeichnet. Übereinstimmend mit den Ausführungen der interviewten BetreuerInnen betonten auch Schütze und Dollinger die Gegenpole einer individuellen Abstimmung des professionellen Handelns entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen KlientInnen gegenüber dem Etablieren organisatorischer Rahmenbedingungen professioneller Tätigkeitsfelder. Das Vereinen dieser beiden Pole wurde von Ihnen als charakteristische Herausforderung in professionellen Tätigkeitsfeldern ausgewiesen.

7. Schlussfolgerung und Ausblick

Im abschließenden Kapitel soll nun die vorliegende Arbeit zusammengefasst und zentrale Ergebnisse vorgestellt werden. Dies soll es ermöglichen die Forschungsfrage der Arbeit zu beantworten und Fragestellungen für weiterführende Forschungen zu formulieren.

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit stellte ein Zitat einer Fachkraft der PB dar, welche versuchte zentrale Charakteristika ihres Tätigkeitsfeldes zu beschreiben und dabei komplexe Anforderungen ihres professionellen Handelns aufzeigte. Ausgehend von dieser beruflichen Selbstbeschreibung untersuchte die vorliegende Arbeit berufliche Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen und diesbezüglich erlebte Anforderungen ihres professionellen Handelns. Bildungswissenschaftliche Relevanz erhielt dieses Forschungsinteresse insbesondere aus professionstheoretischer Perspektive und vor dem Hintergrund des Professionalisierungsdiskurses der sozialen Arbeit, in welchem seit den 1980er Jahren die Struktur professionellen Handelns im Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung stand. Insbesondere Schütze und Oevermann betonten diesbezüglich die Bedeutung von Paradoxien im professionellen Handeln und plädierten für die Untersuchung von Strukturlogiken professionellen Handelns in Bezug auf Widersprüchlichkeiten, um der Erforschung der Professionalität in sozialen Tätigkeitsfeldern gerecht zu werden. Als geeignete Herangehensweise zur Untersuchung der Struktur professionellen Handelns und darin auftretender Spannungsfelder, empfahl sich die Einnahme der AkteurInnen-Perspektive von professionell Tätigen. Dabei wurde den Forschungen von Urban folgend das Modell des beruflichen Selbstkonzeptes als theoretische Grundlage zur Untersuchung des professionellen Erlebens von Persönlichen BetreuerInnen gewählt.

Mithilfe des methodischen Vorgehens der Grounded Theory konnten in der vorliegenden Arbeit fünf Kategorien herausgearbeitet werden, welche von Fachkräften der PB als bedeutende Aspekte ihrer beruflichen Selbstkonzepte ausgewiesen wurden und dargestellt werden, welche Anforderungen an das professionelle Handeln mit diesen Aspekten einhergehen. Die herausgearbeiteten Kategorien wurden als *KlientInnen-Orientierung*, *Philosophie des Vereins LOK*, *Struktur des Vereins LOK*, *Kontrastierungen* und *Selbstfürsorge* bezeichnet und konnten zu einem theoretischen Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen zusammengefasst werden, dessen Zentrum die Kategorie der *KlientInnen-Orientierung* bildete. Diesen Kategorien folgend konnte die PB als ein Tätigkeitsfeld nachgezeichnet werden, in welchem professionell Tätige die Bedürfnisse und die Selbstbestimmung ihrer KlientInnen, als auch die persönliche Beziehung zu diesen, ins Zentrum ihrer beruflichen Selbstkonzepte rückten.

Im Zentrum beruflicher Selbstkonzepte Persönlicher BetreuerInnen stand im Sinne der KlientInnen-Orientierung die Anforderung, das professionelle Handeln im Rahmen einer authentischen Beziehungs-Arbeit mit den KlientInnen zu gestalten, die Betreuung an den Bedürfnissen der KlientInnen auszurichten und deren Selbstbestimmung zu fördern. Doch auch die verbleibenden oben genannten Kategorien beruflicher Selbstkonzepte waren mit spezifischen Ansprüchen und Anforderungen an das professionelle Handeln verbunden, welche von Fachkräften partiell als widersprüchlich zu den Ansprüchen der KlientInnen-Orientierung erlebt wurden. So zeichnete sich das professionelle Handeln im Erleben der BetreuerInnen durch ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit und Eigenverantwortung im institutionellen Kontext des Vereins LOK aus, dessen Philosophie und Struktur als bedeutende Stützen und Orientierungspunkte im professionellen Handeln ausgewiesen wurden. Fachkräfte der PB bemühten sich außerdem in ihren beruflichen Selbstkonzepten um die Verortung und Abgrenzung ihres professionellen Tätigkeitsfeldes gegenüber anderen Unterstützungsformen als auch privaten Beziehungsformen und betonten die Bedeutung des Einhaltens ihrer persönlichen als auch fachlichen Grenzen im Sinne der Selbstfürsorge in ihrer professionellen Tätigkeit. Bezüglich dieser unterschiedlichen Anforderungen professionellen Handelns konnten vier Spannungsfelder identifiziert werden, welche von BetreuerInnen in ihrem professionellen Handeln erlebt wurden: Das Spannungsfeld von *Nähe-Distanz*, der *KlientInnen-Orientierung* gg. *Grenzbewahrung*, *Selbstbestimmung* gg. *Fürsorge* und *struktureller Rahmenbedingungen* gg. *Individueller Offenheit*.

Bezogen auf die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit konnte diesen Ergebnissen folgend aufgezeigt werden, welche Aspekte von Fachkräften der PB als bedeutend für ihr berufliches Selbstkonzept ausgewiesen wurden, welche widersprüchlichen Anforderungen an das professionelle Handeln diese Aspekte mit sich bringen und inwiefern Spannungsfelder im professionellen Handeln erlebt wurden.

In der Diskussion der Ergebnisse konnte die Kategorie der KlientInnen-Orientierung als zentrale Strukturlogik professionellen Handelns theoretisch untermauert werden. Als Ausgangspunkte von Spannungsfeldern wurden in den theoretischen als auch empirischen Forschungen übereinstimmend mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit widersprüchliche Anforderungen durch verschiedene Aufträge in den Tätigkeitsfeldern der sozialen Arbeit, unterschiedliche Gestaltungsformen der professionellen Beziehung und das Verhältnis von autonomen Handelns in organisatorischen Strukturen ausgewiesen.

Als bedeutender Ausgangspunkt von Spannungsfeldern wurde in der vorliegenden Arbeit des Weiteren die Selbstfürsorge von Fachkräften identifiziert. Diese nahm in den untersuchten beruflichen Selbstkonzepten einen bedeutenden Stellenwert ein, blieb in den

strukturtheoretischen Professionsverständnissen jedoch weitestgehend unberücksichtigt. Den Ergebnissen dieser Arbeit folgend erscheint es als sinnvoll die Selbstfürsorge als Aspekt professionellen Handelns in weiterführende Forschungen zur Professionalität sozialer Tätigkeitsfelder miteinzubeziehen. Dabei wäre besonders interessant zu untersuchen, welche Bedeutung die Selbstfürsorge in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern sozialer Arbeit einnimmt und inwiefern Fachkräfte widersprüchliche Anforderungen des professionellen Handelns im Sinne ihrer Selbstfürsorge erleben.

Als zusätzliches weiterführendes Forschungsinteresse können Bewältigungsstrategien der Spannungsfelder im professionellen Handeln der Fachkräfte genannt werden. Der Umgang mit Spannungsfeldern und diesbezügliche individuelle Handlungsstrategien von Fachkräften wurden in der vorliegenden Arbeit nur insofern behandelt, wenn sie Auskunft über die Struktur erlebter Spannungsfelder und widersprüchlicher Pole dieser ermöglichten. Der Fokus der vorliegenden Arbeit lag demnach auf der Untersuchung der Struktur des professionellen Handelns und dem Erleben von widersprüchlichen Anforderungen in diesem. Die daraus abzuleitenden Handlungsstrategien und die diesbezügliche Positionierung von Fachkräften zwischen den Polen der jeweiligen Spannungsfelder, wären aus professionstheoretischer Perspektive bedeutende weiterführende Interessen für anschließende Forschungsvorhaben.

Obwohl in der vorliegenden Arbeit nicht darauf eingegangen wurde, wie Spannungsfelder in der professionellen Praxis von Fachkräften bewältigt werden, konnte aufgezeigt werden inwiefern durch das Einnehmen der AkteurInnen-Perspektive Spannungsfelder und deren Ausgangspunkte in einem spezifischen Tätigkeitsfeld der sozialen Arbeit beschrieben werden können. Im Sinne der strukturtheoretischen Professionalitäts-Forschung konnte damit ein empirischer Beitrag zum Verständnis der Struktur professionellen Handelns im Tätigkeitsfeld der PB geleistet werden.

Literaturverzeichnis

Becker-Lenz, R.; Müller, S. (2009): Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, R.; Busse, S.; Ehlert, G.; Müller-Hermann, S. (Hrsg.): Professionalität in der sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. 3. Auflage. Springer Fachmedien: Wiesbaden

Bogner, A.; Menz, W. (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Springer Fachmedien: Wiesbaden

Borg, M.; Kristiansen, K. (2004): Recovery-oriented professionals: helping relationships in mental health services. *Journal of Mental Health* 13 (5): 493-505

Clarke, A. (2005): Situational Analysis. Grounded Theory after the Postmodern Turn. SAGE Publications: London, Thousand Oaks, New Delhi

Charmaz, K. (2006): Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through qualitative Analysis. SAGE Publications: London, Thousand Oaks, New Delhi

Combe, A.; Helsper, W. (2002): Professionalität. In: Otto, H.; Rauschenbach, P.; Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Professionalität und Kompetenz. Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Springer Fachmedien: Wiesbaden

Corbin, J.; Strauss, A. (1990): Grounded Theory Research: Procedures, Canons, and Evaluative Criteria. In: *Qualitative Sociology* 13:3

Dewe, B. & Otto, H.-U. (2011). Professionalität. In: Otto, H.-U. & Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Ernst Reinhardt Verlag: München und Basel

Dollinger, B. (2008): Reflexive Sozialpädagogik. Struktur und Wandel sozialpädagogischen Wissens. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Dörr, M.; Gstach, J. (2015): Editorial. In: Dörr, M.; Gstach, J. (Hrsg.): Trauma und schwere Störung. Pädagogische Arbeit mit psychiatrisch diagnostizierten Kindern und Erwachsenen. Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik Nr. 23. Psychosozial-Verlag: Gießen

Fengler, J. (2001): Helfen macht müde. Zur Analyse und Bewältigung von Burnout und beruflicher Deformation. Pfeiffer bei Klett-Cotta: Stuttgart

Epstein, S. (1993): Entwurf einer Integrativen Persönlichkeitstheorie. In: Filipp, Sigrun- Heide (Hrsg.): Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven. Klett-Cotta: Stuttgart

Gahleitner, S.,B. (2017): Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Beltz Juventa: Weinheim, Basel

Hammel, L. (2011): Selbstkonzepte fachfremd unterrichtender Musiklehrerinnen und Musiklehrer an Grundschulen. Eine Grounded-Theory-Studie. In: Schulten, M., L. (Hrsg.): Praxis der Musikvermittlung. Band 10. LIT Verlag: Münster

Hartig, C. (2008): Berufskulturelle Selbstreflexion. Selbstbeschreibungslogiken von ErwachsenenbildnerInnen. In: Hof, C.; Kade, J.; Kuper, H.; Nolda, S.; Schäffer, B.; Seitter, W. (Hrsg.): Theorie und Empirie lebenslangen Lernens. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Heiner, M. (2004): Professionalität in der sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart

Hoffman, N.; Hofmann, B. (2012): Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater. Beltz Verlag: Weinheim Basel

Klomann, V. (2014): Zum Stand der Profession Soziale Arbeit. Empirische Studie zur Präsenz reflexiver Professionalität in den Sozialen Diensten der Jugendämter im Rheinland. Universität Bielefeld: Bielefeld

Ljungberg, A.; Denhov, A.; Topor, A. (2017): A Balancing Act - how mental health professionals experience being personal in their relationship with service users. In: Issues in mental health nursing: 37/7

Lutz, T. (2010): Soziale Arbeit im Kontrolldiskurs. Jugendhilfe und ihre Akteure in postwohlfahrtstaatlichen Gesellschaften. In: Anhorn, R.; Bettinger, F.; Schmidt-Semisch, H.; Stehr, J. (Hrsg.): Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Maiello, C. (2013): Schlussbericht zum Forschungsprojekt: Die Entwicklung der beruflichen Identität. Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

Müller, B. (2012): Professionalität. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss soziale Arbeit. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Nietke, W. (2002): Kompetenz. In: Otto, H.; Rauschenbach, P.; Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Professionalität und Kompetenz. Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Springer Fachmedien: Wiesbaden

Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A.; Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Ondracek, P. (2009): Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung. In: Greving, H.; Ondracek, P. (Hrsg.): Spezielle Heilpädagogik. Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik. Kohlhammer: Stuttgart

Poulsen, I. (2009): Burnoutprävention im Berufsfeld Soziale Arbeit. Perspektiven zur Selbstfürsorge von Fachkräften. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Scheller, R.; Heil, F. E. (1979): Berufliche Entwicklung und Selbstkonzepte. In: Filipp, Sigrun-Heide (Hrsg.): Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven. Klett-Cotta: Stuttgart

Schütze, F. (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkung auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, A.; Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Skovholt, T., M.; Trotter-Mathison, M. (2016): The resilient practitioner: Burnout and compassion fatigue prevention and self-care strategies for the helping professions. 3. Ausgabe.

Routledge: London and New York

Strübing, J. (2014): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. 3. Auflage. Springer VS: Wiesbaden

Thiersch, H. (2015): Berufsidentität und Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Becker-Lenz, R.; Busse, S.; Ehlert, G.; Müller-Hermann, S. (Hrsg.): Bedrohte Professionalität. Einschränkungen und aktuelle Herausforderungen für die soziale Arbeit. Springer VS: Wiesbaden

Thole, W. (2012): Die Soziale Arbeit - Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Urban, U (2004): Professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle. Sozialpädagogische Entscheidungsfindung in der Hilfeplanung. Juventa Verlag: Weinheim und München

Internet-Quellen

Verein LOK (online): Persönliche Betreuung und Begleitung im Alltag. URL: <http://www.lok.at/betreuung> (Stand: 28.01.2019)

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit widersprüchlichen Strukturen professionellen Handelns in sozialen Tätigkeitsfeldern und untersucht berufliche Selbstkonzepten von Fachkräften in der Persönlichen Betreuung. Es wird dabei der Forschungsfrage nachgegangen, welche Aspekte von Persönlichen BetreuerInnen als bedeutsam für ihr berufliches Selbstkonzept ausgewiesen werden und inwiefern sich aus diesen Aspekten Spannungsfelder im professionellen Handeln konstituieren. Diesbezügliche Forschungsdaten wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Wirkungen & Theorieentwicklung der Persönlichen Begleitung und Betreuung im Alltag für und mit Menschen mit psychischen Erkrankungen“ anhand von ExpertInnen-Interviews gesammelt und im Sinne des methodischen Vorgehens der Grounded Theory nach Charmaz' konstruktivistischem Ansatz ausgewertet. Dieses Vorgehen ermöglichte es, ein theoretisches Modell beruflicher Selbstkonzepte von Persönlichen BetreuerInnen zu konstruieren und Spannungsfelder zwischen dessen Kategorien aufzuzeigen. Als Zentrum des theoretischen Modelles beruflicher Selbstkonzepte und darin auftretender Spannungsfelder des professionellen Handelns wird der Aspekt der KlientInnen-Orientierung diskutiert. Des Weiteren werden die Philosophie und Struktur des Vereins LOK, das Bemühen um die Kontrastierung des Tätigkeitsfeldes und die Selbstfürsorge als bedeutende Aspekte beruflicher Selbstkonzepte von Tätigen in der Persönlichen Betreuung herausgearbeitet. Diese Ergebnisse schließen an empirische Untersuchungen und theoretische Positionen der strukturtheoretischen Professionalitätsforschung an, welche ebenso den Aspekt der KlientInnen-Orientierung als zentrale Strukturlogik professionellen Handelns aufgreifen. Die vorliegende Arbeit zeigt diesbezüglich auf, inwiefern sich Spannungsfelder professionellen Handelns im Aspekt der KlientInnen-Orientierung manifestieren. Des Weiteren wird die Selbstfürsorge von Fachkräften als bedeutender Aspekt ihres beruflichen Selbstkonzeptes ausgewiesen, welcher in der strukturtheoretischen Professionalitätsforschung weitgehend unberücksichtigt blieb.

Abstract

This Master's thesis deals with paradoxical structures of professional action in social work and examines self-concepts of professionals in a specific occupational field, called „Persönliche Betreuung“. The Master's thesis investigates which aspects professionals identify as significant for their professional self-concept and how these aspects constitute areas of tension in professional action. Relevant research data were collected within the framework of the research project "Wirkungen & Theorieentwicklung der Persönlichen Begleitung und Betreuung im Alltag für und mit Menschen mit psychischen Erkrankungen" on the basis of expert interviews and were analyzed according to the methodological approach of the Grounded Theory. Thus, a theoretical model of professional self-concepts of professionals in the field of the „Persönliche Betreuung“ could be worked out and areas of tension between its categories could be recorded. The aspect of client-orientation was discussed as the center of the theoretical model and the areas of tension in professional action that arise within it. Furthermore, the philosophy and structure of the association LOK, efforts to contrast the occupational field and the self-care of professionals were worked out as important aspects of the professional self-concepts. These results follow previous studies and theoretical positions in structural-theoretical professionalism research, which also describe the aspect of client-orientation as the central structure of professional action. In this respect, the present work was able to show to what extent areas of tension in professional action manifest themselves in the aspect of client-orientation. Furthermore, the self-care of professionals was identified as an important aspect of professional action, which has received little attention in previous research.